

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Kpf., bei Lieferung frei Haus 50 Kpf. Postbezug monatlich 2.30 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. O. Förster's Erben. Verantwortlich für Dertliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstil, Sport u. Anzeigentell Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. P. III., 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Stiller-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Kamenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 86

Sonabend, den 11. April 1936

88. Jahrgang

Locarno = Besprechungen in Genf

Fortsetzung der Schlichtungsverhandlungen

Genf, 11. April.

Die Besprechungen der Rest-Locarnomächte haben um 15 Uhr im neuen Völkerbundsgebäude begonnen. Für England nehmen Eden und Lord Halifax, für Frankreich Flaudin und Paul-Boncour, für Belgien van Zeeland und van Zuylen und für Italien Baron Aloisi und Rocco daran teil.

Wie verlautet, wurde entsprechend der englischen Auffassung beschlossen, daß die Schlichtungsverhandlungen fortgesetzt werden sollen. Der englische Außenminister wurde beauftragt, wiederum mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten, um die Klarstellung einiger Punkte des deutschen Planes herbeizuführen. Eine neue Zusammenkunft der Locarnomächte wurde für Mitte Mai anlässlich der ordentlichen Tagung des Völkerbundes vorgesehen.

Ueber die Besprechungen der Locarnomächte wurde am Freitagabend nach 11 Uhr folgende gemeinsame amtliche Verlautbarung ausgegeben: Die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens sind am 10. April 1936 in Genf zu einem Meinungsaustausch zusammengetreten. Sie nahmen Kenntnis von der Absicht, die die deutsche Regierung in Punkt 3, 4, 5, 6 und 7 ihres Memorandums vom 31. März 1936 zum Ausdruck gebracht hat. Sie stellten fest, daß die deutsche Regierung zur Wiederherstellung des für die Verhandlungen über neue Verträge unerlässlichen Vertrauens keinen Beitrag geliefert hat, der sofortige allgemeine Verhandlungen und die Anwendung von Artikel 7 der sogenannten Londoner Vorschläge vom 19. März ermöglicht hätte. Sie sind jedoch der Auffassung,

Da es erwünscht ist, alle Schlichtungsgelegenheiten völlig auszuschöpfen; zu diesem Zweck ist die Aufklärung einer Anzahl von Punkten des deutschen Memorandums in erster Linie notwendig, insbesondere derjenigen, die im französischen Memorandum erwähnt sind. Die Vertreter Englands werden zu diesem Zweck mit der deutschen Regierung in Fühlung treten. Insbesondere werden sie sich erkundigen, welche Bedeutung die deutsche Regierung den von ihr vorgeschlagenen zweiseitigen Verträgen gibt und wie diese Verträge sich im Rahmen der kollektiven Sicherheit oder des gegenseitigen Bestandes, wie er in der Völkerbundscharta vorgesehen ist, ein-

fügen würden. Die Vertreter Frankreichs machten alle Vorbehalte für den Fall des Eintritts irgendwelcher materieller Veränderungen in der Lage der Rheinzone während der in Frage stehenden Erörterungen. Für den Fall irgendwelcher derartiger Veränderungen beschloßen die Vertreter der vier Regierungen, sich sofort zu versammeln. Sie nahmen Kenntnis von der Tatsache, daß die Fühlungs-anhänge zwischen den Generalstäben, wie sie im Abschnitt 3 der Londoner Vorschläge vorgesehen ist, am 15. April beginnen soll. Sie beschloßen, dem Völkerbund den französischen Friedensplan für eine eingehende Prüfung vorzulegen. Die Zustimmung der deutschen Regierung soll eingeholt werden für eine gleiche Vorlegung des deutschen Memorandums an den Völkerbundrat, vorbehaltlich der Bemerkungen in Absatz 3 oben. Sie werden auf jeden Fall wieder in Genf während der nächsten Tagung des Völkerbundesrates zusammentreten. Der Vertreter Italiens hat seine Stellung namens seiner Regierung vorbehalten.

Eine italienische Anfrage

Der italienische Vertreter hat bei Beginn der Locarnobesprechungen am Karfreitag im Auftrage seiner Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Als Unterzeichner des Locarnopaktes und in seiner Eigenschaft als Garant hat sich Italien in langen Jahren stets zu seiner Unterschrift bekannt. Nachdem eine Krise in der Rheinlandfrage eingetreten war, hat Italien an den Konferenzen in Paris und London teilgenommen, wobei es die Zurückhaltung bewahrt hat, die ihm durch die besonderen Bedingungen, in denen es sich augenblicklich befindet, auferlegt wird. Italien sieht sich nunmehr gezwungen, darauf hinzuweisen, daß bei allen kürzlich ergangenen offiziellen Verlautbarungen der britischen Regierung Italien offensichtlich ignoriert worden ist.“

Meine Regierung hat mich daher beauftragt, an jede der hier vertretenen Mächte die Frage zu richten, ob die Anwesenheit Italiens erwünscht erscheint und ob seine Mitarbeit an dem Werk des europäischen Wiederaufbaues auf der Grundlage eines neuen Locarno erwünscht wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so hat Italien keinerlei Grund, irgendwelche Gefahren und Verantwortlichkeiten zu übernehmen und es müßte sich vorbehalten, sein weiteres Verhalten entsprechend einzurichten.“

Botschafter von Hoersch †

Der deutsche Botschafter in London einem Herzschlag erlegen

London, 11. April.

Der deutsche Botschafter in London, Leopold von Hoersch, ist im Alter von 54 Jahren plötzlich an einem Herzschlag verschieden.

Das Deutsche Reich verliert in Botschafter von Hoersch einen seiner fähigsten Diplomaten, der bei allen großen außenpolitischen Entscheidungen der Nachkriegszeit an hervorragender Stelle als Botschafter in Paris und später in London beteiligt war.

Botschafter von Hoersch trat im Jahre 1907 in den Auswärtigen Dienst ein und war an den deutschen diplomatischen Vertretungen in Peking, Paris und London tätig. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich als Reserveoffizier seinem Regiment zur Verfügung. Von 1915 ab wurde er wieder für den diplomatischen Dienst angefordert und der Gesandtschaft in Sofia, später der Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Ende 1918 kam er als Legationsrat nach Oslo und im Jahre 1920 nach Madrid. Im Jahre 1921 wurde er als Botschaftsrat an die Botschaft in Paris versetzt, wo er bis zum Jahre 1932 blieb, von 1924 ab als deutscher Botschafter. Seit September 1932 war Herr von Hoersch Botschafter in London.

Beileid des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat den Schwestern des verstorbenen deutschen Botschafters in London, Dr. v. Hoersch, telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt.

Tiefes Bedauern in London

Die Nachricht von dem völlig unerwarteten Tod des Botschafters von Hoersch löste in London tiefstes Bedauern aus.

König Eduard, der sich zur Zeit auf Schloß Windsor befindet, war einer der ersten, die von dem Hinscheiden des deutschen Botschafters unterrichtet wurden; er drückte sogleich sein tiefstes Bedauern aus und übermittelte dem deutschen Botschaftsrat, Fürst Bismarck, auf telephonischem Wege sein Beileid.

Das halbamtliche Nachrichtenbüro Reuter meldet, daß die vielen Freunde, die Botschafter von Hoersch in London besessen habe, durch die Todesnachricht tief erschüttert seien. Die Nachrichtenagentur Press Association schreibt: Botschafter von Hoersch gehörte zu der langen Reihe hervorragender deutscher Diplomaten, die ihr Land am Hof von St. James vertreten haben.

Der Präsident des englischen Staatsrates, Ramsay MacDonald, erklärte unter anderem, Botschafter von Hoersch sei einer der hervorragendsten Vertreter der alten Diplomatenschule gewesen. Das Diplomatische Korps in London erleide durch seinen Tod einen großen Verlust. Lordkanzler Lord Heilsham äußerte sich unter anderem, daß man den deutschen Botschafter sehr vermissen werde; er habe das englische Volk gut gekannt und verstanden.

Das Beileid Gauleiters Bohle

Der Leiter der Auslandsorganisation der N. S. D. A. P., Gauleiter Bohle, sandte der deutschen Botschaft in London anlässlich des Todes des Botschafters v. Hoersch folgendes Beileidstelegramm:

„Aufrichtige Anteilnahme an dem plötzlichen Verlust Ihres hochverdienten Chefs und des fester Förderers der deutschen Kolonie London.“

Gleichzeitig sprach Gauleiter Bohle in einem Telegramm an Reichsminister v. Neurath dem Auswärtigen Amt sein Beileid aus.

Deutsche Auferstehung

Mit ergriffenem Herzen feiern wir das Fest der Auferstehung, da sein Wunder sich an Deutschland vollzieht. Wie das Land Ostern mitterlebt, wie Berg und gründer Wald sich das Echo der Glocken von der Dorfkirche zuschwingen, wie die Natur überall die gleichen jungen Triebe austreibt, wie die ersten Blüten mit all den zarten Farben doch in einen einzigen frohen Ton zusammenklingen, so füllt die deutschen Herzen östertlicher Klang: Deutsche Ostern Auferstehungsfest.

Das Unbegreifliche der Verwandlung ist geschehen: Deutschland ist wahrhaft auferstanden! Das Sterben der Front, das Opferblut, das den grauen Tod und das Braumehd färbte, erhärtete des Volkes Willen zum Ewigem. Am Opfer der Toten ermisst sich der Einsatz des Lebenden. Aus ihrem Opfer erwuchs uns der Führer; aus dem Sterben die Wandlung zu Kraft und Brot, zu Jugend und Hoffnung, zu neuem Geist.

Noch müssen wir den Druck des Steines, der über der wachsenden jungen Nation lag, verspüren. Noch kommen viele, ungläubig das leere Grab zu sehen, aber sie werden zeugen müssen: „Deutschland ist wahrhaft auferstanden!“ Mögen die anderen Völker uns den Friedensgruß erwidern, mit dem wir sie empfangen! Möge vor allem der Friedensruf, den der Führer nach der Wiederherstellung der deutschen Freiheit an die Völker Europas gerichtet hat, nicht ungehört verhallen!

Wir haben wohl angefaßt der Tatsache, daß wieder einmal allen christlichen Völkern der Erde die Osterbotschaft der Auferstehung und der Veröhnung verkündet wird, ein Recht zu fragen: „Was haben die anderen um uns für diesen Frieden getan? Wo bleibt das Wohlgefallen der Menschen an diesen Taten des Friedens?“

Wir haben in unserem Vaterlande ein Werk der Gemeinschaft aufgerichtet, wir haben den von allen schaffenden Menschen erlebten Arbeitsfrieden geschaffen. Wir haben die Freude am Leben und die Liebe zu unseren Volksgenossen zum sozialen Prinzip erhoben, und haben darüber gemacht, daß dieses Prinzip nicht nur auf dem Papier Gültigkeit erlangte. Wir wollen uns nicht bestätigen, wie herrlich weit wir es gebracht, wenn wir in diesen Tagen der Osterzeit an die Erfolge des größten Gemeinschaftswerkes denken, das jemals auf dieser Erde verwirklicht wurde. Wir haben ja eine Zukunft vor uns, die noch reicher an Erfüllungen sein soll, als die kurze Vergangenheit.

Seit Beendigung des größten Völkerringens aller Zeiten ist so oft der Ruf nach Frieden gerade unter den Menschen laut geworden, die in mühsamer Arbeit die Fundamente für das Leben der Nationen schufen. Immer und immer wieder haben sie sich danach gesehnt, teilzuhaben an der Schönheit des Lebens, froh zu genießen also, was sie in harter Arbeit dem Dasein abzwangen. Aber bisher hat außer dem deutschen noch kein Staat daran gedacht, die primitivsten Lebens- und Arbeitsbedingungen dem hohen kulturellen Niveau anzupassen, von dem sie immer reden. Wo sind die Regierungen, die dafür sorgen, daß der Arbeitsmensch in lichten Räumen schafft? Wo sind die, die sich darum bemühen, daß der Schaffende seinen Feierabend froh verbringen kann? Wo sind die, die ihren Werkleuten die Kulturstätten zugänglich machen? Wo sind die, die die Männer aus den Gruben, Zechen, Kontoren, Fabriken, Betrieben auf Reisen schicken? Wo sind die, die den Menschen, der sich ein Jahr lang für den Aufbau der Nation, für den Staat, für das Volk abmüht, zum Wintersport ins Gebirge schicken? Wo sind sie, die in Stadt und Land Gemeinschaftshäuser bauen, damit der arbeitende Mensch sich dort ausruhen kann? Wo sind sie, die auf breiter Basis ein Volksbildungswerk aufziehen?

Wir suchen sie um uns vergeblich. Wir sehen nur, daß Revolutionen ohne Ende die Völker vernichten und schwächen. Wir hören Beteuerungen des Friedens, Versprechungen, Zusagen, tröstende Worte, aber wir sehen keine Anlässe zur Erfüllung dieser Beteuerungen.

Und wir erleben zu unserem tiefsten Erstaunen, daß wir, die wir als einziges Volk unter all den anderen mit der



Durchführung eines Gemeinschaftswertes begonnen haben, die wir die Freude am Dasein nicht nur verkünden, sondern zum Grundprinzip unseres Zusammenlebens erheben, nur sehr wenig Verständnis bei den „Friedensengeln“ finden.

Lassen wir sie reden und schimpfen! Lassen wir sie heßen und fluchen! Wir sind ein armes Volk, gewiß! Aber wir sind glücklicher als die anderen. Wir haben keine Goldschätze, aber wir haben an diesem Fest der Auferstehung keinen Volksgenossen vergessen, wir werden keinen im Stich lassen. Und wir haben nicht nur an einem Tag des Jahres von der Freude, der Auferstehung und der Kraft geredet, sondern haben diesen Geist praktisch gepflegt und die Freude in allen Herzen entzündet.

Wiederaufbau im Volksschulwesen

Verbesserung des Schullastenausgleichs.

Mit dem preußischen Gesetz über dringende Finanzmaßnahmen ist am 1. April auch eine Vorschrift in Kraft getreten, wonach für die Berechnung derjenigen Schulstellen in einem Schulverbande, für die nur der einfache Beitrag an die Landesschulkasse zu leisten ist, nicht mehr wie bisher die Messzahl 60, sondern die Messzahl 50 maßgebend sein soll.

Diese Regelung bedeutet eine wesentliche Verbesserung des Schullastenausgleichs zwischen Staat und Gemeinden.

Dadurch, daß von pädagogischer Seite und von der Unterrichtsverwaltung selbst mit Nachdruck immer wieder eine Ueberforderung der Klassenbesetzungsziffer über 50 als unerträglich bezeichnet wurde, während für die Beteiligung des Staates an den Kosten der Schulstelle die Ziffer 60 vorgeschrieben war, sei im Volksschulwesen eine Spannung entstanden, die den Nährboden für ständige Unzufriedenheit abgab. Die Einziehung von 7000 Lehrstellen im Jahre 1931 brachte den Ausgleich auf einer Basis, die für das Volksschulwesen schweren Schaden bedeutete. Die Klassenbesetzungsziffer wurde beträchtlich heraufgesetzt, und gleichzeitig trat eine Ueberalterung des Lehrkörpers und eine Verschärfung der Lage der stellenlosen Schulamtsbewerber ein.

Die Wirkung der jetzt erfolgten Neuregelung sei, daß die vorhandenen Lehrstellen sich in großem Umfange in Stellen verwandeln, für die nur der einfache Beitrag an die Landesschulkasse zu entrichten sei. Die einzelnen Gemeinden würden dadurch eine sehr beträchtliche Entlastung erfahren.

Die Neuordnung gehe Hand in Hand mit einer Neuordnung des Verfahrens bei der Errichtung planmäßiger Schulstellen. Um die dauernde Wirkung der Einziehung der 7000 Stellen zu sichern, mußte seit 1931 eine Vermehrung der Lehrstellen verhindert werden. Dieser unglückliche Zustand sei jetzt durch Erlaß des Reichserziehungsministers beseitigt und die Wiederbesetzung oder auftragsweise Verwaltung freier Schulstellen an Volksschulen angeordnet. Dadurch sei für den organischen Aufbau des Volksschulwesens von unten her wieder freier Raum geschaffen.

Junge, Du gehörst ins Jungvolk!
Das Jungvolk ruft — wo bleibst Du?
Jungvolkdienst ist Ehrendienst!
Willst Du noch länger abseits stehen? Komm ins Jungvolk!

Ausrichtung der ganzen Jugend

Eine feste Grundlage für die Einheit des Reiches.

Mit einem Vortrag über „Die Arbeit an der schaffenden Jugend“ eröffnete Obergebietsführer Aymann das Sommersemester des Seminars für Hitlerjugendführer an der Hochschule für Politik. Einteilend bezeichnete er die deutsche Volkwerdung als das größte Ergebnis der nationalsozialistischen Revolution. Aufgabe der Jugend werde es sein, diese Volkwerdung als heiliges Vermächtnis zu bewahren und dafür zu sorgen, daß in ihren Reihen immer die Volksgemeinschaft marschiere. Es komme darauf an, in der Jugend die nationalsozialistische Idee zu vertiefen und zu erhärten.

Das Jungvolk, so fuhr Aymann fort, sei bereits Ausdruck der nationalsozialistischen Zeit. An ihm könne man die aufgehende Saat des Nationalsozialismus erkennen. Durch die Erziehung im Jungvolk zur Selbstständigkeit und Verantwortung werde einmal eine Generation erschaffen, die einen eisernen Ring um die Nation bilden werde. Es komme dem Nationalsozialismus nicht darauf an, Kinder zu politisieren, sondern zu bestimmten Tugenden zu erziehen.

Was der Pimpf im Jungvolk erlebnismäßig aufgenommen habe, werde in der Hitlerjugend weltanschaulich fest begründet. Durch diese große weltanschauliche Schulung werde eine einheitliche weltanschauliche und politische Ausrichtung der ganzen deutschen Jugend erreicht. Damit werde eine feste und unerschütterliche Grundlage für die Einheit des Reiches geschaffen.

Aymann behandelte darauf eingehend die gründliche und umfangreiche Sozialarbeit der Jugend und schilderte in diesem Zusammenhang den großen Anteil der Hitlerjugend an der Jugendpflegearbeit: die Gesundheitsprüfung, den Landdienst, die Jugenderholungspflege, die Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk, die Berufsberatung und die Berufserziehung. Beim dritten Berufswettkampf, der kurz vor dem Ende stehe, habe sich eine Million junger Arbeiter zu freiwilligem Leistungseinsatz bekannt.

Der Berufswettkampf, diese Ebene der Pflichterfüllung, zeige, daß Deutschlands ärmste Söhne nicht nur seine treuesten, sondern auch seine leistungsfähigsten seien.

Der Redner erwähnte darauf die soziale Betriebsarbeit der Hitlerjugend und stellte fest, daß die Jugend sogar an der Gestaltung der Jugendarbeitsebene Anteil nehme. Ein sehr bedeutender Erfolg sei auch auf dem Gebiete der Urlaubs- und Freizeitaktion der Jugend zu verzeichnen. So sei die nationalsozialistische Jugend auch aktiv eingeschaltet in die gesamte soziale Aufbauarbeit. Sie könne sich glücklich schätzen, mitten in dieser Aufbauarbeit zu stehen.

Leitspruch für den 11. April

Das nationalsozialistische Programm ist mit Blut geschrieben und durch Hunderte von Toten geedelt worden, es liegt eigentlich in einem Wort: Deutschland heißt es.
Hermann Göring am 11. 4. 1933.

„L3 Hindenburg“ wieder daheim

In 216 Stunden 21 260 Km. zurückgelegt

Friedrichshafen, 11. April.

Das neue Luftschiff „Hindenburg“ ist am Karfreitag nach glücklich beendeter Südamerika-Fahrt auf dem Flugplatz Döwental glatt gelandet, von der wartenden Menge mit Heilrufen und mit dem Gesang des Deutschlandliedes begrüßt.

Um 17 Uhr riefen Böllerschüsse die Haltemannschaften auf den Platz. Den ganzen Nachmittag über strömten dicke Menschenmengen zum Flugplatz. 300 Mann der Gebirgsjäger aus Lindau verjahen den Abperrdienst. Als das Luftschiff, nur als kleiner Punkt zwischen den Wolken im Westen sichtbar wurde, kam Leben in die Menschenmauern. Majestätisch steuerte das Luftschiff den Landeplatz an und zeigte durch die Landeflagge die sofort beabsichtigte Landung an. Nach einem eleganten Kreis um den Flugplatz setzte das Luftschiff „Hindenburg“ zu einer exakten Landung ab. Um 18.40 Uhr lag das Schiff in sicherer Hand der Haltemannschaften.

Ueber die Eindrücke des letzten Tages der Fahrt liegen u. a. folgende Meldungen des D.M.B.-Sonderberichterstatters vor: Wir fahren entlang der afrikanischen Küste in einer Höhe von 1300 bis 1500 Metern. Die Gegenwinde sind unvermindert stark. Unter uns zeichnet sich eine goldgelbe Linie, der Sandstrand der Küste, ab, gegen die der weiße Gischt einer hohen Brandung schäumt. Nur wenig landeinwärts machen wir Städte aus. Unwirklich weiß blenden die Dächer. Ruppeln wölben sich über Moosseen. Dann tauchen unter uns in der afrikanischen Ebene Kamele auf, Schafherden. Irgendwo da unten fliegt ein Schwarm Flamingos auf und zieht wie eine rosafarbene Wolke dahin.

Jetzt sind wir bei Assemur, wo die roten Wasser des Am-er-Rebia sich in das Meer ergießen und das Wasser der Küste rot färben. Hier begegnen wir dem Stuttgarter Zubringer-Flugzeug der Deutschen Luft Hansa für die Südamerikareise, „D-W-G-W Zephir“. Das Stuttgarter Flugzeug umkreist uns. Etwas später umfliegt uns ein französischer Hochdecker.

In weiter Ferne sehen wir Casablanca liegen, eine langgestreckte Stadt. Nun sind wir über Larache. Einige Meilen dahinter ändern wir den Kurs und fahren auf Tanger zu. Es geschieht auch mit Rücksicht auf einen Motorschaden an einem Motor. Wir werden den Weg über das Rhonetal nehmen; die französische Regierung hat auf be-

sonderen Antrag für diesen Ausnahmefall das Ueberfliegen Frankreichs gestattet.

Mit 100 Stundenkilometern nähern wir uns in 1500 Metern Höhe dem Mittelmeer und überqueren die Meerenge von Gibraltar mit Kurs auf die spanische Küste. Im Abenddämmer liegt die auf dem Felsen vorgebaute Festung Gibraltar unter uns. Gigantisch reckt sich der Felsen in die Höhe. Schwimmende Lichterpünktchen zeigen uns die Schiffe an, die im Hafen liegen. Die englischen Kriegsschiffe, die hinter einer besonderen Mole liegen, sind nur an ihren Positionslatern zu erkennen. Von Afrika herüber grüßen die Lichter von Ceuta noch deutlich sichtbar. Zur Ueberquerung der Meerenge brauchten wir 20 Minuten. Wir passieren noch einen beleuchteten Dampfer, vermutlich ein deutsches Touristen Schiff, das sich herrlich auf dem mattblauen Meer ausnimmt. Gibraltar funkt uns herauf: „Gute Reise“. Dann ist die Nacht da.

Die weitere Fahrt führte dann über Cartagena, Barcelona, die Rhonemündung, Valence, Bourg, Befancon und Basel.

Zu dem Motorschaden, der übrigens in kurzer Zeit zu beheben ist, erklärt Kapitän Lehmann, hier handele es sich um eine im Anfang der Erprobung normalerweise zu erwartende Erscheinung. Bei Berücksichtigung der fast ununterbrochenen Inanspruchnahme der Motoren während über 330 Betriebsstunden müsse die Leistung der neuen Rohlmotoren an sich als durchaus zufriedenstellend, ja sogar als ausgezeichnet angeprochen werden.

„L3 Hindenburg“ war elf Tage unterwegs. Neun Tage ist er mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern bei Sturm und Wind, bei Sonnenschein und Regen gefahren. In 216 Stunden hat er 21 260 Kilometer in Höhen von 200 bis 2000 Metern zurückgelegt; zehn Länder hat er überflogen oder ihre Küsten berührt, und drei Weltmeere rauschten unter ihm dahin. 73 Passagiere von fast zehn Nationen hat er sicher und ruhig über drei Erdteile getragen, und 53 Mann Besatzung haben ihn geleitet und gehüfet.

Elf Tage aber auch hat er Tag und Nacht mit fast allen Ländern dieser Erde durch die Wetterwellen in Verbindung gestanden. Millionen Menschen haben das stolze Hakenkreuzbanner am Heck leuchten sehen, aber Millionen die Reise des Märchenschiffes im Geiste miterlebt.

Derliche und Sächsisches

Treibt Heimatschutz!

Der wanderfrohe Heimatfreund wird bei seinen Streifzügen durch Wald und Flur nie und da einmal ein erhaltenes Natur- oder Baudenkmal am Wege finden, das durch irgend einen Umstand in Gefahr gekommen ist, für immer einem „nützlichen Zweck“ geopfert zu werden. Um ein Beispiel zu bringen: In unseren Tagen sieht wieder eine lebhafte Bautätigkeit ein. So werden durch Gemeinden, Genossenschaften, Bezirksverbände und durch den Staat Fluß- und Bachläufe reguliert, Straßen verlegt, verbreitert oder neu angelegt, Oedländer kultiviert und Siedlungen begründet. Über gerade dadurch gerät manch ehrwürdiges Natur- oder Baudenkmal in Gefahr, vernichtet zu werden, seien es alte malerische Brücken, stattliche Baumriesen, idyllische Teiche, lauschige Gehäuge mit dichtem Unterholz, Fundstätten seltener Pflanzen. Bei der „Korrektur“ eines Wasser- oder Straßenlaufes gehen fast täglich Natur Schönheiten, Heimat- und Naturwerte verloren. Es ist vielfach nicht böser Wille der Beteiligten und Verantwortlichen, sondern meist nur Unachtsamkeit, daß man diesen Zeugen aus unserer Väter Tagen so wenig Beachtung schenkt und nichts für ihre Erhaltung tut.

Der Sächsische Heimatschutz, Dresden-L., Schießgasse 24, richtet an alle Freunde des schönen Sachsenlandes die Bitte, mit offenen Augen und Ohren ein wenig zu lauschen, wo irgendwo eine solche Gefahr im Verzuge ist und ihm dann sofort eine kurze Mitteilung zukommen zu lassen. Er ist für jeden Hinweis dankbar und wird nichts unversucht lassen, um gefährdete Schönheiten des Sachsenlandes zu retten.

Selbst an eurem Teile mit Heimat- und Naturwerte zu erhalten! Treibt praktischen Naturschutz auf euren Wanderfahrten! Die Heimat wird es euch danken, wenn ihr helft, sie vor Verödung zu bewahren. Wohl dem Wanderer, der sich ihrer Schönheit freut, der aber auch zu ihrem Schutze bereit ist!

Vulsniß. Der ärztliche Sonntagsdienst wird am 7. Osterfeiertag von Herrn Dr. med. Biertel und am 2. Osterfeiertag von Herrn Dr. med. Fuchs versehen.

Vulsniß. Kirchenmusik zu Ostern: Introitus: Wir alle wollen fröhlich sein (Prätorius); Graduale: Halleluja (S. v. Sebem.); Predigttext: Heut triumphieret Gottes Sohn (Joh. Joh. Bach).

Vulsniß. Kindergottesdienst. Für Kindergottesdienst und Kinderlehre findet gemeinsam am 1. Osterfeiertag früh 1/2 11 Uhr Ostergottesdienst statt. Alle Kinder sind dazu eingeladen. (Siehe auch Kirchennachrichten in dieser Nummer.)

Vulsniß. Eröffnung des Ratskellers. Nachdem die Renovierung des Ratskellers beendet ist, haben sich heute wieder die Pforten desselben geöffnet und zeigen sich die angenehmen Räumlichkeiten im neuen Gewand. Wie wir bereits berichteten, hat Herr Hans-Jarck Lange, der Sohn des früheren Bäckers, nach 10jähriger Tätigkeit in nur guten Häusern des In- und Auslandes die Bewirtschaftung des Ratskellers übernommen. Wir wünschen Herrn Lange zu seinem jungen Unternehmen einen recht regen Besuch seitens der Bewohnerschaft und eine ihn zufriedenstellende Zukunft!

Obersteina. Militärkonzert. Am 1. Osterfeiertag wird das Trompeterkorps des Art.-Reg. 10 Dresden unter Leitung von Obermusikmeister Waldau im Gasthof zur goldenen Krone zu einem Konzert aufspielen, auf das auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen sei. In einem gutgewählten Programm wird die Kapelle ihr Können beweisen, sodaß nur jedem empfohlen werden kann, dieses Konzert zu besuchen.

Großröhrsdorf. 40jähriges Amtsjubiläum. Am Dienstag konnte Bürgermeister Renck sein 40jähriges Amtsjubiläum feiern. Er trat am 1. April 1896 das Amt eines Gemeinde- und Sparkassenkassierers bei der hiesigen Stadterwaltung an. Seit 1. Januar 1903 — also den weitaus größten Teil seiner Amtstätigkeit — bekleidet er das Amt des Bürgermeisters der Stadt. Das Gemeinwesen hat unter seiner Führung einen stetigen Aufschwung genommen. Der hellwertende Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Weiter, beglückwünschte den Jubilar an seinem geschmückten Arbeitsplatz in Gegenwart einiger Stadträte und Ratsherren sowie der gesamten städtischen Beamten-, Angestellten- und Arbeiterschaft im Namen der Stadterwaltung unter Anerkennung und Dank für seine Verdienste um das Wohl der Stadt und ihrer Einwohnerschaft.

Gauswalde. Wieder Bismarckten. Das Auftreten

der gefährlichen Bismarckten macht sich neuerdings in unserem Orte wieder bemerkbar. So wurde am Freitag voriger Woche bei dem Bauern Max Schuster im Rübenfelder des Gehöfts ein ziemlich großes weibliches Tier bemerkt und konnte noch rechtzeitig vor der Flucht getötet werden.

Königsbrück. Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt. Ausgenommen sind am 16. April die Straßen Grafau-Jochau und Steinborn-Schmorlau, am 17. April die Straße Steinborn-Schmorlau und am 15. und 18. April die Straße Grafau-Jochau, die für den Verkehr frei sind. Wakausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit: am 15. April von 7.00—18.00 Uhr, am 16. April von 13.00—19.00 Uhr, am 17. April von 7.00—15.00 Uhr, am 18. April von 5.00—13.00 Uhr.

Radeberg. Kirchliches. Pfarrvikar Heimer, der seit 1. November 1933 den 3. Seelherbezirk in unserer Gemeinde betreut, ist als Pfarrer von Schmiedewitz gewählt worden und tritt sein Amt am 16. April an.

Bauhen. In Alkoholfimmung in den Tod. Einem selbstverschuldeten Unfall fiel in der Nacht zum 29. November 1935 der Georg Zinke aus Großschweidnitz zum Opfer, weswegen jetzt das Landgericht gegen den bisher unbestraften einundvierzig Jahre alten Kurt Walter Jeremias aus Böbau wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung verhandeln mußte. Jeremias war nach Niederunnersdorf gefahren, um von dort Georg Zinke abzuholen. Weil im Wagen kein Platz mehr vorhanden war, setzte sich Zinke in angebeiterter Stimmung im Reifsig trotz dem wiederholten Widerspruch des Angeklagten auf den Kühler des Wagens und fuhr mit. Aus nicht gekläarter Ursache stieß der Kraftwagen gegen ein Geländer am Straßenrand. Zinke war über die Straßenböschung hinunter in einen schlammigen Graben geschleudert worden und darin erstickt. Das Gericht maß dem verunglückten Zinke den größeren Teil der Schuld an dem Unfall bei und verurteilte den Angeklagten an Stelle von zehn Wochen Gefängnis zu 500 M. Geldstrafe.

Bauhen. Arsen statt Heilmittel. Von der Großen Strafkammer des Landgerichts Bauhen wurde der siebenundvierzig Jahre alte Otto Ludwig Georg Bierkorn aus Reichenau bei Zittau in der Berufsungsverhandlung wegen fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bierkorn hatte bei der Abgabe einer verlangten Medizin verhehentlich Arsenpräparat verabfolgt, das schon in kleineren Mengen lebensgefährlich wirken kann. Als der Irrtum erkannt worden war, war dem Kranken bereits eine Menge dieses Präparates eingegeben worden; doch war es gelungen, die Lebensgefahr zu beseitigen.

Bauhen. Der vermifchte Knabe ertrunken. Der seit dem 22. März vermifchte dreijährige Wolfgang Haupe ist jetzt als Leiche gefunden worden. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick in den am elterlichen Haus vorbeifließenden Mühlgraben gefallen.

Leipzig. Auszeichnung eines japanischen Gelehrten. Die Universität Leipzig verlieh dem japanischen Gelehrten Dr. Nishi aus Anlaß seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums die Würde eines Ehrensenators der Universität. Dr. Nishi studierte in Leipzig. Er setzte sich besonders tatkräftig für den akademischen Austauschdienst zwischen den Universitäten Leipzig und Kyoto ein; ebenso erwarb er sich große Verdienste um die Errichtung des im November 1934 eingeweihten deutschen Forschungsinstituts in Kyoto.

Leipzig. 28 Büroeinbrüche aufgeklärt. Nachts beobachtete ein Firmeninhaber nach Mitternacht in der Nähe seines Büros in der verlängerten Bernhardtstraße drei junge Männer und verständigte die Polizeiwache. Es gelang, die Männer beim Einbruch in das Büro zu ibernfallen und festzunehmen. Durch die Ermittlungen konnten den festgenommenen achtundzwanzig Einbrüche in Büros nachgewiesen werden. Bei diesen Einbrüchen waren noch zwei Personen beteiligt, die auch festgenommen werden konnten.



Falkenstein. Polizeihauptwachmeister aus-
gezeichnet. Polizeihauptwachmeister Reinhold Heinrich
erwarb bei dem vom Reichs- und preussischen Minister des
Innern ausgeschriebenen schriftlichen Wettbewerb der Poli-
zeibeamten in der dritten Gruppe einen Preis. Dem Beam-
ten wurde die Ehrenurkunde des Reichs- und preussischen
Ministers des Innern und eine Buchspende im Auftrag des
sachsischen Ministers des Innern durch den Bürgermeister
überreicht.

Delsnitz (Erzg.) Polizeihauptwachmeister
als Preisträger. Bei dem vom Reichsinnenminister
ausgeschriebenen Wettbewerb der Polizeibeamten er-
warb sich der Polizeihauptwachmeister Pampel einen Preis;
ihm wurde vor verammelter Beamtenchaft die Ehrenur-
kunde des Reichsinnenministers sowie eine Buchspende im
Auftrag des sachsischen Ministers des Innern überreicht.

Waldenburg. Verkaufte Balken die Einsturz-
ursache. Nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen
zu dem Einsturz in der Textilfabrik, Gernerbe- und Oeffent-
lichen Handelsschule dürfte feststehen, daß der Einsturz auf
verkaufte Balken zurückzuführen ist, die bei der Unterfelle-
rung zum Zweck der Einrichtung einer Werkstatt erneuert
werden sollten.

Zum Landesführer des Kyffhäuser-Bundes ernannt
Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes
ernannte Major a. D. Jungnickel endgültig zum Füh-
rer des Landesverbandes Sachsen. Major Jungnickel, im
Weltkrieg Bataillonkommandeur, ist Inhaber des Komman-
deurkreuzes des Sächsischen Militär St. Heinrichs-Ordens,
des Eisernen Kreuzes I. Klasse usw.

Die Feldjäger in die Schutzpolizei übernommen
Auf Anordnung des Reichs- und preussischen Mini-
sters des Innern sind am 1. April die Feldjäger auch in
Sachsen endgültig zur Schutzpolizei übernommen worden.
Die Feldjäger gelten nun, ebenso wie die Schutzpolizeibeam-
ten, als Polizeivollzugsbeamte; sie versehen ihren Dienst
noch in ihrer bisher getragenen Feldjägeruniform. Zum
Dienstanzug tragen sie den Ringtragen, sind aber auch ohne
diesen und in Zivil zum Einschreiten befugt.

Zweiter Sächsischer Frontsoldaten-
Kriegsopfer-Chrentag

Der NSÄOV am 9. und 10. Mai 1936 in Leipzig
Die Aufmarschleitung Leipzig für den Zweiten Säch-
sischen Frontsoldaten-Kriegsopfer-Chrentag der NSÄOV
erläßt folgenden Aufruf:

Frontsoldaten! Kriegsopfer! Noch klingt uns die
helle und freudige Begeisterung in den Ohren, die den
Führer auf seiner Fahrt durch alle deutschen Gauen begleitete;
da sollt ihr, Soldaten der Feldgrauen und braunen Front,
und ihr, Opfer des Weltkrieges und der Kampfzeit Adolf
Hitlers, ihm erneut den Beweis bringen, daß ihr in vor-
bildlicher Kameradschaft treu zusammenhaltet und ein fest-
gefügtter Block in der vom Führer geschaffenen Volksgemein-
schaft seid.

Leipzig, die alte Messe- und Pelzstadt, die Stadt des
Buchhandels, der Musik und der Künste, ladet Euch ein zum
großen Treffen der Frontsoldaten und Kriegsopfer der
NSÄOV am 9. und 10. Mai 1936.

Frontsoldat, Du kommst und findest Deinen Ka-
meraden aus den Jahren harten Kriegeslebens auch hier.
Ihr reißt Euch erinnernd die Hände und seid stolz, in Adolf
Hitlers Reich den Lohn zu sehen.

Kriegsopfer und Opfer der Bewegung,
Ihr steht in vorderster Front in diesen Tagen in Leipzig
und seid Kamerad, Held und Vorbild dem jungen Kamera-
den der Wehrmacht, die der Führer schuf für sein Volk.

Hinterbliebene, kommt alle am 9. und 10. Mai
nach Leipzig! Das deutsche Volk ehrt in Euch und mit
Euch Eure Väter und Brüder, tapferste deutsche Männer,
die im Glauben an die Freiheit und Ehre des deutschen
Volkes und Vaterlandes fielen. Statt Freiheit und Ehre
lag Knechtschaft und Schande auf ihren Gräbern. Der
Führer gab ihrem Glauben Erfüllung!

Den Toten des Weltkrieges und den Kämpfern für
das neue Reich sollen diese Tage besondere Ehrentage sein.
Die Treuepflicht ist das Freiheitsmal der Nation geworden.

Frontsoldaten! Kameradenfrauen! Kommt zu Eurem
großen Appell am 9. und 10. Mai! Der Bezirk Leipzig
rüstet zu Eurem Empfang, rüstet, um Euch zu ehren!

Neueste Drahtberichte

Der Tod des Botschafters von Hoersch
London. Ueber die näheren Umstände des Todes des
Botschafters Franz von Hoersch werden von der deutschen
Botschaft noch folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Seit
einigen Jahren litt der verstorbene Botschafter an einem
Herzfehler und vor einem Jahr hatte er einen schweren An-
fall, der zu Besorgnissen Anlaß gab. Herr von Hoersch nahm
die Erkrankung jedoch nicht so ernst und bestand darauf, keine
Unterbrechung seiner Arbeit eintreten zu lassen. Am Don-
nerstag abend plagte er darüber, daß er sich nicht ganz wohl
fühlte, aber am Freitag morgen stand er wie gewöhnlich auf.
Beim Ankleiden bekam er einen Schwindelanfall und ließ sich
von seinem Diener zu Bett bringen. Ein Arzt wurde herbei-
gerufen, der jedoch nichts mehr ausrichten konnte. Der Tod
des Botschafters trat kurz darauf ein.

Leichenfund in Wendisch-Carsdorf
Freiberg. Am Freitag nachmittag wurde auf der
Straße Dippoldiswalde-Dresden in Flur Wendisch-Carsdorf
von Straßenpassanten eine grauliche Umkleung gemacht. Aus
einem Sandhaufen ragten die Füße einer weiblichen Person
hervor. Die sofort benachrichtigte Morbalkommission der Kri-
minalabteilung Freiberg stellte fest, daß unter dem Sand-
haufen die Leiche einer Frau verscharrt worden war. Sie
wies am Gesicht, auf dem Kopf und am Hals schwere Stich-
und Schnittwunden auf. Die Ermordete ist etwa 50 Jahre alt.

Die Pariser Presse zu den Genfer Besprechungen
Paris. Die Besprechungen der Vertreter der vier Lo-
carno-Mächte in Genf stehen im Mittelpunkt der Betrach-
tungen der Pariser Morgenblätter, wobei im allgemeinen die
Ansiicht vertreten ist, daß in Genf eine für Frankreich an-
erhebliche Mittelslösung gefunden worden sei.

Die Londoner Morgenblätter zu den Besprechungen in Genf
London. Die Ergebnisse der Genfer Besprechungen der
vier Locarno-Mächte werden in den Morgenblättern ein-
gehend behandelt.

Bereins-Nachrichten Ohorn

Ortsbauernschaft. Die Milchpflichtablieferung beginnt nun
endgültig am 16. April 1936 und wird an den bekannten
Sammelstellen abgeholt. Ferner weise ich auf die Verord-
nung in Nummer 15 vom 12. April des Wochenblattes der
Landesbauernschaft Sachsen hin. Der Ortsbauernführer.

Das große, vorteilhafte Osterangebot im Tuchhaus Körner, Kamenz, Pulsnitzer Straße 31
Herren-Anzug-Kammgarn... Sportstoffe, gute Eisenfest... Blau-reinwollne Kammg... Größtes Kammgarnlager am Platze... Garbardine f. Herren- u... Damenmänt. impräg... reine Wolle... Rockstoffe... Einarbige Kostüm-Stoffe

Personenwagen-Ford-Lastwagen
der deutsche Qualitätswagen
ist zweckmäßig — leistungsfähig — wirtschaftlich — preiswürdig.
Verkauf und Kundendienst hat übernommen und bittet um gütige Unterstützung
Alfred Wetzig, Pulsnitz, v. Hindenburgstraße 5.
Bitte verlangen Sie unverbindlich Druckschriften über Ford-Erzeugnisse. — Probe-Fahrten kostenlos.

Olympia-Theater
Sonabend 8 Uhr, Feiertage 6 und 1/2 9 Uhr
Maria Beling, Helge Roswange von der
Berliner Staatsoper in dem lustigen Tonfilm
Verlieb Dich nicht am Bodensee
Die Liebes- und Herzensabenteuer auf einer
Fahrt ins Land der Heiterkeit mit: Herm.
Speelmans, Paul Henkels, Oskar Sabo
u. a. m.
Eine filmische Großtat, die jeden entzückt.
1. Feiertag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung

Lindengasino Oberlichtenau
Wir laden Alle, ob jung oder alt, zu unserem am
Ostersonntag stattfindenden
Fest-Ball
hierdurch herzlichst ein. Bei schönem Wetter empfehlen
wir, gleichzeitig auch für die Sommer-Saison, Aus-
flügeln und Vereinen unseren schönen Garten.
Für Kenner empfehlen wir unser Waldschlößchen-Spezialbier
Um zahlreichen Zuspruch bitten und laden freundlichst ein
Dito Schreier und Frau
„Bergknecht“ Niedersteina
Am ersten Ostersonntag
Feiner Ball!

Schützenhaus Bretnig
Am 1. Ostersonntag, Anfang 8 Uhr
großes Operetten-Gastspiel
d. Dresdner Residenzbühne
Am 2. Ostersonntag ab 6 Uhr
großer Festball
Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann u. Frau
Gasthof Klinke, Bretnig
Am 1. Feiertag, ab 6 Uhr
Großer Oster-Ball!
In den Gasträumen angenehmer Aufenthalt mit
musikalischer Unterhaltung.
Hierzu laden freundlichst ein D. Gisdol und Frau

HOTEL H. HAUFE
GROSSROHRSDORF
2. Feiertag von 6 Uhr ab
feiner Tanz
Um freundlichen Zuspruch bittet O. Iser
Grüner Baum, Großröhrsrdorf
1. und 2. Ostersonntag
der große Fest-Ball
Anfang 6 Uhr — — — In den Gasträumen Stimmungsmusik!
Es laden ergebenst ein Rudolf Snaappe und Frau

Sonnendiele Bretnig
Am 1. Ostersonntag
großer Dielentanz
Anfang 6 Uhr

Hotel Schützenhaus
1. und 2. Ostersonntag, ab 5 Uhr
im Saal
Das labelhafte Tanzorchester
In der Diele
Stimmungsmusik
Otto erwartet Euch!

Waldschlößchen
An beiden Feiertagen Ball
Freundlichst laden ein Rudolf Rataj und Frau
Gasthof Vollung
Sonntag, den 1. Ostersonntag
Feiner öffentlicher Fest-Ball
Anfang 1/2 7 Uhr Gutbesetzte Milde-Kapelle
Hierzu laden freundlichst ein und bitten um allseitige gütige
Unterstützung Willy Siede und Frau

„Goldne Aehre“, Friedersdorf
Am 1. Ostersonntag, von abends 8 Uhr ab
Tanz-Musik!
Gühr's Gasthaus, Friedersdorf
Am 2. Ostersonntag
feine Ballmusik!

Gasthof z. weißen Taube, Weißbach
2. Ostersonntag, den 13. April
Feiner Ball!
Freundlichst laden hierzu ein G. Günther und Frau

Gasthof Großnaundorf
1. Feiertag, ab 7 Uhr
Feiner Feiertagsball
im Rosenschloß Erstkl. Tanzorchester
2. Feiertag, ab 2 Uhr
Doppelkopf-Turnier
Freundlichst laden ein Karl Lunze und Frau



Gasthof Sulsnitz M. S.

empfiehlt zu den Osterfeiertagen seine freundlichen Lokalitäten zu regem Besuch
Ausschank gutgepflegter Biere — Weine erster Firmen dazu eine reichhaltige Karte warmer und kalter Speisen

Am 2. Osterfeiertag von abends 7 Uhr an
Feiner öffentl. Ball
 im schönsten und größten Saal der Umgebung

Ferner empfehle schöne Fremdenzimmer, Vereinszimmer, 2 Bundeskegelbahnen, Autogaragen — Ausspannung — Aufbewahrung von Motor- und Fahrrädern
 Um freundlichen Zuspruch bitten Hermann Menzel und Frau

Elisabeth Schreiter
 Dr. med. dent. Otto Pfeuffer

beehren sich, hierdurch ihre Verlobung anzuzeigen

Dresden Ostern 1936 Pulsnitz/Sa.

Schützenhaus Pulsnitz

Oster-Sonntag 1936

Gedeck 2.50 RM.	Gedeck 2.— RM.
Klare Suppe mit Einlage	Königin-Suppe
Eier nach Frühlingsart	Gefüllter junger Truthahn
Junge 1936er Hamburger Gans Rotkohl	Salzkartoffeln gem. Salat
Erdbeerspeise	Erdbeerspeise

Oster-Montag 1936

Gedeck 2.— RM.
Klare Suppe mit Einlage
Schwedisches Vorgericht
Pökelrinderzunge Stangenspargel
Gemischtes Kompott

Gedeck 1.50 RM.

Königin-Suppe
 Roastbeef, engl. mit jungem Gemüse garn.
 Fruchtsalat

Gedeck 1.50 RM.

Klare Suppe mit Einlage
 Hamburger Mastkalbskeule Mischgemüse
 Käse oder Kompott

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

Otto Richter und Frau.

In jedes Haus die Heimat-Zeitung Pulsnitzer Anzeiger!

Waldhaus Eierberg

Ausflugssperle von Pulsnitz u. Umg.

Zu den Osterfeiertagen, von nachmittags 3 Uhr an

Großes KONZERT

Am 2. Feiertag von 7—1/2 9 Uhr u. von 1/2 11—12 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Ausschank gutgepflegter einheimischer und bayrischer Biere — Auserwählte Speisekarte — Kaffee und Kuchen in gutbekannter Qualität — Ausspannung beleuchteter Parkplatz — Ruf Nr. 393.

Hierzu laden freundlichst ein Erwin Höntsch und Frau



N.S.-Gemeinschaft

„Kraft durch Freude“

Niemand veräume den

Großen bunten Abend mit Tanz

am Oster Sonntag, 19 Uhr in Menzels Gasthof Eintritt RM. —.60 mit Tanzsteuer.

Sichern Sie sich Ihre Karten im Vorverkauf bei Buchhandlg. Paul Kunze, Gasthof Menzel, Buchhandlg. Vindentkruz Adolf Hitler-Strasse, Martin Hommel, Rietzschelstr. 20

Nach dem Osterspaziergang behagliche Einkehr in meinen neurenovierten Lokalitäten in

Gaststätte zum Kronprinz

Spez.: Osterbock-Bier

Hierzu laden freundlichst ein Emil Thieme und Frau

Gasth. z. Eiche, Ohorn

Am 1. Osterfeiertag

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des Panzer-Rgt. 3 Gewähltes Programm

Anfang 1/2 8 Uhr Eintritt 60 Pfg.

Nach dem Konzert: Deutscher Tanz!

Am 2. Osterfeiertag

feiner öffentlicher Ball

unter dem Motto: „Ein Abend an der Adria“

Anfang 7 Uhr Starkbesetztes Orchester

Um recht zahlreichen Besuch bitten Georg Weiß u. Frau

Gasthof Goldne Krone, Obersteina

1. Osterfeiertag

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Trompeterkorps d. Art.-Reg. 10 Dresden. Leitung: Obermusikmeister Fritz Waldau

Gutgewähltes Programm — Anfang 1/2 8 Uhr

Eintritt i. Vorverkauf 60 Pfg., a. d. Abendkasse 70 Pfg.

Vorverkauf im Konzertlokal. — Nach dem Konzert

feiner Tanz

Es laden ein die NSDAP., Ortsgr. Obersteina der Wirt

Buschmühle Ohorn

1. Osterfeiertag

Eröffnung der Gondelfahrt!

Für die guten Wünsche und zahlreichen Geschenke, die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Manfred zuteil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege allen Spendern unseren

besten Dank.

Johannes Steglich und Frau

Anlässlich der Konfirmation unserer Jngborg sind uns in überreichem Maße Glückwünsche und Geschenke überbracht worden und sprechen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank aus.

Familie Richard Voigt

Pulsnitz, am 11. April 1936

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Konrad

danken wir recht herzlich!

Wilhelm u. Hedwig Scholz

Frühjahrsdünger Salpeterdünger

leichtlöslich und andere Sorten am Lager vorrätig

Spar- Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz Ruf 754

Frisch eingetroffen Saathater Kalkstickstoff

Hermann Herzog Bischheim-Gersdorf

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Nach schweren mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marie Pauline Tschritz

geb. Hantsche

im 77. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pulsnitz M. S., am 10. April 1936.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. April 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Von Woche zu Woche

Kaudhemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das Osterfest, das unseren Vorfahren den Sieg des jungen Frühlings über die alten, grimmigen Eisriesen des Winters darstellte, kann in diesem Jahre zu nachdenklichen Betrachtungen anregen bei einem Blick auf die große Auseinandersetzung, die sich gegenwärtig in der Weltpolitik vollzieht.

Frühlingshoffnung ging durch die Welt, als Deutschlands Führer den Völkern seinen großen Friedensplan verkündete, der an die Stelle des aus Haß, Furcht und Mißtrauen geborenen Versailles-Unfriedenssystems einen dauerhaften Friedenszustand, gegründet auf Vertrauen, gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung, legen will. Wie die Eisriesen des nordischen Mythos erheben sich dagegen sofort die Erben jener im Völkerverhaß allgewordenen Generation, als deren typischer Vertreter der in Versailles diktierende Clemenceau gelten konnte. Noch vor dem Osterfest wurden auf Frankreichs Wunsch die Führer der Völkerbundsmächte nach Genf gerufen. Dort soll wieder der alte Konferenz-Apparat in Bewegung gesetzt werden, dessen Tätigkeit sich so oft schon wie frostiger Reif auf die jungen Reime der Weltfriedenshoffnung gelegt hat.

Frankreichs Regierung möchte die Erörterung des deutschen Friedensplanes dadurch unmöglich machen, daß sie ihren eigenen Plan davorzieht. Die Antwort der Pariser Regierung ist aber völlig negativ ausgefallen. Die Vorschläge des Führers stoßen bei den führenden Männern der französischen Politik auf völlige Verständnislosigkeit. Mit schiefen Rechtsauslegungen und dialektischen Spiegelschere werden die fest umrissenen deutschen Vorschläge zerpfückt und vor der Welt als unauffällig hingestellt. In Paris glaubt man immer noch im Tone der Clemenceau und Poincaré mit uns verkehren zu können. Der Geist von Versailles hat wieder einmal triumphiert, und Frankreich denkt nicht daran, seine von Moskau unterstützten Machtansprüche zu Gunsten eines wahren Friedens aufzugeben.

Auch die französischen „Gegenvorschläge“ lassen jeden ernstlichen Willen zur Verständigung vermissen. Bei dem Plan Flandins handelt es sich um eine bunte Sammlung alter aus dem Winkel der Vergessenheit hervorgeholter, verstaubter Dokumente, über die man in Frankreich selbst den Kopf schüttelt. Das läßt zu den Akten gelegte Genfer Protokoll und der Europaplan Briand, über die die internationale Politik schon vor Jahren zur Tagesordnung übergegangen ist, haben den Hauptteil zu dem neuen „konstruktiven Friedensplan“ Flandins beisteuern müssen. Projekte und Forderungen, die auf zahllosen Konferenzen und Ausschüssen mit einer Gründlichkeit durchberaten worden sind, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, tauchen auf einmal wieder aus der Versenkung auf. Europa-Ausschuß, Völkerbundsarmee, Sanktionen — um nur einige der alten Schlagwörter zu wiederholen — feiern fröhliche Urständ. Dabei hat es die französische Diplomatie wie immer verstanden, an sich unanfechtbare Grundsätze mit Feststellungen zu verflechten, die offensichtlich nur den Zweck verfolgen, die unterschiedliche Behandlung Deutschlands weiter aufrechtzuerhalten. Auch der wirtschaftliche Teil der französischen Vorschläge enthält eine Unmenge theoretischer, ja utopischer Vorschläge, die in jahrelangen Konferenzen zerredet worden sind, ohne daß es je zu einer praktischen Verwirklichung dieser welfremden Empfehlungen gekommen wäre.

Es gibt Mißtrauen, die in dem großen französischen Plan nur die Abtötung sehen, die von Deutschland angeregte positive Friedensarbeit wegzuschleppen und statt dessen den Genfer Apparat gegen die deutsche Sicherheitspolitik mobil zu machen. Dasselbe Frankreich, das die Frage von der Sicherheit in der ganzen Nachkriegszeit zur Vereitelung der vorhergehenden allgemeinen Abrüstung benutzte, stellt nämlich die Sicherung Deutschlands gegen fremde Angriffe als eine Bedrohung des europäischen Friedens dar. Nun weiß jeder, daß Frankreichs Grenzen durch einen ehernen Befestigungsgürtel gesichert sind; aber Deutschland will man eine Sicherung seiner Grenzen darum nicht zugestehen, weil Frankreich sich berufen fühlt, den Polizisten Europas zu spielen, und weil es die etwaigen Interventionspläne nicht durch eine deutsche Barriere gehemmt sehen möchte. Die französische Interventionspolitik widersetzt sich also einer deutschen Sicherheitspolitik, die diese Bezeichnung mit größerem Recht verdient als das, was auf den Genfer Konferenzen früher als französische Sicherheitspolitik ausgegeben wurde.

In Genf werden Frankreichs Vertreter nun gegen die deutsche Sicherheitspolitik die Hilfe des Völkerbundes zu gewinnen suchen. Die gleichzeitige Bepfehlung des Dreier-Uschusses über den italienisch-abessinischen Krieg steht damit in einem gewissen mittelbaren Zusammenhang. In Paris hat man mit Mißbehagen verzeichnet, daß England von den Sanktionsdrohungen abrückt, die Flandin in der ersten Aufregung gegen Deutschland vom Stapel ließ. Nun möchten die Franzosen den scharfen englischen Kurs gegen Italien nicht mehr mitmachen. Italiens große militärischen Erfolge in Abessinien haben in der Tat starke Zweifel an der Wirksamkeit der Genfer Sanktionspolitik aufkommen lassen, die auch in der Londoner Unterhaus-Debatte ihren Ausdruck fanden. Andererseits ist nach den italienischen Siegen die Vereinbarung eines den Völkerbund befriedigenden Friedensvertrages viel schwieriger geworden, als zur Zeit des Hoare-Laval-Planes.

Das Völkerbundssystem in seiner alten Form hat schwere Einbuße erlitten und noch mehr das durch den Namen „Versailles“ gekennzeichnete System der verfehlten Weltkriegs-Eiquidation. Der lafne, mehr symbolische Protest der Kleinen Entente gegen die Verletzung des Vertrages von St. Germain durch die Errichtung des österreichischen Bundesheeres hat jetzt wieder einen neuen Beitrag zu dieser Erkenntnis geliefert. Daraus müßten Staatsmänner, die guten Willens sind, die Folgerung ziehen, im Sinne der Vorschläge des deutschen Führers ein neues, dauerhaftes Gebäude aufzurichten, damit den gequälten Völkern endlich die Osterpersonne des wahrhaftigen Friedens aufgehen kann. Aber die alten Eisriesen wehren sich noch hier und da — es wird viel Arbeit kosten, bis die Osterbotschaft der Auferstehung auch für die Weltpolitik sich verwirklicht.

Zwei Millionen unterschritten

Starkes Abinken der Arbeitslosenziffer

Nach der winterlichen Pause in den Außenarbeiten leitete der Monat März, begünstigt durch die milde Witterung, den jahreszeitlichen Aufschwung im Arbeitseinsatz mit einem besonders starken Abinken der Arbeitslosenziffer ein.

Die Abnahme der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen betrug im Berichtsmontat über eine halbe Million, nämlich 578 000. Die üblichen winterlichen Rückschläge sind damit bereits im ersten Frühjahrsmonat zu fast dreiviertel ausgeglichen, und die Arbeitslosenziffer ist mit einem Stand von 1 937 000 wieder unter die Zwei-Millionengrenze gesunken.

An dem Rückgang nahmen die Außenberufe mit einer Abnahme von rund 344 000 besonders stark teil. Bei der im allgemeinen günstigen Witterung konnten in der Landwirtschaft die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen werden. Im Hoch- und Tiefbaugewerbe setzten die durch den Winter unterbrochenen Arbeiten saisonartig wieder ein und brachten eine große Zahl von Saisonarbeitslosen wieder in Beschäftigung. Auch in der Industrie der Steine und Erden und im Verkehrsgewerbe zog die Beschäftigung rasch an. Diese günstige Entwicklung griff aber auch zu einem erheblichen Teil auf die mehr konjunkturabhängigen Berufe über. Insbesondere machte sich in einigen Verbrauchsgüterindustrien eine Besehrung bemerkbar, die zum Teil zu einer Einschränkung der Kurzarbeit bzw. zum Uebergang zur Vollarbeit führte. Einige Gewerbebezüge konnten ihren in- und ausländischen Auftragsbestand durch die Leipziger Messe erweitern.

In gebietlicher Hinsicht waren an der Besehrung der Beschäftigung alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt. Verhältnismäßig besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen (— 55 v. H.), Pommern (— 60 v. H.), Niedersachsen (— 35 v. H.), Mitteldeutschland (— 32 v. H.) und Südwestdeutschland (— 30 v. H.).

Der Jahreszeit entsprechend entfällt der Hauptanteil am Rückgang auf die Unter- und Jungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die um 350 000 auf 406 000 abgenommen haben. In der Krisenfürsorge sank die Zahl der Unterstützten um 70 000 auf 727 000 und bei den arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsberufslosen um 63 000 auf 305 000. In der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden Ende März 228 000 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Die Kanalisierung der Mittelweser

Die unerledigten Pläne für die Weserkanalisierung sind ein Schulbeispiel für die vielen Fälle, die der Führer in einer seiner letzten Wahlreden geißelte. Länger als 30 Jahre hat der Kampf um die Inangriffnahme der Weserkanalisierung von Minden bis Bremen gedauert, ohne daß es gelungen wäre, das Ziel zu erreichen. Erst der Regierung des Dritten Reiches ist es vorbehalten geblieben, den Weg für die Ausführung eines Bauvorhabens frei zu machen, das für den Verkehr, die Landeskultur und den Arbeitsmarkt Niedersachsens von hervorragender Bedeutung ist.

Durch fünf neue aus Wehr, Schleppzugschleuse und Schleusenkanal bestehende Staustufen, die bei Petershagen, Schlüsselburg, Landesbergen, Drafenburg und Langwedel errichtet werden, wird der Wasserstand der Weser gehoben und die für den Verkehr des 1000-Tonnen-Schiffes erforderliche Fahrwasseriefe geschaffen. Der bei Minden die Weser auf einer Kanalbrücke kreuzende, einen Teil des Mittelkanals bildende Ems-Weser-Kanal erhält auf diese Weise eine vollwertige Ausmündung im Zuge der Weser nach dem Seehafen Bremen, so daß die auf dem Ems-Weser-Kanal bis Minden gekommenen 1000-Tonnen-Rähne

nach Bremen weiterfahren können, ohne ableichtern und die damit verbundenen Verluste an Zeit und Geld auf sich nehmen zu müssen.

Die Hebung des Wasserstandes durch die Wehre macht die Fahrwasseriefe der Weser und damit die Schifffahrt von der Wasserführung der Weser unabhängig. Der Wasserstand der 156 Kilometer langen für die Kanalisierung in Betracht kommenden Wassertrakte kann daher unbedenklich auch für andere als Schifffahrtzwecke in Anspruch genommen werden. So ist einmal die Speisung des Mittelkanals aus der Weser durch das Pumpwerk in Minden ohne Schädigung der Schifffahrt möglich und zum anderen die Wasserabgabe aus der Weser zur Förderung der Landeskultur in weitestem Ausmaß zulässig. Diese Nutzungsmöglichkeit kommt in erster Linie den zeitweise unter großer Trockenheit leidenden Grünlandflächen des Wesertales zugute.

Von der sich auf 74 1/2 Millionen RM. belaufenden Gesamtkostensumme entfallen etwa 75 v. H. mittelbar und unmittelbar auf Böhne. Die Bauarbeiten sind im Jahre 1935 nach entsprechender Vorbereitung an der Staustufe Drafenburg begonnen worden. Die für die Einleitung der Weserkanalisierung aufgewendeten Mittel stammen aus der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit und dem 3. Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung (Reinhardtprogramm). Für die Fortsetzung der Arbeiten werden die erforderlichen Beträge durch den Reichshaushalt bereitgestellt.

Reichskriegsminister beglückwünscht Ludendorff

Berlin, 11. April.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, hat General Ludendorff folgendes Telegramm gesandt:

„Euerer Erzelenz übermittle ich zum Geburtstag meine aufrichtigsten Glückwünsche. Mit mir gedenkt die deutsche Wehrmacht am heutigen Tage in Treue und Dankbarkeit des vorbildlichen Soldaten und des großen Feldherrn im Weltkriege.“

Keine direkte Kontrolle

Aussage des Bauleiters Noth.

Der vierte Verhandlungstag im Berliner Bauunglücksprozess wurde abgeschlossen mit der Vernehmung des letzten Angeklagten, des 42jährigen Dipl.-Ing. Fritz Noth, der als Bauleiter für die Berlinische Baugesellschaft auf der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße tätig war. Er verfügt über besondere Erfahrungen auf dem Gebiete des Untergrundbahn-Baus. Zunächst wurde er im Bauabschnitt Tiedstraße in der Nähe des Steintiner Bahnhofs beschäftigt. Hier will er bereits Mißstände und Mängel beobachtet haben. Sein Geschäftsführer Hoffmann habe ihm die Abstellung dieser Mängel zugelaßt.

Eine besondere Schwierigkeit lag darin, daß es an geschulten Arbeitskräften fehlte.

Trotzdem hätten sich in der Tiedstraße keine wesentlichen Schwierigkeiten ergeben, weil die zuständigen Dienststellen der Reichsbahn bereitwillig auf alle im Interesse der Sicherheit gemachten Vorschläge ohne Rücksicht auf die Kosten eingegangen seien.

Zur Frage der Ueberwachung durch Hoffmann teilte der Angeklagte Noth mit, daß Hoffmann mehrfach auf der Baustelle gewesen sei, daß er, Noth, seine Besuche aber nicht als eine direkte Kontrolle seiner Tätigkeit empfunden habe. Hoffmann sei sein Chef und Sachbearbeiter für die Tiefbauarbeiten in der Hermann-Göring-Straße gewesen, nicht aber Oberbauleiter der Berlinischen Baugesellschaft. Dieser Posten sollte erst geschaffen werden.

Zur Prüfung der geologischen Verhältnisse auf der Baustelle wurden von der Reichsbahn Probebohrungen vorgenommen, deren Ergebnis in einem geologischen Profil niedergelegt wurde. Der Angeklagte Noth will in den unteren Schichten der Baustelle „Kollboden“ festgestellt haben, d. h. eine Sandschicht ohne innere Bindung, die, wie er sich ausdrückt, „wie ein Haufen Erbsen auseinanderfließt, wenn man sie anschnitt.“

Mit Rücksicht auf das Osterfest findet die nächste Verhandlung erst am Mittwoch, den 15. d. M., statt.

Die ostmärkischen Sturmsharen werden entmilitarisiert

Ein Aufruf Schuschniggs

Wien, 10. April. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gibt als Führer der ostmärkischen Sturmsharen in einem Aufruf an diese Organisation bekannt, daß die Bewegung entmilitarisiert werde. Die ostmärkischen Sturmsharen blieben jedoch als katholische Kulturorganisation bestehen.

Gleichzeitig mit dem Aufruf hat der Bundeskanzler die Militanten-Dienststellen aufgelöst, ihre Kommandanten ihrer Funktion enthoben und die Funktionäre der kulturpolitischen Organisation und deren Wirkungskreis in einer eigenen Verordnung bestimmt. An Stelle des bisherigen militärischen „Reichsführer“-Stellvertreters der ostmärkischen Sturmsharen, Major Rimel, wurde der Staatssekretär für Unterricht, Dr. Hans Berner, zum Stellvertreter des Bundeskanzlers in der Kulturorganisation ernannt.

Im Augenblick ist es noch nicht klar, was mit den Militantenmitgliedern der ostmärkischen Sturmsharen, deren Zahl man auf etwa 20 000 in ganz Oesterreich schätzt, geschehen wird.

Da ein Ausführungsgezet über die seinerzeit geschaffene „Freiwillige Miliz“ — Oesterreichischer Heimatschutz — noch nicht erlassen wurde, weiß man nicht, ob diese Militantenmitglieder einzeln oder als Ganzes oder vielleicht überhaupt nicht in die Miliz eintreten werden.

Im dem Aufruf.

den der Bundeskanzler an die ostmärkischen Sturmsharen gerichtet hat, heißt es u. a., daß die Schaffung der Freiwilligen Miliz — Oesterreichischer Heimatschutz dem unfruchtbaren Konkurrieren der verschiedenen Wehrverbände ein Ende machen sollte, weshalb die Reorganisation der ostmärkischen Sturmsharen eine zinngemäße Notwendigkeit darstelle.



So ein Fremdenführer am Völkerschlachtdenkmal,

der muß gut laufen können, und eine gute Stimme muß er auch haben. Seit zehn Jahren steigt der einundfünfzigjährige Alfred Hartmann fünf- bis sechsmal die 365 Stufen rauf und runter. Seit zehn Jahren führt er den Besuchern die herrliche Akustik des Doms vor. So heißt der weisevolle Innenraum des gigantischen Bauwerks. „Deeee — geeee — haaaa!“ singt er in den Raum hinein, und es hallt wie Orgelmusik wieder, wenn sich die Töne zum Dreiklang vernehmen. Sobald Hartmann nach dem neunstündigen Dienst heimkommt, zieht er erst mal die Schuhe aus und macht sich bequem. Dann kommt das Abendbrot auf den Tisch und 'ne ordentliche Ranne Kathreiner. „Dahn drinkt nr, solange nr verheirat sinn — ja, seit dreißig Jahren drinkt mirn schon. Vor vier Monaten, da bin ich Großpapa geworden. Sie, dahn sollten Se mal sehn, den Kleenen von meiner Tochter, das is ein strammes Geschen is das, saach ich Ihn! Wenn dahr soweit is, kriegt er nadierlich ooch Kathreiner.“ Aber nicht vergessen: mit viel Milch! Na, die junge Mutter wird schon Bescheid wissen.

Unsere Leser bitten wir, bei unseren Inserenten zu kaufen

Sport und Spiel

Das Osterereignis:

Bd. Vulsnitz 1. — Turngemeinde Nossen 1. am Osterfreitag 14.30 Uhr auf dem Turnerbundplatz an der Hempelstraße

Das große sportliche Ereignis für Vulsnitz, der mit ungeheurer Spannung erwartete Handball-Großkampf zwischen dem Turnerbund Vulsnitz und der Turngemeinde Nossen ist in greifbare Nähe gerückt, und daß es eine wirkliche sportliche Delikatesse wird, dafür bürgt zweifellos das große Können der Nossener. In ihrer stärksten Aufstellung werden sie den Schwarzgelben gegenüberstehen, um auch hier in Vulsnitz ihre große Klasse, ihre überragende Spielweise und ihre bewunderungswürdige Technik zu dokumentieren, die sie in den letzten Pflichtspielen und in den Spielen um die Kreismeisterschaft unzweifelhaft an den Tag gelegt haben und die ihnen große Erfolge einbrachten. 15:3 wurde der DSG. geschlagen, mit 7:2 mußte die ehemalige Gauligaelf Turngemeinde Pirna den Kürzeren ziehen, 6:6 spielten sie am letzten Sonntag gegen die Turngemeinde Heidenau, nachdem sie drei Minuten vor Schluß noch mit 6:4 in Führung lagen. Das sind Ergebnisse, wie sie so leicht keine Mannschaft nachweisen kann und die der Mannschaft

Weiterer		Mierisch II	
Bogel I	Matho	Bogel II	Mierisch I
Väfig	Schramm	Bogel II	Mierisch I
Hänel	Reinhardt		

das beste Zeugnis ausstellen, daß sie über ganz großes Können verfügen. Besonders hervorzuheben ist hier Torhüter Weiterer, der mit seinen überragenden Leistungen dem bekannten Dresdener Torhüter Fischer von Guts Muts in nichts nachsteht. Vor ihm stehen zwei bewährte, routinierte Verteidiger, die für den Turnerbund ein schweres Bollwerk abgeben werden. Die Käuferreihe, die zwar in erster Linie auf Abwehr bedacht ist, verleiht es doch ganz ausgezeichnet, den Sturm immer wieder nach vorn zu werfen. Das Brachstück der Mannschaft aber ist wohl der Sturm, der mit seiner bewundernden Schnelligkeit und Ausdauer, seinem blitzschnellen Platzwechsel, seinem gefährlichen Flügelspiel und seinem straffen, genauen Schuß auch gegen stärkste Hintermannschaften die nötigen Treffer anzubringen wußte. Gegen diesen großen Gegner werden die Schwarzgelben einen äußerst schweren Stand haben. Trotzdem die Turnerbundler, mit

Grundmann		Meißner I	
Stör	Meißner II	Müller I	
Wehofsht II			

Wehofsht I Philipp Fiebig Müller II Körner
antretend, ihre Mannschaft stark verjüngt haben, trotzdem die letzten Siege von einem Formanstieg und dem wiedergebore-

Kreisklasse:

Turnverein Ohorn (D. V.) Handball

Spiele am 1. Osterfeiertag, 12. April: Td. Ohorn Jugend gegen Td. Obersteina Jugend, 13.30 Uhr in Ohorn. — Td. Ohorn 1. gegen Td. Obersteina 1., 14.30 Uhr in Ohorn. — Am 1. Osterfeiertag empfängt die Spielabteilung des Td. Ohorn zwei Mannschaften vom Td. Obersteina zu Freundschaftsspielen. Während es bei der Jugend zu einem Sieg langen sollte, hat man über den Ausgang des Spieles der 1. Mannschaften schwere Bedenken.

2. Osterfeiertag, 13. April: Td. Ohorn 1. gegen Td. Großhörnberg Sondermannschaft, 14.30 Uhr in Ohorn. In diesem Spiel wird Ohorn um eine Niederlage nicht herumkommen.

Turnverein Obersteina (D. V.) Handball

Vorschau für 1. Osterfeiertag: Obersteina 1. gegen Ohorn 1., 14.30 Uhr dort. Obersteina Jugend gegen Ohorn Jugend, 13.30 Uhr dort. Abfahrt 12.45 Uhr.

nenen Selbstvertrauen der Vulsnitzer zeugen, kann ein Sieg ihrerseits wohl niemals in Frage kommen, sondern es wird nur mehr ein Lehrspiel für sie sein. Sie werden aber ihr ganzes Können einsetzen und bis zum Schlußpfiff kämpfen, um ein äußerst günstiges Ergebnis herauszuholen; wissen sie doch, daß sie das ihrem Rufe und vor allem ihren Anhängern schuldig sind. Es ist also auch seitens der Schwarzgelben alle Gewähr für einen erstklassigen Handball-Großkampf gegeben, so daß es am 1. Osterfeiertag nur die eine Parole geben kann: Alles auf zum Sportplatz an der Hempelstraße!

Turnerbund Vulsnitz 2. gegen Turngemeinde Nossen 2., 15.30 Uhr in Vulsnitz. Nach dem Spiel der 1. Mannschaften stehen sich die beiderseitigen 2. Mannschaften in einem Freundschaftstreffen gegenüber, aus dem wohl nur die Gäste als Sieger erwartet werden können.

2. Osterfeiertag:

Turnerbund Vulsnitz Jugend gegen VfL Reichsbahn Dresden Jugend, vormittags 10 Uhr an der Hempelstraße; Turnerbund Vulsnitz Gesa gegen Td. Möhrsdorf 1., 15 Uhr in Möhrsdorf. Einen hier noch völlig unbekanntem Gegner empfängt die Turnerbund-Jugend am 2. Osterfeiertag. Aber gerade deshalb sollte sich ein flotter Kampf entwickeln, dessen Ausgang völlig offen erscheint und der sich anzusehen sicher lohnen wird.

Fußball

Fußballspiel am 2. Osterfeiertag (Montag), 15.30 Uhr, auf dem Turnerbundplatz:
Turnerbund Vulsnitz 1. gegen Sportklub Großhörnberg komb.

Für den 2. Osterfeiertag hat sich der Turnerbund die Reserve-Elf vom Nachbarverein Großhörnberg verpflichtet. Die Spielstärke der Gäste-Elf dürfte hier genug bekannt sein, weilken diese doch schon oft in Vulsnitz. Auf hiesigem Plage gewannen fast immer die Blauweißen, während es umgekehrt ebenso in Großhörnberg war. Der beiderseitigen Spielstärke angemessen, dürfte ein spannendes Treffen zu erwarten sein, bei welchem der Sieger wohl erst mit dem Schlußpfiff feststehen sollte. Die Elf des Turnerbundes lautet: Knoll; W. Richter, Schäfer; Böhndorf, Linke, Voigt; Schmidt, Schön, Wehofsht II, Krause, Wehofsht I. Weiter dieses Treffens ist Schiedrich.

Radsport

Meisterschaften im Saalfahren 1936 im DRV, Gau 5 Sachsen am 1. Osterfeiertag in Leipzig

Radsportklub „Saxonia“ Oberlichtenau e. V. Am ersten Osterfeiertag bringt der Deutsche Radsport-Verband Gau 5 Sachsen seine Meisterschaften im Saalfahren 1936 in Leipzig zur Durchführung. Im Vorjahre gelang es Arno Großmann, den Titel im Einer-Runnsfahren nach Oberlichtenau zu entföhren, während im Zweier-Runnsfahren A. Großmann — W. Pflüde hinter Schreiber — Michel „Wanderlust“ Bertsdorf „nur“ die zweite Stelle einnehmen konnten. Wird nun in diesem Jahre der große Erfolg gelingen, zwei Meisterschaften mit nach Hause zu bringen? Ohne Zweifel haben unsere Bezirksmeister trotz der gewaltigen Leistungssteigerung des sächsischen Saalfortes im letzten Jahre auch dieses Mal reelle Aussichten, wenigstens einen Titel zu erringen. Doch es wäre weit gefehlt, die Rechnung ohne ihre großen Gegner, die auch bestrebt sein werden, daß nicht die „Provins“ wieder triumphiert, zu machen. Im Einer-Runnsfahren sind es vor allem Max Frenz „Diamant“ Chemnitz und der überraschend „groß“ gewordene Herbert Wagner (Bezirk Jitau), die unserm Sachsenmeister den Sieg streitig machen werden, während im Zweier-Runnsfahren die Entscheidung hauptsächlich zwischen den durch den

Verzicht von S. B. Neuebau doch noch stinkenden Bertsdorfern und Großmann Pflüde „Saxonia“ Oberlichtenau zu suchen sein dürfte. Das natürlich auch noch andere Fahrer bzw. Mannschaften, die genaue Startliste ist zur Zeit noch nicht bekannt vor allem der Leipziger Vereine zu Überraschungen fähig sind, ist selbstverständlich. Mögen unsere Fahrer bemüht sein recht ehrenvoll gegen Sachsens Elite zu bestehen, und vor allem im entscheidenden Moment die Nerven nicht verlieren. Dann kann man wohl annehmen, daß auch 1936 wenigstens ein Titel dem Radsportklub „Saxonia“ Oberlichtenau gehört.

An alle Mitglieder des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im Gau Sachsen

Die erste Ausgabe des Gauverordnungsblattes wird am 5. Mai in den Händen der Bezirker sein. Das Blatt wird dann in Zukunft immer Dienstags geliefert. Der Bezugspreis beläuft sich im Vierteljahr auf 2,40 RM. Wie bereits mitgeteilt wurde, erhält jeder Verein der Mitgliedergruppe Ia ein Pflichtexemplar zugewiesen. Darüber hinaus ist es natürlich jedem Mitglied des DRV, freigestellt, das Verordnungsblatt zu beziehen. Die Vereine, die mehrere Exemplare benötigen, müssen die Bestellung sofort der Gaugeschäftsstelle des DRV, Dresden-N. 1, Marienstraße 17, Abteilung Verordnungsblatt, einfordern. Gauamt des DRV.

Fußball am Karfreitag in Sachsen

Im Mittelpunkt der Spiele am Karfreitag in Sachsen stand das Spiel des Dresdener Sport-Clubs gegen den mehrfachen deutschen Fußballmeister 1. FC Nürnberg, das in Dresden vor 10 000 Zuschauern zum Austrag kam. Die Nürnberger führten ein ganz hervorragendes Spiel vor und siegten sicher mit 3:1, nachdem sie zur Pause 2:1 in Front lagen.

Leipzig meldet zwei schöne Siege; Altmeister VfB Leipzig fertigte Phönix Karlsruhe glatt mit 3:0 ab und der Leipziger Bezirksmeister gab dem Gauligaverein Eintracht Hamburg mit 4:0 das Nachsehen. Der Bezirksklassenverein Spielvereinigung schlug den Gauligaverein Wacker Leipzig 3:1.

Im Plauener Bezirk fielen die Punktspiele aus und werden am Sonnabend nachgeholt; sonst gab es keine Spiele von Bedeutung.

In Chemnitz hatte der Chemnitzer BC Jahn Regensburg zu Gast und spielte unentschieden 3:3. In Hartha holte der BC Hartha gegen Borussia Worms einen knappen Sieg von 5:4 heraus. In Limbach mußte der dortige Sportklub die Ueberlegenheit von Wacker Halle anerkennen und unterlag mit 3:5.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: Spielvereinigung Leipzig-Wacker Leipzig 3:1; SV 99 Leipzig-TuB Leipzig 5:7; Eintracht Leipzig-Kalenport Leipzig 8:1; Sportfreunde Leipzig-TB Leipzig-Gaußsch 4:1; Tura Leipzig-Eintracht Hamburg 3:0; VfB Leipzig-Phönix Karlsruhe 4:0.

Bezirk Plauen: Zwickau: 1. Vogt. FC Plauen-VfB Plauen 1:1; FC Elsterberg-1. FC Greiz 9:1; Sturm Beiersfeld-Sturm Chemnitz 8:0; VfL Zwickau-SC Plauitz 0:6.

Bezirk Chemnitz: BC Chemnitz-Jahn Regensburg 3:3; BC Hartha-Borussia Worms 5:4; SC Limbach-Wacker Halle 3:5; VfL 05 Hohenstein-Ernstthal-VfB 03 Dresden 2:3; Germania Mittweida-FC 99 Mittweida 3:2; 1. FC Zschopau gegen VfL Olympia 96 Leipzig 1:3; SC Grünau-SV Roßwein 2:2 (Aufstiegsspiel); Saxonia Bernsdorf-National Chemnitz 5:4.

Bezirk Dresden-Bauhen: Dresdener Sport-Club-1. FC Nürnberg 1:3; Sportfreunde Freiberg-TB Nürnberg 2:1; SV Riesa-SV Döbeln 2:1; Meißner BB 08-SV Südwest Dresden 2:0; SC Heidenau-Freunde Elsterwerda 6:1; SV Sudissa Bauhen-Dresdener Sportfreunde 01 2:10; Sportlust Jitau-Teutonia Chemnitz 5:2.

Sächsische Mannschaften außerhalb Sachsens siegreich
Der Gauemeister Polizei-SV Chemnitz weilt in Magdeburg und besiegte Aridett Victoria Magdeburg mit 4:2 (2:1). In Hof in Bayern weilt der SV Guts.Muts.Dresden und schlug den dortigen SV Bayern mit 5:2 (3:0).

Haltet und lest den „Anzeiger“



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Das Zimmerchen nebenan hatte seinen ganz besonderen Reiz. Vater Pieter gestattete es nur seinen ganz besonderen Günstlingen und auch fast nur in Ausnahmefällen.

Harald Dlafsen wußte das ganz genau. Er hatte im Augenblick aber nur daran gedacht, daß der scharfe Tabakqualm seiner Begleiterin die Tränen in die Augen trieb. Im Zimmerchen nebenan würde sie wenigstens vor dem Rauch geschützt sein.

Aber er hatte nicht mit Vater Pieters entschlossenem Widerstand gerechnet. „Heute abend nicht!“

Harald Dlafsen wurde ärgerlich. Oft habe er doch schon im Zimmerchen gegessen. Aber Vater Pieter gab nicht nach.

Schon wollte der Arzt sich bescheiden — gegen des Wirtes eisenharten Kopf kam ja doch kein Mensch an —, als er Stimmen aus dem Zimmerchen hörte. Betannte Stimmen! Eine läche Blässe verbreitete sich über Harald Dlafsens Gesicht. Abschalt, mit erloschenen Augen stand er da. Diese Stimme gehörte doch...

„Gib die Tür frei!“ herrschte er den Wirt an.

Aber der schien jetzt irgendein Unheil zu ahnen, brauchte seine ganze Kraft.

Ein regelrechter Ringkampf entspann sich. Harald Dlafsens gewaltiger Jugendkraft war der andere auf die Dauer nicht gewachsen. Krachend flog die Tür auf.

Dieter Nabler war aufgesprungen, hatte in der Hast alle Manuskriptblätter vom Tisch gerissen. Wie tot lagen die weißen, eng beschriebenen Seiten verstreut am Boden.

Aber Harald Dlafsen beachtete das nicht. Rückwärtslos schritt er vernichtend über die Blätter.

„Rose!“ Eine ganze, mühsam wiedergewonnene Weltordnung brach in diesem Schrei zusammen.

Reich, mit verfürtem Gesicht, hatte Rose sich nicht zu erheben gewagt. War im Augenblick kein Schuldgefühl in ihr, wohl aber eine schreckliche Angst vor dem Gatten, der so entsetzt vor ihr stand. Und diese Furcht schnürte ihr den Hals zu, daß sie kein Wort zu ihrer Verteidigung sagen konnte.

Vater Pieter hatte sich wieder erholt, schloß jetzt die Tür des Zimmerchens vor den neugierigen Augen der Gäste.

Nur Irene Gärtner war es gelungen, sich mit hineinzudrücken. Jetzt stand sie an die Wand gelehnt, triumphierend. Wenn Harald Dlafsen nicht jetzt die Augen aufgingen!

Vater Pieter brachte seine verschobene Schürze wieder in Ordnung, rückte an seinem Käppchen und legte dann dem immer noch furchtbaren, schweigenden Harald Dlafsen die Hand auf die Schulter. „Nicht gleich so hitzig, Herr Harald! Lassen Sie mich mal erzählen.“

So unbestechlich und treu der Alte war, ein winzig dunkles Fleckchen gab es doch in seinem biederem Charakter: Er konnte nicht vertragen, wenn seine Gäste irgendwelches Geheimnis vor ihm hatten. Auch die des berühmten Zimmerchens durften sich nicht völlig vor ihm verschließen. Zu ihrer Ueberwachung hatte sich Vater Pieter ein kleines, geschäftsartiges Loch in die Wand ohren lassen, von dem aus er bequem alle Vorgänge im Zimmerchen verfolgen konnte. Kein Wort ging so seinen scharfen Ohren verloren.

Auch an dem Abend hatte ihn sein Lauscherposten keine Ruhe gelassen. Der Wirt kannte Rose, war mit Harald Dlafsens Wahl vollständig einverstanden gewesen. Um so mehr wunderte es ihn, daß sie plötzlich anscheinend mit einem Freund das Zimmerchen für sich allein begehrte. Da war Vater Pieter auf der Hut gewesen. Die ganze Zeit, da die beiden jungen Menschen zusammensaßen, hatte er seinen Horschposten nicht verlassen. Aber nichts Böses hatte er erlauschen oder erspähen können.

Nur eins hatte er herausgehört: Daß die junge Frau

Dlafsen dem Jugendfreund dies späte Stelldichein nur gegeben hatte, um ihn zu beruhigen, ihn ein für allemal zu hindern, ihre Ehe zu stören. Und alles aus dem Grunde, damit Harald Dlafsen seinen Seelenfrieden bewahre. Deshalb durfte er auch von allem nichts wissen. Ganz gerührt war der alte Mann gewesen. Wie ein Engel erschien ihm die junge Frau, deren grenzenlose Liebe nicht einmal davor zurückschreckte, ihren guten Ruf aufs Spiel zu setzen. Denn irgendeiner der Gäste konnte sie immerhin gesehen haben.

All das wollte Vater Pieter jetzt sagen. Aber seine angeborene Vorsichtigkeit machte ihm seine Verteidigungsrede unmöglich, besonders da Harald Dlafsen ihm schon das erste Wort brüskt abschmitt.

Dunkel drohend stand er vor Rose. „Ich wünsche keinen Skandal. Du folgst mir jetzt unverzüglich. Das Weitere wird sich morgen finden.“

„Harald!“ Flehend bat Rosens junge Stimme. Aber vor der verzerrten Wut des Mannes wurde alles zu einem Nichts.

Krachend schlug er den Wagenschlag hinter der kleinen, lautlos in sich hineinweisenden Frau zu.

In ein völlig erloschene, aschfales Gesicht schaute Vater Pieter, als Harald Dlafsen sich ihm wieder zuwandte. Ein furchtbarer Kampf hatte den letzten Zug von Glauben und Vertrauen in dem Antlitz vernichtet. Ein eisalter Zynismus, eine völlige Verzweiflung sprach aus diesen Zügen, in denen man den Harald Dlafsen der vergangenen Wochen nicht mehr wiedererkannte.

„Herr Harald!“

Aber der Mann stieß den treuen Alten beiseite.

Im Gang begegnete er Dieter Nabler, der dem Furchtbaren mutig entgegentrat. Er wußte, was Harald Dlafsen über ihn dachte. Gleichgültig war es ihm. Wenn nur Rose nicht zu leiden brauchte! Und dann: Letzten Endes trug er selbst die Schuld an dieser entsetzlichen Szene, die Rosens ganzes Lebensglück vernichten konnte, weil er die Frau so verzweifelt um eine Stunde Bekammensein gebeten hatte.



Mercedes-Benz und Autounion in Monte Carlo

Am Ostermontag (13. April) steigt als erstes, sozusagen klassisches Rennen der neuen Automobilenzeit der Große Preis von Monaco. In den Mittagsstunden werden zwanzig der schnellsten Rennwagen der Welt den Kampf aufnehmen. Über 100 Runden oder 318 Kilometer geht der Tanz um das Kasino von Monte Carlo, unzählige Kurven sind auf der winzigen Strecke zu nehmen, und an Fahrer und Maschinen werden höchste Anforderungen gestellt. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre haben fast alle teilnehmenden Firmen gewisse Veränderungen an ihren Fahrzeugen vornehmen lassen. Von den beiden deutschen Firmen, die ihre Wagen auf der Mailänder Monzabahn eingefahren und sorgfältig geprüft haben, erscheint Mercedes-Benz mit der gleichen Achtzylinder-Form in Monaco, die im Vorjahre von Fagioli in der neuen Rekordzeit von 3:23:46,8 = 93,607 Stundenkilometer zum Siege geführt wurde. Lediglich die Karosserien der Unterführerwagen sind etwas verfürzt worden, um noch größere Beweglichkeit und Wendigkeit in den Kurven zu erzielen. Die gleiche Maßnahme hat auch die Autounion vorgenommen, deren Fahrzeuge bekanntlich mit einem hinter dem Fahrer sitzenden 16-Zylinder-Motor ausgerüstet sind. Während es sich also bei den deutschen Wagen nur um äußerliche Veränderungen handelt, bringt Maserati zwei Wagen des neuen Modells heraus; die acht Zylinder dieser Typen sind in V-Form angeordnet, die Räder einzeln aufgehängt. Von den erheblichen Veränderungen, die Alfa Romeo vorgenommen haben soll, weiß man bisher noch nicht viel. Bekannt ist lediglich, daß die außerordentlich schnellen Wagen Achtzylindermotore und unabhängig aufgehängte Räder haben. Bugatti erscheint mit der bekannten 3,3-Liter-Typen (Achtzylindermotor mit doppelten Nockenwellen) am Start.

Für Mercedes-Benz starten Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli und Ghiron; Autounion führt Stud, Rosemeyer und Barzi ins Rennen.

Diesem Hauptrennen geht am Ostermontag noch das Rundstreckenrennen um den Preis des Prinzen von Monaco voraus. Hoffen wir auf einen deutschen Sieg zu Beginn der internationalen Rennzeit 1936.

Tubel um Caracciola

Rekorzeiten beim Training in Monte Carlo

Das schlechte Wetter, das noch am Donnerstag an der Riviera geherrscht hatte, war erfreulicherweise nur von kurzer Dauer. Am Karfreitag wölbte sich der Himmel über Monte Carlo wieder in einem unwahrscheinlichen Blau, und das Thermometer zeigte mit 30 Grad eine bald hochsommerliche Temperatur. Es nahm daher kein Wunder, daß unter diesen günstigen Witterungsverhältnissen beim Training für den Großen Preis von Monaco ganz andere Leistungen gezeigt wurden als am Tage vorher auf den regennassen und glatten Straßen. Der Held des Tages war der in Monte Carlo sehr beliebte Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz), der von den begeisterten Franzosen mit dem südländischen Temperament stürmisch gefeiert wurde, als es ihm gelungen war, den von seinem Marlengefährten Fagioli im vorjährigen Rennen mit 1:56,6 gleich 93,2 Stundenkilometer aufgestellten Rekord auf 1:56 gleich 93,6 Stundenkilometer zu verbessern. Über nicht nur Caracciola allein, sondern auch alle anderen deut-

lichen Fahrer sind für das schwere Rennen am Montag bestens gerüstet.

Acht deutsche Wagen in Tripolis

Für das wertvollste Automobilrennen der Welt, den mit einer Millionen-Lotterie verbundenen Großen Preis von Tripolis am 10. Mai liegen die Nennungen für acht deutsche Wagen vor. Mercedes-Benz und Autounion sind je vierfach vertreten. Die Fahrer von Mercedes-Benz sind Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchitsch, Louis Ghiron und Luigi Fagioli, während die Autounion sich auf Hans Stud, Achille Barzi, Bernd Rosemeyer und Ernst von Felius stützen wird. Im Vorjahre endeten drei deutsche Wagen auf den ersten Plätzen. Rudolf Caracciola gewann mit einem Durchschnitt von 197,993 Stundenkilometer vor Achille Barzi und Luigi Fagioli. Die 13,1 Kilometer lange Mellaha-Rundstrecke ist ebenso wie im Vorjahre 40mal zu runden, so daß 524 Kilometer zurückgelegt werden müssen.

Mercedes-Benz auch in Tunis

Für den Großen Preis von Tunis für Rennwagen, der am 17. Mai zum Austrag gelangt, hat die Daimler-Benz AG zwei Mercedes-Benz-Rennwagen gemeldet, die von Rudolf Caracciola und Louis Ghiron gesteuert werden. Als Ersatzfahrer macht Lang die Expedition mit. Schauplatz des Rennens ist die 12,724 Kilometer lange Rundstrecke von Carthago. Das Rennen ist auf 30 Runden (381,420 Kilometer) gegen 40 des Vorjahres verfürzt worden. Damals siegte Achille Barzi auf Autounion mit einem Stundenmittel von 162,869 Kilometer. Der Rundweg ist jedoch diesmal durch Einbau von zwei künstlichen Hindernissen erschwert worden.

Wieder ein deutscher Auslandserfolg

Den Auftakt zur französischen Motorsport Saison bildet alljährlich die internationale Fernfahrt Paris-Nizza. Unter dem Namen Witterungsüberfahrten wurden die Fahrer am 28. 3. 36. auf die lange Reise geschickt. Die Jubelstättigkeit führte in einer Etappe in Zag- und Nachtfahrt über 900 Kilometer. Besondere Schwierigkeiten verursachten bei Nacht, Nebel und Regen und beim Tag die schwierige, turbenreiche Fahrt durch die französischen Alpen mit der verlangten hohen Durchschnittsgeschwindigkeit.

Die Veranstaltung wurde für den bekannten Langstreckenfahrer Julius von Krohn auf seiner Zündapp R 800 mit 3. Dürr im Seitenwagen zu einem besonders großen Erfolg, da er diese Fahrt zum neunten Male siegreich beenden konnte. Er wurde nicht nur mit der großen Goldenen Medaille des Moto-Club de Nice ausgezeichnet, sondern errang auch noch einen Sonderpreis für die schnellste Zeit aller Beiwagenfahrer. Der Erfolg ist umso höher zu bewerten, als die Bedingungen für die große Beiwagenklasse besonders schwer waren. U. a. wurden beispielsweise dieselben Durchschnittsgeschwindigkeiten verlangt wie von den 500er und 750er Solomachinen. Das Erfreulichste der ganzen Sache aber ist, daß es damit gelang, das Sportjahr 1936 abermals mit einem großen internationalen Erfolg für die deutsche Industrie und für den deutschen Sport einzuleiten.

Hans Stud fuhr Rekord

beim ältesten Bergrennen von Europa

Auf der Strecke zwischen Nizza und der oberen Corniche bei Monte Carlo fand unter Beteiligung von 100 Fahrzeugen das älteste Bergrennen Europas, das La-Turbie-Bergrennen, statt. Das Rennen endete mit einem Rekordfahre Hans Stud auf Autounion. Auch die übrigen deutschen Fahrer endeten in Front.

Hans Stud, der dieses Rennen bereits im Jahre 1929 mit einem Austro-Daimler in 4:09,8 Minuten gewann, legte die 6,3 Kilometer lange, durch Schlingenkurven und zwei Haarnadelkurven sehr schwierige Strecke in der fabelhaften Zeit von 3:39,4 Minuten zurück und verbesserte den bisherigen Rekord des Franzosen Dimille um rund 4 Sekunden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 103,5 Stundenkilometer. Stud's stärkster Gegner in der Klasse der großen Rennwagen, Dimille, erreichte dagegen nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 100 Kilometern.

In der Klasse der 750-ccm-Rennwagen wurde der Deutsche Walter Bäumer auf Austin in 4:12 Minuten. Erster bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern. Mit nur zwei Sekunden Abstand folgte ihm der Deutsche Rohtrauch auf einem englischen Wagen.

Der Rekordfahre Hans Stud bedeutet ein gutes Omen für unsere zum Großen Preis von Monaco verammelten Rennfahrer, und das um so mehr als die deutschen Fahrer beim Training be-

wiesen haben, daß sie für die Hundert Runden um das Casino bestens gerüstet sind. In die von ihnen gefahrenen Rundenzeiten ist keiner der ausländischen Fahrer herangekommen.

Holländerfahre beim Dreifunden-Radrennen in der Deutscheslandhalle. Als letztes Hallen-Radrennen der Winter-Radzeit wurde in der Deutscheslandhalle am Bahnhof Eichkamp bei Berlin ein Dreifunden-Mannschaftsrennen ausgetragen, das die Holländer Bijenburg-Slaats mit Rundenvorsprung gewannen. Den zweiten Platz belegte die sehr groß gefahrene deutsch-belgische Mannschaft Schön-Detwischer vor dem belgischen Paar Charlier-Deneef, das zwei Runden zurücklag. Die übrigen Paare endeten vier und mehr Runden zurück.

Amerikanische Studenten gewinnen Basketball-Turnier in Berlin. In Berlin wurde in der Turnhalle in der Karlstraße zum erstenmal ein Basketball-Turnier durchgeführt, bei dem die beteiligten fünf Mannschaften je vier Spiele zu erledigen hatten, die über 10 Minuten dauerten. Das Turnier hinterließ einen großartigen Eindruck. Das beste Können zeigte, wie zu erwarten, die vorwiegend aus amerikanischen Studenten zusammengesetzte Mannschaft der Berliner Universität, die mit 8:0 Punkten und 31:9 Körben vor der Heersport-Schule Wünsdorf (5:3 Punkten

Diese Plakette kann erobert werden



Für die bisher größte motorsportliche Veranstaltung Sachsens, die am 2. und 3. Mai von der Motorbrigade Sachsen des NSKK als „Geländewettbewerb im Erzgebirge 1936“ durchgeführt wird, ist jetzt diese geschmackvoll ausgearbeitete Plakette herausgebracht worden. In der Plakette sind die Wappen der Städte Zittau, Annaberg und Zwickau als Hauptnotenpunkte der Fahrt sowie das der Stadt Dresden, Start und Ziel, um das Zeichen des NSKK gruppiert. Hergestellt wird sie als goldene, silberne und bronzene Plakette.

und 25:20 Körben), der Luftwaffen-Sportschule Spandau (4:4 P. und 34:20 K.), der chinesischen Studentenmannschaft der Universität Berlin (2:6 P. und 15:27 K.) und der Militärärztlichen Akademie (1:7 P. und 6:28 K.) siegreich blieb. Bei den Olympischen Spielen werden etwa 25 Länder am Basketball-Turnier beteiligt sein.

BSV. 92 über Stuttgart Riders siegreich. — Victoria 89 — Holslein-Kiel 1:1. Das reichhaltige Berliner Fußballprogramm der Ostertage, das nicht weniger als drei auswärtige Gaumeister als Gäste in der Reichshauptstadt vorfiel, brachte bereits am Karfreitag zwei sehr interessante Freundschaftsspiele. So hatte der neue Berliner Gaumeister, BSV. 92 den Gaumeister von Württemberg, die Stuttgarter Riders, auf seinem Platz am Hohenzollernpark zum Gegner und besiegte diese nach schönem Kampfe mit 2:1 Toren. Das zweite Spiel fand auf dem Preußenplatz neben dem Zentralflughafen Tempelhof zwischen Victoria 89 und Holslein-Kiel statt, welches mit 1:1 Toren unentschieden endete.

Tennis-Borussia Berliner Rugbymeister. In der Reichshauptstadt fand am Karfreitag das dritte Treffen der beiden Spitzenkandidaten Tennis-Borussia und SV. Siemens um die Rugby-Meisterschaft des Gau's Berlin-Brandenburg statt. Die Tennis-Borussen, die jetzt wieder im Vollbesitz ihres großen Könnens sind, konnten nach prächtigem Spiel den SV. Siemens mit 11:3 schlagen und damit die Meisterschaft im Rugby wieder gewinnen.

Internationales Frauen-Hockeyturnier in Berlin. Auf dem Platz des Berliner Hockey-Clubs in Dahlem findet über sechs Nationen beim Internationalen Frauen-Hockeyturnier. Auf dem Platz des Berliner Hockey-Clubs in Dahlem findet über die Ostertage ein Internationales Frauen-Hockeyturnier statt, zu dem außer Deutschland die Völkermannschaften von Dänemark, Holland, Oesterreich, Spanien und Ungarn gemeldet haben. Die ersten Spiele fanden bereits am Karfreitag statt und hatten folgende Ergebnisse: Holland siegte über Ungarn mit 7:0 Toren, Dänemark über Oesterreich mit 4:0 Toren, und Deutschlands Frauen konnten Spaniens Vertreterinnen mit 11:2 Toren abfertigen. Die Spiele des Turniers werden am 1. und 2. Feiertag fortgesetzt.

Japans Langstreckenläufer brechen den Weltrekord. Bei der in Tokio abgehaltenen Olympia-Vorbereitungsprüfung, die über 20 englische Meilen (32,186 Kilometer) führte, warteten die japanischen Läufer mit Rekordleistungen auf. Der Sieger Shioaki benötigte 1:50:32, der Zweite Sagara brauchte 1:51:27. Beide Zeiten stellen Verbesserungen des seit 1894 bestehenden Weltrekords des Engländers Croftland (1:51:54) dar.

Dreiländerkampf der Radsfahrer in London. Auf der Radrennbahn in Herne-Hill (England) findet am Karfreitag ein Dreiländerkampf der Radsfahrer Deutschlands, Englands und Hollands statt. Für Deutschland starten Weltmeister Toni Merkens-Röln, Lorenz-Chemnitz und Horn-Röln. Die Teilnehmer treffen sich in einem 1000-Meter-Zeitfahren, in einem 1000-Meter-Malfahren und in einem Zweifelherrfahren über 2000 Meter.

Harald Dlassens Erlösung
Roman von Felix Bronnen.
Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

Über den jungen Dichter war wieder der Höhenrausch des unendlichen, freien Menschentums gekommen, das sich vor nichts fürchtete. Offen und frei wollte er seine Schuld bekennen, die mehr in einem unheiligen Schicksal verankert war als in der Unreinheit seines Herzens.

Aber Harald Dlassen schnitt auch ihm jedes Wort ab. Zynisch betrachtete er den anderen von oben bis unten.

„Wollen sich jetzt wohl rechtfertigen und Rose reinwaschen von Sünde und Fehl? Dafür ist's jetzt zu spät, mein Lieber. Den Glauben, den ich eben verlor, der wird wohl für die Ewigkeit vernichtet sein. Sie werden ihn auf jeden Fall nicht wieder aufrichten.“

Ungestimt schleuderte Harald Dlassen die Tür hinter sich ins Schloß.

Dieter Nadler stand allein, einsam in der wahnsinnigen Qual, durch einen einzigen Augenblick Rosés ganzes Lebensglück in den Staub gejerrt zu haben.

Und dennoch: war diese eine Stunde voll Heimatgedenkens nicht wie ein haltender Anker für sie gewesen? Schon nach den ersten Worten hatte es der Mann herausgeföhlt, daß Rosés unendlichem Liebesreichtum viel freier Raum gegenüberstand, aus einem völligen Unverständnis heraus. Da waren die wenigen Worte aus der Heimat wie Balsam gewesen. Unbewußt hatte es die junge Frau wohl nach einer solchen Aussprache gebrängt.

Aber trotzdem — Dieter Nadler gab nur sich allein die Schuld an dem Unglück dieser Stunde. Mit Bewußtsein wenigstens hatte Rose nur an den gedacht, den sie liebte, hatte Dieter nur zu beruhigen versucht, um Harald Dlassens Ruhe nicht aufzuschrecken. Und dieser Mann ging hin und verdächtigte Rose in so furchtbarer Weise.

Dieter Nadler ballte plötzlich die Hände zur Faust. Schneeweiß im Gesicht, sah Vater Dieter ihn in die Nacht hinausstürmen.

„Eine fast sommerliche Wärme atmete in dem nach dem Garten hinaus gebauten Wintergarten des Hauses Dlassen. Große Blattpflanzen wuchsen an den Fenstern mit sich verschwendenden Blüten ab, die der Gärtner jede Woche aus dem Gewächshaus neu hinstellte. Der kleine Springbrunnen sprudelte ein helles klares Wasser in die grüngoldene Schale, in der die Goldfische mit neugierig glozenden Augen von Zeit zu Zeit hervorschnellen. In dieser Atmosphäre eines fast ewigen Sommers, dessen angenehme Temperatur eine unsichtbar angelegte Heizvorrichtung vortäuschte, ahnte man nichts von dem strengen Winter, der draußen in frostföhrendem Sturm über die Straßen jagte und alle lindernden Schneewolken schon seit Tagen verjagte.“

Und dennoch fröstelte die junge Frau, die in einem hellen Kleid auf einem der bequemen Sessel saß.

Rose starrte in den Garten hinaus. Laublos standen die Bäume jetzt in fastler Graufamkeit da. Sorgfältig mit Tannenzweigen bedeckt schlummerten die Blumen einem neuen Frühling entgegen.

Frühling! Spätsommer war es gewesen, als Harald Dlassen ohne Abschied von seiner jungen Frau wieder von neuem in die Welt hinausgezogen war.

Zitternd vor Angst hatte Rose damals die ganze Nacht auf ihn gewartet. Jrgendein schreckliches Mißverständnis mußte ja vorliegen, das mit ein paar Worten zu klären war. Aber es fand sich zu einer Rechtfertigung keine Gelegenheit mehr. Harald Dlassen war seit jener Nacht nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Telephonisch hatte er die Mutter gebeten, seine Koffer packen zu lassen und sie ihm dann nachzuschicken.

Rose krampfte die Hände zusammen. Sie ahnte jetzt die schwere innere Spannung zwischen Harald und dem Jugendfreund. Aber dennoch... Hätte Harald ihr nicht vertrauen müssen?

Ein wenig müde erhob sich die kleine Frau. Vielleicht war es die fast ungewohnte Wärme des Wintergartens, der in seinem Blütenzauber so selbstam gegen die anderen Räume, die sich nie recht durchwärmen ließen, abstach, was sie so erschauern ließ. Oder war es die grenzenlose Einsamkeit, die Rose allmählich bis zur völligen Erschöpfung trieb?

Wie eine Gefangene lebte sie nun schon seit Wochen. Kein Wort hatte Barbara Dlassen seit jener verhängnisvollen Nacht mit ihr gesprochen. Und doch... ein unheimlicher Haß leuchtete aus der alten Frau Augen. Sie hatte es kommen sehen. Schon immer hatte sie um des Sohnes Glück gebangt. Nun es so weit war, schloß sie sich völlig von aller Welt ab.

Eine Grabesruhe herrschte in dem alten Haus. Und mehr denn je gingen Gespenster darin um, Gespenster eines völligen Unterganges, der der alten Frau Dlassen keine Ruhe ließ.

Die alten Familienbücher lagen Tag und Nacht vor ihr aufgeschlagen. Seltam verwißchten Zügen forschte sie nach. Aber sie sah nur immer das eine: eine stolze Reihe von Ahnen hatte den Namen Dlassen durch die Jahrhunderte hindurch geführt. Jetzt sollte er erlöschen.

Barbara Dlassen schloß. Ihr Sohn war in der ältesten Linie Dlassen der einzige Namensträger. Mit ihm würde die Linie erlöschen. Denn eine erneute Ehe würde Harald Dlassen nicht eingehen. Das wußte seine Mutter.

Auf ihren Kniefuß gestützt, ging die alte Frau durchs Haus.

Stimmen wurden laut in ihr, seltam fordernde Stimmen, die die alte Frau zu höhnen schienen, zur Verantwortung zogen: „Nicht dulden hättest du es sollen, Barbara Dlassen, daß dein Sohn die Ehe mit diesem Kind einging. Du wußtest es ja vom ersten Augenblick an, daß es nur Unglück heraufbeschwören würde.“ (Fortf. folgt.)



Ämtlicher Teil

Die Volkzeitung wird vom 12. zum 13. und vom 13. zum 14. April 1936 auf 2 Uhr festgesetzt. Dies gilt jedoch nicht für öffentlichen Tanz.

Pulsitz, am 11. April 1936.

Der Bürgermeister — Polizeiamt.

Deutsche Jugend, geh aufs Land!

Der Präsident des Landesamtes teilt mit: Viele Tausende von Jugendlichen treten in den nächsten Wochen in das Berufsleben ein. Mit Hilfe der Berufsberatungstellen der Arbeitsämter haben sie eine Lehr- oder Ausbildungsstelle im Handwerk, in der Industrie, im Handel oder in der öffentlichen oder privaten Verwaltung gefunden. Viele haben sich auch entschlossen, sich und ihre Arbeitskraft dort einzusetzen, wo sie im neuen Deutschland am dringendsten gebraucht wird, in der Landwirtschaft.

Deutschlands Nährfreiheit zu erkämpfen ist eine der vordringlichsten Aufgaben, die sich die Regierung Adolf Hitlers gestellt hat. Deutschlands Zukunft hängt zum großen Teil davon ab, in welchem Maß es gelingt, diese Aufgabe zu erfüllen.

Die deutschen Städte sind überbevölkert. Die Zahl der aus den Schulen zur Entlassung kommenden Jugendlichen ist außerordentlich groß. In diesem Jahr können deshalb Tausende der Stadtjugendlichen keine Lehr- und Ausbildungsstellen finden, weil die Zahl der zur Verfügung stehenden Ausbildungsplätze der Zahl der Schulentlassenen nicht entspricht. In der Landwirtschaft dagegen fehlt es immer noch an Arbeitskräften. Auf dem Land bieten sich dem jungen Menschen, auch dem, der in der Stadt geboren wurde und aufgewachsen ist, Möglichkeiten, zunächst einmal überhaupt mitzuarbeiten am Wiederaufbau unseres deutschen Volkes, ferner auch sich eine Existenzmöglichkeit zu schaffen.

Wenn dem so oft entgegengehalten wird, daß auf dem Land noch keine rechten Aufstiegsmöglichkeiten bestünden, so ist dies heute nicht mehr stichhaltig. Den früheren Regierungen fehlte es an Verständnis für den naturhaft gewachsenen, erdhaft verbundenen Bauernstand. Es wurde ihm infolge ungeschicklicher kapitalistischer Maßnahmen eine unnatürliche Betriebsgestaltung aufgezwungen, die vielfach zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch der bäuerlichen Betriebe führte. Tausende von Bauern wurde von Haus und Hof gejagt; unzählige haben nur unter größten Einschränkungen und Entbehrungen das Schlimmste verhüten können. So ist es erklärlich, daß darunter auch der Landarbeiterstand litt. Es konnte nur noch geringer Lohn ausbezahlt werden, und die Wohnverhältnisse waren oftmals mangelhaft. Die Landarbeiter fanden nur noch eine jahreszeitlich beschränkte Arbeit statt Dauerbeschäftigung und vermehrten so zeitweise das Heer der Arbeitslosen. Von einem Treueverhältnis zwischen dem Bauer und seiner Gefolgschaft konnte leider nur noch in vereinzelten Fällen gesprochen werden. Alles das führte dahin, daß die landwirtschaftliche Arbeit als minderwertig, nicht zumutbar und zukunftslos abgestempelt wurde.

Mit der nationalsozialistischen Erhebung hat sich dies von Grund aus geändert. Es wurde erkannt, daß der Nährstand die Grundlage des Staates bildet. Wieder ein gesundes kräftiges Bauerntum zu schaffen ist deshalb eine der Hauptaufgaben der nationalsozialistischen Regierung.

So sind denn auch die Voraussetzungen für den einzelnen auf dem Lande wieder ganz andere geworden. In der Landwirtschaft bieten sich heute, auch dem Industriejungen, gute Berufs- und Existenzmöglichkeiten.

Während es für die Industriejugend in der Stadt ausgeschlossen ist, zur Selbstständigkeit zu kommen, hat der junge Mensch in der Landwirtschaft in Zukunft Möglichkeiten zur Selbsthaftmachung und selbständigen Existenzgründung. Ist es nicht viel vernünftiger, sich dort mit einzusetzen, wo es möglich ist, in gesunder Arbeit an besonders wichtiger Stelle mitzuarbeiten am Wiederaufbau und sich eine dauernde Existenzgrundlage zu erwerben, als sich den Zufälligkeiten der konjunkturbedingten Arbeitsmöglichkeiten in der Großstadt auszusetzen? Gerade der intelligente junge Mensch wird auf dem Lande heute und später besondere Entwicklungsmöglichkeiten finden.

Wer heute auf dem Lande lebt, ist nicht mehr so abgeschieden von aller Welt wie früher. Rundfunk und rasche Verkehrsmittel lassen ihn teilhaben an allem, was in der Umwelt vor sich geht. Hitler-Jugend, BDM und Bauernschaft bieten Gelegenheit zu echter erfrischender Geselligkeit. Es ist ja gar nicht mehr so, daß der Mensch, der sich der Landwirtschaft zuwendet, die Möglichkeit zu geistiger Anregung und Unterhaltung aufgibt. Er tauscht ein ein Leben im Lärm und Dunst der Großstadt, die nervenzermürbende Arbeit im lärmgefüllten Fabrikal gegen eine Arbeit, an der sich Leib und Seele kräftigen, eine Tätigkeit, die ihn mit den Urkräften der Natur in unmittelbare Berührung bringt.

Jedem Jugendlichen ist dringend zu raten, wenigstens vorübergehend auf dem Land tätig zu sein. Niemand kann gezwungen werden, dauernd auf dem Land zu bleiben, wenn er sich, sei es auch nur für ein bis zwei Jahre, der Landwirtschaft zuwendet. Mancher Jugendliche kommt, fürs Leben gestählt, nach solch einer vorübergehenden Tätigkeit in der Landwirtschaft zurück und wird dann einer Lehr- oder Arbeitsstelle zugeführt. Mancher aber hat den Wert und die Schönheit des Landlebens kennengelernt und will nie mehr zurück in die Enge und in das hastige Getriebe der Großstadt. Mancher auch wendet sich dem landwirtschaftlichen Handwerk zu und vermag dort seine Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen.

Deutsche Jugend, deutsche Eltern, bedenkt dies wohl! Den Weg zum Lande weist Euch das Arbeitsamt!

Waffenrock und Feldbluse

Die neue Bekleidung unserer Soldaten.

Nachdem die bisherigen Versuche erfolgreich gewesen sind, hat der Oberbefehlshaber des Heeres jetzt durch Aenderung der Heeresanzugsordnung an Stelle des bisherigen Rockes den neuen Waffenrock und die Feldbluse allgemein für unser Heer eingeführt. Für Generale und Wehrmachtsoffiziere im Generalsrang bleibt der bisherige Rock zugelassen. Die Feldbluse wird grundsätzlich geschlossen getragen.

Für Unteroffiziere und Mannschaften wird jedoch angeordnet, daß die Bluse halsfrei getragen wird, wenn es Dienst und Witterung zulassen.

Von der halsfreien Trageweise soll weitgehender Gebrauch gemacht werden. Sie ist zu jedem Dienst in und außerhalb der Kaserne, also nicht mehr wie bisher als Marscherleichterung, gestattet und anzuordnen. Den Offizieren ist im Gelände das Deffnen des Kragens und der obersten Knöpfe gestattet, wenn die Truppe die Feldbluse halsfrei trägt. Krage und Selbstbinder, die zu Versuchen ausgegeben waren, sind nicht mehr zu tragen. Der Waffenrock wird zum Paradeanzug ohne Truppe, zum großen Gesellschaftsanzug für Offiziere und Wehrmachtsoffiziere des Heeres im Offiziersrang, ferner zum Ausgehanzug der Unteroffiziere und Mannschaften und beim außerordentlichen Spielen der Musikkorps getragen. Das Tragen des Waffenrockes zum Paradeanzug geschlossener Einheiten, ferner zum Wachanzug von Ehrenwachen und Ehrenposten soll erst dann eingeführt werden, wenn die Ausstattung des Heeres mit dem Waffenrock allgemein durchgeführt ist, und zwar voraussichtlich ab 1. April 1937.

Die Versorgung der Soldaten

Wehrpaß berechtigt zu bevorzugter Arbeitsvermittlung.

Der Reichskriegsminister weist in einem Erlass darauf hin, daß für die Versorgung der Soldaten, die am 1. Oktober 1935 oder später in die Wehrmacht eingetreten sind oder noch eintreten und die nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausscheiden, die Vorschriften des Wehrgesetzes vom Mai 1935 gelten.

Die ausscheidenden Soldaten erhalten daher weder eine Bekleidungsbeihilfe noch eine Uebergangsbeihilfe noch einen Berechtigungsschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung. Dagegen haben sie sich bei den Arbeitsämtern durch Vorlegung ihres Wehrpasses auszuweisen und dabei auf den ihnen eingeräumten Vorrang bei der Bewerbung um Beschäftigung im öffentlichen Dienst und bei Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft hinzuweisen.

Im übrigen werden sie durch die zuständigen Arbeitsämter betreut. Für die Gewährung etwaiger Versorgungsgebühren bei vorzeitiger oder zeitgerechter Entlassung wegen Dienstunfähigkeit findet das Reichsversorgungsgesetz Anwendung. Die Versorgung der über die aktive Dienstpflicht hinaus dienenden Soldaten wird in dem neuen Wehrmachtsversorgungsgesetz geregelt, das in Vorbereitung ist.

Mahnwort des Kriegsoberführers

An 30 Millionen Frontkämpfer des Weltkrieges.

„Unter 10 Millionen Holzkreuzen schlafen 10 Millionen braver Frontsoldaten ihren letzten Schlaf, 10 Millionen, die in der Ueberzeugung gefallen sind, ihrer Heimat die Ehre zu erhalten, ihren Blutsbrüdern die Arbeitsstätten und ihrer Gesamtnation das natürliche Recht zu einem ehrlichen, anständigen Leben durch ihr Opfer zu erkämpfen“, so betont Reichskriegsoberführer Oberlindecker in einem Mahnruf an die 30 Millionen in Europa noch lebenden Frontkämpfer aus dem großen Kriege, den er in der „Deutschen Kriegsoberführung“ bekanntgibt.

Er nennt den Frontkämpfer das gute Gewissen Europas und hebt hervor, daß keiner von ihnen dem Mann im anderen Graben jemals die Achtung verjagt habe und keiner heute dem Volke, dem sein tapferer Gegner angehört, sowie dem Lebensrecht dieses Volkes die Anerkennung abspreche.

Hätten sich bei allen Konferenzen und Friedensverhandlungen nach der Weltkriegskatastrophe nur die Männer aus dem Graben zusammengefunden, so hätte jede Konferenz und jede Friedensverhandlung in eine Geste wahrer Veröhnung und wahren Friedens ausklingen müssen. Statt dessen aber sei mit dem Blute der Gefallenen und ihrer kriegsverletzten Kameraden von Politikern und Juristen, die zum überwiegenden Teil den persönlichen Einsatz im Kriege verjagt haben, ein Friedensvertrag zusammengebaut worden, aus dessen Geist der Ungleichheit heraus immer wieder neues Unheil zwangsläufig für die Völker entstehen mußte.

Die Frontkämpfer hätten sich das Recht verdient, bei allen Entscheidungen gehört zu werden, die an ihre Völker über die Erhaltung des Friedens oder seine Gefährdung gestellt werden.

Nur diejenigen dürften voll mitbestimmen, die, wenn es um das Schicksal einer Nation geht, auch bereit seien, den vollen Einsatz zu geben. Der Frontkämpfer werde gerade in Augenblicken schwerster Entscheidung nie die Schrecken des Krieges vergessen. Er werde sich überlegen, ob es nicht besser sei, mit seinem Gegner einen Ausgleich zu suchen, der ehrenvoll und gerecht ist, der der Erhaltung des Lebens und damit des wahren Friedens diene. Er müsse auch tapfer bleiben, wenn es gilt, sein Volk vor Ungerechtigkeit und vor übereilten Schritten zu warnen und müsse aus der Achtung seines früheren Gegners heraus unerfrocken seinem Volk empfehlen, dem früheren Gegner die Hand zu wahrer Verständigung und wahren Frieden zu reichen. Dann sei er, wie Adolf Hitler, als Frontsoldat das gute Gewissen Europas.

Politische Rundschau

150-Jahrfeier des Reichskriegerbundes. In Erinnerung an die im Todesjahr des großen Preußentönigs am 8. Juni 1786 in Wangerin (Pommern) durch ehemalige Füsilier des Füsilier-Regiments von Brüning erfolgte Gründung der „Militär-Schützen-Brüderschaft Wangerin“, die die Urzelle für den heutigen Deutschen Reichskriegerbund (Knyffhäuserbund) e. B. ist, findet am Gründungsort am 7. Juni d. J. die 150-Jahrfeier des Bundes statt. Der diesjährige Reichskriegertag in Kassel, dem eine Arbeitstagung des Knyffhäuserbundes vorangehen wird, ist bekanntlich auf den 4. bis 6. Juli festgesetzt worden.

Begnadigungen in Litauen. Der litauische Staatspräsident hat wieder eine Reihe von Begnadigungen politischer Gefangener und Staatsgefingener vorgenommen. Unter den Begnadigten befindet sich der im großen Memellandprozess im März vergangenen Jahres zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte Kriegsinvalide Arthur Joner.



Zum vorteilhaften Stoffeinkauf hinauf zu Kaiser

In zwei Etagen liegen die neuesten und schönsten Frühjahrs- und Sommerstoffe in besonders umfangreichen Sortimenten und bekannt niedrigen Kaiser-Preisen für Sie bereit

<p>Sehr preiswert Pepita ein kleinkariertes Gewebe für Kleider, solide waschbare Qualität, ca. 95 cm breit 1.45</p>	<p>Zweifarbiger Cloqué Das moderne Gewebe für Complots und Kleider, in verschied., helleren Farbtönen, ca. 95 cm breit 2.85</p>	<p>Entzückende Neuheiten! Taft-Schotten frische, farbenfrohe Stellungen für sportliche Kleider und Blusen 1.75</p>
<p>Einfarbige Matte Kleiderseide unsere Spezialqualität, elegant und weichfallend, eine solide Kunstseid.-Qualität, in 40 mod. Farb., ca. 95 cm br. 2.50</p>	<p>Kleinkarierte Stoffe auf Baumwolle für praktische Waschkleider, in vielen Stellungen 55</p>	<p>Große Spezialauslagen. Bedruckte Seidengewebe in bekannt großer Auswahl für jeden Geschmack und in jeder Preislage!</p>
<p>Wasch-Krepp kleinkariert, sehr solides Gewebe, in hübschen Farbstellungen 65</p>	<p>Deutscher Musseline das solide Gewebe für Kleider, in vielen Mustern und Farben, ca. 75 cm breit 1.10 1.05 85</p>	<p>Große Spezialauslage Dirndl-Cretonne in fescen, neuen Mustern und Farben, besonders mannigfaltige Auswahl 1.05 95 88</p>
<p>Sonderangebot! Kostüm-Vigoureuse eine äußerst strapazierfähige Qual. f. gute Kostüme und Röcke, 140 cm breit, nur in grau, ein wirklich vorteilhaftes Angebot! 4.85</p>		
<p>Große Spezialauslage Noppen-Leinen 140cm breit sehr aktuell, kaum knitternd. Gewebe in schön. Melang., wie h'blau, rosa, tabak usw., für Complots und Jacken 3.85</p>		

Kaiser & Co. Die großen Textil-Etagen. Dresden. Wilsdruffer-Str. 7





Die Durchführung der „Hitler-Freiplatz-Spende“ im Jahre 1936 ist der NS-Volkswohlfahrt übertragen.

Wieder sollen viele Tausende aus den Reihen der braunen Kämpfer des Führers

SA-SS-NSKK-Männer, Mitglieder der Partei und Hitler-Jugend sowie erholungsbedürftige Volksgenossen

in Freiplätze verschickt werden, damit ihnen Schaffenskraft und Lebensfreude erhalten und wiedergegeben werden können.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Bekenntnis zum Aufbauwerk Adolf Hitlers; durch sie stützt das Deutsche Volk den treuesten Gefolgsmännern des Führers einen kleinen Teil seiner Dankeschuld ab für die Opfer- und Einsatzbereitschaft, die diese im Kampfe um die Errichtung des Dritten Reiches bekundet haben.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist die Neubelebung des alten Deutschen Gastrechts-gedankens; überall, wo die Schönheiten der Natur in den Bergen, an der See, in Kur- und Badeorten Entspannung gewährleisten, sollen erholungsbedürftige Volksgenossen dieses Gastrecht genießen.

Die „Hitler-Freiplatz-Spende“ ist ein Zeichen sozialistischen Tatwillens; ihr Fundament ist der Opfermut des Deutschen Volkes, ihr Zweck dient der Gesunderhaltung der Nation, ihr Ziel der Vertiefung der Volksgemeinschaft.

Es ergeht daher der Ruf zur hilfsbereiten Tat. Die Parole lautet: helft mit an der Gesunderhaltung der Nation! Spendet Freiplätze!

In den nächsten Tagen wird die Werbung für die „Hitler-Freiplatz-Spende“ aufgenommen werden. Keiner verschleiße sich seiner Pflicht der steten Dankbarkeit gegenüber Führer und Volk. Jeder, der dazu in der Lage ist, lade einen „Hitler-Urlauber“ zu Gast und fördere

in Volkverbundenheit die Volksgemeinschaft!

Hilgenfeldt

Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt.

Die Schirmherrschaft der „Hitler-Freiplatz-Spende“ haben übernommen:

Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichsstatthalter der NSDAP Schwarz, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Göring, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsbauernführer Reichsminister Darré, Stabschef der SA Luse, Reichsführer der SS Himmler, Korpsführer des NSKK Föhnlein, Reichsjugendführer v. Schirach, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Siebler, Reichsarztführer Dr. Wagner.

Jahrgang 1926 „rückt ein“

Jungvolkpimpfe rühren die Werbetrommel

Der Jungvolkpimpf ist im nationalsozialistischen Deutschland ein Begriff geworden. Jeder Deutsche kennt diese Jüngsten der Nation in ihren schlichten blauen Uniformen. Wenn in diesen Tagen der blonde Tambour noch kräftiger seine Schlegel auf der Landstreckstrommel tanzen läßt, wenn die Fanfaren noch heller schmettern, wenn sich jeder Jungvolkpimpf bemüht, eine noch straffere Haltung an den Tag zu legen als bisher, dann wissen wir, daß es heuer darum geht, den letzten Jungen von der Straße weg in die fröhliche Gemeinschaft der Jüngsten unseres nationalsozialistischen Staates zu holen.

Baldur von Schirach hat das Jahr 1936 zum Jahr des Jungvolkes ausgerufen. Man setzte sich das Ziel, jeden Jungen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren im Jungvolk zu erfassen. Jahrgang 1926 zieht ein. Am 19. April werden in einer größeren Feierstunde der Jahrgang 1926 und die bisher abseits stehenden Jungen probeweise dem Jungvolk eingegliedert, die von den Kameraden geworben wurden.

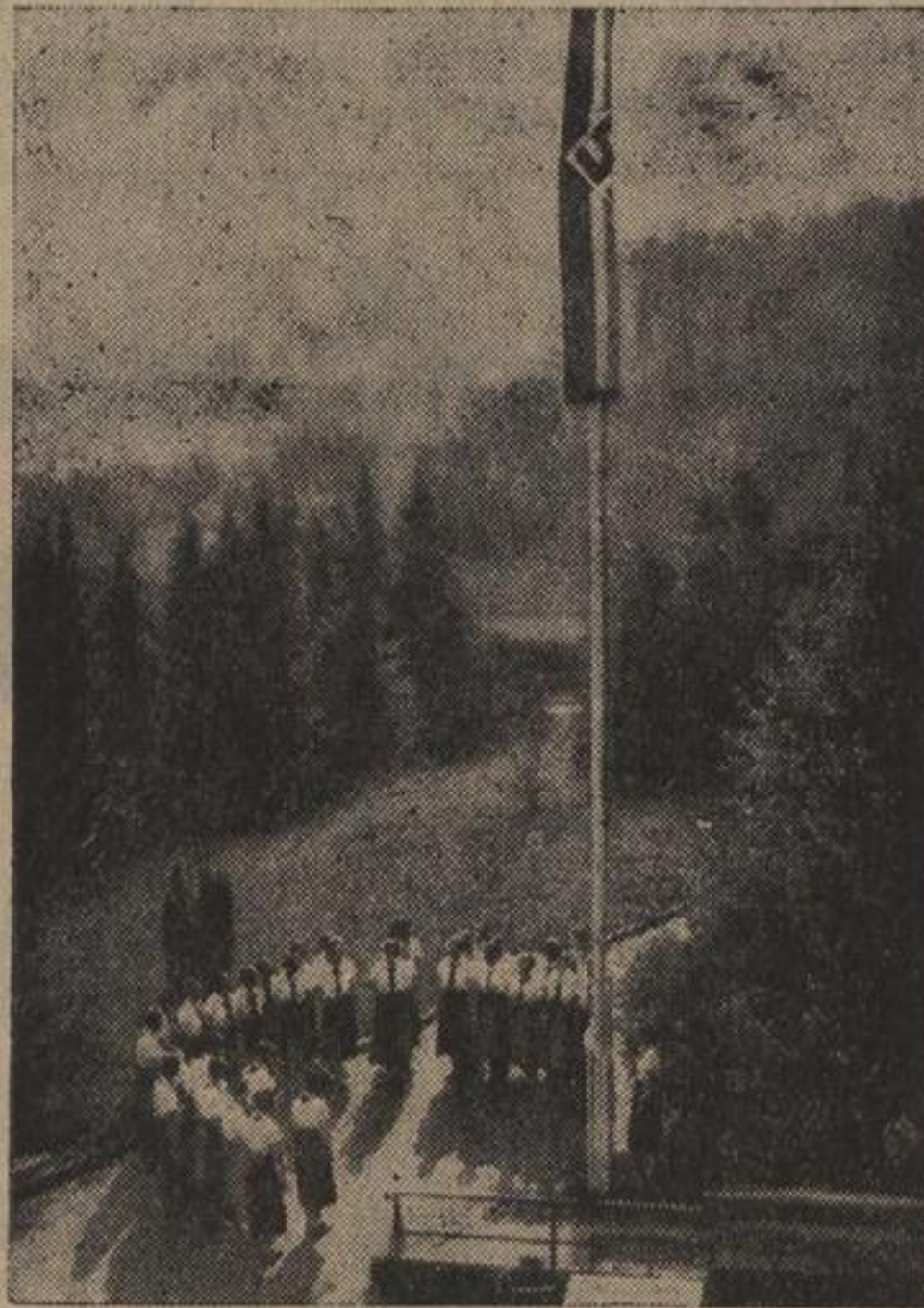
Gab es früher Eltern und Erwachsene, die mit erhobenem Finger und mit scheinbar berechtigten Bedenken meinten, einer Erziehung der Jugend durch sich selbst das Wort reden zu müssen, sie schweigen jetzt und wurden zu Befürwortern der Erziehungsmethoden des Jungvolkes und der HJ, weil sie sich der besseren Einsicht beugen mußten.

Tatsächlich bedeutet die Selbstführung der Jugend eine Revolution auf erzieherischem Gebiet, die in der ganzen Welt nichts Ebenbürtiges besitzt — wir mögen schauen, wohin wir wollen. Das ist der Impuls, aus dem heraus die ganze Arbeit getragen wird, denn ohne Selbstführung der Jugend gibt es keine HJ-Bewegung, und ohne HJ-Bewegung keine nationalsozialistische Partei.

Das deutsche Jungvolk ist mehr als eine Kraftreserve der Partei. Es ist die erste Erziehungsstufe zum Nationalsozialismus, und darum ist die Erziehungsarbeit des Jungvolkes darauf gerichtet, aus jedem Jungen einen anständigen deutschen Nationalsozialisten zu machen. Nicht gegen, sondern mit dem Elternhaus bildet man die jungen Menschen seelisch und charakterlich. Auch der dritte gleichberechtigte Erziehungsfaktor der deutschen Jugend, die Schule, stellt sich mit in die gemeinsame Front, wie ein Aufruf des Hauptamtsleiters des NSWB, Gauleiter Wächter, beweist, der sich soeben an alle

Behrer wandte, die Werbeaktion des Jungvolkes tatkräftig zu unterstützen.

Ist der Junge erst einige Wochen beim Jungvolk, dann kommen die Zeiten, wo er ohne Fahrt und Heimabende, ohne die Kameradschaft seiner Altersgenossen nicht mehr sein



möchte. Zum Opfer, zum Sozialismus und zur Einordnung muß sich allerdings jeder bekennen — auch der Pimpf von zehn oder vierzehn Jahren. Das Jungvolk kennt in seinen Reihen keine Klassen, kennt keine Konfessionen, bringt auch niemand in innere Konflikte, es will lediglich die freiwillige große nationalsozialistische Gemeinschaft aller deutschen Jungen sein. Im Jungvolk marschiert der deutsche Sozialismus.

Nicht auf staatlichen oder parteilichen Befehl entstand die nationalsozialistische Jugendbewegung; Aus sich selbst heraus wuchs sie und stellte sich kämpfend mit in die Reihen. Dieses ist auch der Grund, warum niemals von dem Prinzip der Freiwilligkeit des Beitritts zum Jungvolk und

zur HJ. abgegangen werden wird. Das deutsche Jungvolk ist eine Jungengemeinschaft, die ihr einziges Ziel darin sieht, Deutsche zu erziehen mit einer inneren und äußeren nationalsozialistischen Grundhaltung. Die Aufgaben des Jungvolkes und der HJ, sind die, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer neuen deutschen Nationalerziehung zu zeigen. Wir brauchen keine Mutterföhnchen, sondern gerade, aufrechte Kerle, die im Jungvolk, in der Schule und im Elternhaus ihre Pflicht erfüllen, eine kleine Pflicht zwar, aber auch Dienst für die große, alle Deutschen umfassende Idee.

Schon heute wehen von Hunderten und Tausenden von deutschen Schulen die Fahnen der nationalsozialistischen Jugend, weil mehr als 90 v. H. der Schüler einer solchen Anstalt in Reich und Glied mitmarschieren. Wer meint, daß katholische Schüler wegen ihrer Zugehörigkeit zur HJ. oder zum Jungvolk in Konflikte kommen, der spreche mit dem Rektor des katholischen Internats in Söhhach bei Achern, Vater Riehle. Von 641 Zöglingen der Anstalt sind 98 v. H. in der HJ. oder im Jungvolk, und der Rektor konnte nach eigenen Angaben nicht einen einzigen Fall feststellen, in dem die Jungen durch ihren Dienst in der nationalsozialistischen Bewegung in einen Konflikt zu ihren religiösen Anschauungen kamen.

Es gibt keinen deutschen Vater und keine deutsche Mutter, die ihrem Sohn den Eintritt in das Jungvolk verwehren würden. Gern geben sie ihr elterliches Ja, wenn der Junge darum anhält, und in wenigen Tagen wird er dann selbst mitmarschieren in den Reihen der braungebrannten frischen Pimpfe, wird er Angehöriger sein der größten Jugendbewegung der Welt; die ohne staatliche und geldliche Hilfe aus Idealismus und Treue zur Idee zu ihrer heutigen Gestalt sich emporarbeitete.

Handelsteil

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Das Roggen- und Weizenangebot blieb wegen der Feldbestellungsarbeiten weiter sehr gering. Futtergerste kommt nur vereinzelt in kleinen Pöhlen auf den Markt. Der dringende Bedarf der Pferdehalter in Futterhafer ist zur Zeit durch die Antünfte aus NSG-Zuteilungen gedeckt. Das lebhaftere Roggenmehl-Geschäft hält an; das Weizenmehlgeschäft liegt unverändert ruhig. Die dringende Nachfrage nach Kleie, insbesondere Roggenkleie, kann nicht befriedigt werden. Grießkleie sowie Futter- und Nachmehle sind außerordentlich schwer unterzubringen. Die starke Nachfrage nach zuderhaltigen Futtermitteln hält an; es fehlt jedoch an Angeboten. In Walzkeimen fanden Abschlüsse zu ermäßigten Preisen statt. In Biertreibern kamen wegen hoher Preisforderungen keine Umsätze zustande. Kartoffelflöden liegen gefragt.

Schlachtvieh. Den sächsischen Rindermärkten wurden rund 1700 Tiere zugeführt, teilweise bester Güte. Infolge größerer Zufuhren von Getriebleisch und ausländischem Frischfleisch konnte der Bedarf überall gedeckt werden. An den Rälbermärkten konnte der erhöhte Osterbedarf ausreichend gedeckt werden. Bei reichlichen Zufuhren zu den Schafmärkten blieben die Preise unverändert. Den Märkten wurden wieder 12 500 Schweine zugeführt.

Milchwirtschaft. Die Milchanklieferung hielt sich auf dem gleichen Stand; Umsatz an Frischmilch nahezu unverändert; der Rahmabatz steigerte sich leicht. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien und die Buttereingänge bei den Großverteilern waren unverändert. Die wegen des Osterfestes erhöhte Nachfrage konnte befriedigt werden. Auf dem Käsemarkt wird über preisdrückende Unterangebote geklagt.

Kartoffelwirtschaft. Das Angebot in Speise- und Bilanzkartoffeln war wieder stark. Die Deckung der Mieten zeigte, daß in Sachsen noch genügend Speisekartoffeln vorhanden sind. Der Bedarf in Futterkartoffeln konnte nicht gedeckt werden.

Gierwirtschaft. Mit Rücksicht auf das Ostergeschäft war eine außerordentlich starke Nachfrage zu verspüren; auch die Zufuhren waren erheblich gesteigert.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Der Obstmarkt konnte als lebhaft bezeichnet werden. Das noch vorhandene preiswerte deutsche Obst wurde gut aufgenommen. Blumenlohl war bei mittlerer Nachfrage reichlich angeboten; auch der Absatz im Kohl erfuhr eine Stodung.

Kamerader Wochenmarkt

Am 9. April 1936 wurde gezahlt pro Zentner in RM.: Weizen, Preisgebiet W. 8, eff. Gew. 77 kg 10,15, Roggen, Preisgebiet R. 3, eff. Gew. 72 kg 8,60, Futtergerste, Preisgebiet G. 8, 8,65, Industrie- und Braugerste — Gerste — Hafer, Preisgebiet H. 8, 8,10, Senf, Hiesiges 4,50—4,75, Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 2,50—2,60, Weizenmehl Type 790 (Inland) 18,35, Type 450 (Auszug) 21,00 (sachweise an Verbraucher), Roggenmehl (frei Bäckerhaus) Type 997 12,30, Type 815 12,50, Weizenkleie (Bezirksmühlkleie) 6,50, Handelskleie (sächsische) 6,75—7,00, Roggenkleie (Bezirksmühlkleie) 6,00, (Handelskleie) 6,50, außersächsische zusätzlich entsprechendem Frachtaufschlag, Landbutter 250 Gramm bis 76 Pfg., ungekennzeichnete Landeter Höchstpreis 8 Pfg. das Stück. — Ferner kosteten u. a.: Spinat 25—30, Rotkraut 40, Weißkraut 36, Zwiebeln 24, Stedzwiebeln 80—120, Meerrettich 140, Sellerie 40, Möhren 16—20, Rapunzchen 150 bis 160 Pfg. das Kilo, Kohlrabi 10—15, Blumenlohl 30—60, Staudenjalat 30, Schlangengurken 75 Pfg. das Stück, Radieschen 10 Pfg. das Bündel.

Ferkel 12—23 RM, Läufer 35—50 RM, Krieschel 1,80 bis 2,00 RM. Für ausgefuchte Ware Preise über Notiz.

Baumwolle — Neuyork	9 April	8. April
oto Neuyork	11,69	11,70
April 1936	11,29	11,30
Mai 1936	11,29—11,30	11,30
Juni 1936	11,16	11,17
Juli 1936	11,02—11,03	11,03
August 1936	10,87	10,88
September 1936	10,72	10,73
Oktober	10,37	10,38
November 1936	10,38	10,38
Dezember	10,39	10,39
Januar 1937	10,42	10,42
Februar 1937	10,45	10,45
März 1937	10,47	10,49
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	6 000	3 000
Export nach England	1 000	—
Export n. d. übr. Kontinent	5 000	3 000

Stettin.
Vor der Feiertagsunterbrechung war das Geschäft am Baumwollmarkt ruhig, zumal der Handel die Entwicklung in Washington abwarten will.

Jeh lade Sie ein

zur zwanglosen Besichtigung meiner großen Möbelschau. Lieferung frei mit eigenen Autos durch ganz Sachsen.

Briesnitzer **Möbel-Richter** Gustav Richter, Tischlermeister, Dresden-A., Amalien-Ecke Serrestr.



Abgaben und Dienste um 1650

wie sie „die Dorffschafften Meißnische Folge, Friedersdorff, Diemendorff und die Königs-Bollunge der Herrschafft Pulsnitz“ zu leisten hatten

Die Abgaben und Dienstpflichten unserer Landgemeinden des Pulsnitztales ergeben sich aus den besonderen Bindungen rechtlicher Art ihrer Gutscherrschaft gegenüber, die sich in der Laufzeit aus der Grundherrschaft entwickelt hatte und in diesem Hoheitsgebiet — somit auch in Pulsnitz — zugleich Gerichtsherrschaft war. Diefem „Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn“ hatten die Bauern wie die sonstigen Dorfbewohner Abgaben mannigfaltiger Art zu entrichten und „Herrn- oder Frondienste“ zu tätigen.

Während die „Hausleute“ oder „Häusler“ „1 Stück garn umsonst zu spinnen“, „4 gr Zins“ zu reichen und „8 tage Handdienste mit der Sonnen aufgang an vndt untergang ab“ zu versehen hatten, bestanden die bäuerlichen Abgaben in der Regel teils in Geld, teils in Naturalleistungen an Getreide (Korn, Hafer — im Amt Radeberg auch Weizen) wie an Hüfnern und Eiern. Bei der Herrschafft Pulsnitz wurden letztere nur gegen entsprechende Vergütung angenommen. Für ein Schock Eier zahlte man wie üblich 5 gr, für ein Huhn 2 gr und eine Gans ebenso 2 gr. Doch war aufgegeben, „deren durchs ganze Jahr wöchentlich in die Küche zu liefern“. Ebenso galt für die Untertanen die Verpflichtung, der Herrschafft „alle Neu-Jahrstage die Kinder, das Gesinde, das ihr umh schlechten (— geringen) lohn dienen mus, darauf zu sefen, vorzustellen“.

Bei besonderen Anlässen waren gleichfalls Abgaben abzuführen: bei Ausfertigung eines Geburts- oder Abzugsbriefes, bei Verkauf eines Gutes, Gartens oder Hauses, ja selbst bei Todesfall. „Wenn eines verstorbet, ist von jeder Person, die Erben will, 9 gr 4 S, „Theilgilling“, ist aber einer ein Erbe 18 gr 8 S“ zu zahlen. Hat aber „die Herrschafft einen Sohn oder Tochter auszustatten, giebet jeder Hüfner 1 Scheffel Haber (Hafer), 1 Schock Eier, 3 alte Hüner, ein Fußgänger (Halbhüfner, der nur Handdienste zu leisten hat) den halben, Ein Gärtner (Wirtschaftsbesitzer) den dritten, Ein Einbauer (Einwohner) den vierten theil.“

Für die regelmäßigen d. h. jedes Jahr sich wiederholenden Abgaben kannte man zwei Lieferungszeiten: Walpurgis und Michaelis. An diesen Terminen waren auf dem „Herrnhof“ die „Gefälle“ oder „der Zins“ zu „erbringen“. Diefem „Bringzins“, wie er als Abgabeform bei der Herrschafft Pulsnitz im allgemeinen durchgeführt war, steht gegenüber der sogenannte „Polzins“. Ihn holte man im Hause des Bauern bezw. Zinspflichtigen so „gnediglich, geruehlich und still“ ab, daß „weder der Hahn auf dem Gitter erschreckt, noch das Kind in der Wiege geweckt wurde“. Ihrem Wesen nach aber waren diese Abgaben — sichtlich ausgedrückt — eine kleine, zur bloßen Anerkennung des Oberigentums zu zahlende Leistung an Geld und Getreide und als „Zins“, auch „Erbzins“ in dem „Anschlag über das Schloß vndt Vorwerdt Pulsnitz“ vom 20. Februar 1652 gekennzeichnet.

Dieser „Anschlag“ läßt uns wissen, daß Friedersdorf 60 Zhr 6 gr, Thiemendorf 41 Zhr 7 gr, „wegen der 14 Schilden Garn“ 1 Zhr 7 gr und Meißnische Bollung 25 Zhr 14 gr als Zins zu entrichten hatten.

Im einzelnen zinst:

Friedersdorff:			
	Zhr	gr	S
Garten Thomaz	Walpurgis	5	
	Michaelis	6	1
Martin Mirsch	Walpurgis	4	7
	Michaelis	6	10 1/2
Hannß Huhle	Walpurgis	4	10
	Michaelis	6	17
Michael Kase	Walpurgis	3	16
	Michaelis	5	
Martin Gräffe	Walpurgis	3	6
	Michaelis	4	15
Die Montagtn	Walpurgis		17
	Michaelis		17
Der alte Michael Kase	Walpurgis	1	13
	Michaelis	1	13
Michael Kühne	Walpurgis	1	13
	Michaelis	1	13
Martin Mirisch	Walpurgis		12
	Michaelis		19
Martin Ziegenbalg, Ambtschösser	Walpurgis		1
	Michaelis		1
Die Gemeine von Würdgestül	Michaelis		8

Diemendorff:

	Zhr	gr	S
Hannß Seyfert	Walpurgis	4	
	Michaelis	6	
	2 Schfl Korn		
	2 „ Haber		
Michael Kühne	Walpurgis	4	
	Michaelis	6	
	2 Schfl Korn		
	2 „ Haber		
Jacob Erich	Walpurgis	4	
	Michaelis	6	
	2 Schfl Korn		
	2 „ Haber		
Paul Reinhardt	Walpurgis	1	13
	Michaelis	1	13
Thomaz Kase	Walpurgis	1	13
	Michaelis	1	13
Baltin Kreshmar	Walpurgis	1	13
	Michaelis	1	13
Martin Ziegenbalg	Walpurgis		
Ambtschösser Zur Radeberg	Walpurgis	8	5
Von 14 Meißner Stücken	Michaelis	7	7 1/2
Die Gemeine Von Würdgestelle	Michaelis		8

Meißnische Folge

(auch „Meißnische Seite“ genannt):

	Zhr	gr	S
Hannß Wehmann	Walpurgis	1	11
	Michaelis	2	1
Daniel Wehmann	Walpurgis	1	11
	Michaelis	2	1
Balher Mager	Walpurgis		1
	Michaelis		1
Christoph Mager	Walpurgis		1
	Michaelis		1
Blasius Schöne	Walpurgis		9
	Michaelis		9
Michael Rammer	Walpurgis		9
	Michaelis		9
Christoph Miedlich	Walpurgis		9

Michael Brückner	Michaelis	12	9
	Walpurgis	12	
Hannß Kühne	Michaelis	12	
	Walpurgis	2	9
	Michaelis	2	9
	dazu: 3/4 Schfl Korn		
	3/4 „ Haber		
Peter Anderß	Walpurgis	10	
	Michaelis	12	
Andreas Schletter	Walpurgis	14	7
	Michaelis	14	7
Martin Mirisch	Walpurgis	5	10
	Michaelis	5	10
Georg Anderß	Walpurgis	3	6
	Michaelis	3	6
Jacob Brückner	Walpurgis	8	10
	Michaelis	8	10
Martin Anderß	Walpurgis	13	10
	Michaelis	13	10
	Item von 2 Hüner	4	
Hannß Philipp	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Michael Wolff	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Christoph Scheffer	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Christoph Sauerin	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Balher Wehmann	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Martin Anderß	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Hannß Weidner	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Die Thomaz Berhschin	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Christoph Huhle	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Hannß Verhschin	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Hannß Großmanns Witbe	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Georg Runze	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Hannß Lofe	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Matthes Wehle	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
Matthes Born	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
Hannß Kirste	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Georg Liebenau	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Andreas Born	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
George Steiner	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
Peter Runze	Walpurgis	2	
	Michaelis	2	
Die Blas. Kindin	Michaelis		
	1 Schfl Haber		
Christoph Zeidler	Walpurgis	8	
	Michaelis	8	
Die Gemeine	Michaelis	2	18

Königs-Bollunge.

die wir der Vollständigkeit noch anfügen, da sie heute als Ortsstell Bollung Pulsnitz M. S. eingegliedert ist:

	Zhr	gr	S
Christoph Heintze	Walpurgis	7	1
	Michaelis	12	
	dazu: 1/8 Schfl Haber		
Michael Strödel	Walpurgis	7	1
	Michaelis	10	6
	dazu: 1/8 Schfl Haber		
George Heintze	Walpurgis	8	
	Michaelis	9	3
	dazu: 1/4 Schfl Haber		
Christoph Dellert	Walpurgis	8	6
	Michaelis	9	3
	dazu: 1/8 Schfl Haber		
Michael Schäffer	Walpurgis	6	
	Michaelis	9	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Paul Hübner	Walpurgis	7	1
	Michaelis	10	6
	dazu: 1/8 Schfl Haber		
Franz Böhme	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Martin Hauße	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Matthes Burich	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Die Michael Richterin	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Hannß Werner	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Martin Ziegenbalg	Walpurgis	5	
	Michaelis	5	
	dazu: 1 Schfl Haber		
Die Gemeine von Würdgestelle	Michaelis		8

„Vndt so viel Ziegen Jeden orthes gehalten werden“, sind „von einer alten 18 gr vndt 9 gr von einer jungen Michaelis“, von „10 Schaaffen Walpurgis 18 gr vndt 10 Lammern Michaelis 9 gr Jährlichen Zins“ zu geben.

Darüber hinaus waren die Dörfler noch zu bestimmten Diensten verpflichtet. Da galt es für die Männer zur Zeit der Kornerte ihrem „Herrn“ das Getreide zu schneiden, während andererseits Frauen und erwachsene Töchter die Garben banden. In ähnlicher Weise wurde zur Feuererte gefrontet. Den Häuslern hatte man noch im besonderen aufgegeben, beim „Schaaffschereen ohne endgelt“ — da ja das Pulsnitzer Rittergut in jener Zeit über einen Schaaffbestand von

600 Stück verfügte — wie „das treschen vndt ein Panßen (Einbanfeln!) vmb den 17 Scheffeln“ — das ist das abzuliefernde Quantum Getreide — zu besorgen. Wer von den Bauern zu „Roßtagen“ verpflichtet war, hatte mit Pferden — nicht mit Ochsen, das wurde ausdrücklich zurückgewiesen — Spanndienste zu tun, so beim Einbringen der Ernte und bei der Zubereitung des Aders für die Aussaat. Besonders wird bemerkt, „das die Frieders- und Diemendorffer an ihren Roßtagen dinger zu fahren schuldig, wie denn auch ein jedes Wagen ein Lader mitzubringen berechtiget.“ Noch finden wir „Landführen“ erwähnt, wie das Anfahren von Holz, Ziegeln, Steinen und sonstigem Material bei Vaulichkeiten im Gutshof und bei Errichtung von unter herrschaftlichem Patronat stehenden Gebäuden: Predigerwohnungen, Schule und Kirche. So hatte beispielsweise jeder Friedersdorfer wie Thiemendorfer Bauer „4 Landführen, jede auf 3 meilen weg“ auszuführen.

Von solchen Diensten heißt es nun von der Königs-Bollung ganz allgemein: Es leisten „Fußgänger Volle Handdienste, die Gärtner aber wöchentlich 3 tage (!) Dienste nebst dem Schaaffschereen, Seen, Teich vndt Bäche fischen, so oft man sie hierzu bedarff, alles bey ihrer Roß.“ Dagegen erfahren wir, daß Friedersdorf 92, Thiemendorf 48 und Meißnische Bollung 106 1/2 Roßtage und Friedersdorf 116, Thiemendorf 72 und Meißnische Bollung 309 Fußtage an Diensten zu verrichten hatten. Hierzu entnehmen wir einem Verzeichnis: Wieviel ein Jeder Einwohner der Dörffer Meißnische Bollung, Friedersdorff vndt Diemendorff, an Roß- vndt Fußtagen zu verrichten schuldig“ an Einzelheiten:

Meißnische Folge:

	Roßtage	Fußtage
Hüfner		
Daniel Wehmann	12	8
Die Hannß Wehmannin Witbe	12	8
Balher Mager	12	8
Christoph Mager	12	8
Michel Rammer	12	8
Blas. Schöne	12	8
Christoph Miedlich	12	8
Halbhüfner		
Michael Brückner	4 1/2	8
Hannß Kühne	3 1/2	8
Von Hannß Kühnens halben Hufte Blas. Schöne wegen derer den vorerkaufften Ader Daniel vndt Hannß Wehmann wegen derer davon verkaufften Ader	1/2	
Gärtner		
Peter Anderß	2 1/4	8
Georg Anderß	2 1/4	8
Martin Anderß	2 1/4	8
Jacob Brückner	2 1/4	8
Martin Voigt	2 1/4	8
Andreas Schletter	2 1/4	8
Häusler		
Georg Heintze		9
Soffel Huhle		9
Soffel Schöpfer		9
Michael Wolff		9
Matthes Wehle		9
Hannß Philipp		9
Balher Wehmann		9
Peter Runze		9
Andreas Born		9
Matthes Born		9
Hannß Weidner		9
Hannß Verhschin		9
George Liebenau		9
Christoph Zeidler		9
Hannß Kirste		9
Hannß Lofe		9
Martin Anderß		9
Christian Steimerg		9
Witben		
Die Thomaz Berhschin		9
Die Hannß Großin		9
Die Blas. Kindin		9

Friedersdorff:

	Roßtage	Fußtage
Bauern		
Thomaz Garten, richter	20	20
Martin Mirisch	20	20
Hannß Huhle	20	20
Martin Gräffe	16	16
Die junge Michael Kase Witbe	16	16
Häusler		
Die alte Michel Kase Witbe		8
Die Jacob Montagtn Witbe		8
Michel Kühne		8

Diemendorff:

	Roßtage	Fußtage
Bauern		
Hannß Seyfert	16	16
Michel Kühne	16	16
Jacob Erich	16	16
Häusler		
Baltin Kreshmar		8
Paul Reinhardt		8
Die Thomas Kasin Witbe		8

Abgaben und Dienste: noch immer eine Selbstverständlichkeit für die Bauern und Häusler unserer Dörfer um 1650, wenn auch solche Selbstverständlichkeit als ein Abziehen von Arbeitskraft und Arbeitsfreude von der eigenen Scholle empfunden ward und darum hier und da Bauernrevolten auslöste. Weit zerkleinernd in dieser Hinsicht wirkten schon damals die Wütlungen des Dreißigjährigen Krieges und die damit zusammenhängende Verschuldung des Bauernstandes, vor allem dann, wenn so mancher Gutsherr sich diese Zustände zunutze machte, um die Bauern in immer lästigeren Formen der Erbuntertänigkeit herabzubringen und auch zahlreiche Bauernstellen einzuziehen, Bauern zu „legen“. Das alles schuf Bedrücktheit und innere Unfreiheit. Erst der Reichsfreiherr von und zum Stein erkannte diese unhaltbare Lage des Bauernstandes. Und so ging er daran, die Bauern zu „befreien“. Doch schon in der Folgezeit wurde das große Reformwerk im Sinne des liberalen Wirtschaftsprogrammes umgehoben und aus Grund und Boden eine Ware gemacht. Diese Entwicklung schlug trotz aller Ablösung alter Abgaben und Dienste den Bauernstand nur in neue Fesseln, von deren verhängnisvollen Auswirkung noch die jüngste Vergangenheit zu finden weiß. Erst dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, die von Abgaben und Diensten freie Scholle einem starken, aufrechten und gläubigen Bauerntum zu verbinden: zur Befriedung des deutschen Nährstandes und zum Heile des deutschen Vaterlandes.
Dr. Löschner.



Rundfunk-Programm

Sonnabend, 11. April:

München: 19.00: Historia der fröhlichen und heiligen Zuerführung Jesu Christi. In die Musik überleht durch Henrich Schügen, Dresden 1623.
 Breslau: 20.10: Von Ketz und Liebe. Ein musikalischer Stafettenlauf.
 Leipzig: 22.30: Aus Dresden: Musi kin der Ofternacht. Hell schmettern die Trompeten „Ofterzeit — Fröhlichkeit“. Solisten: Hans Georgi-Wehmann, Tenor, und Ellinor Banfen, Sopran.
 Budapest: 18.15: Messias von Händel (2. Teil).
 Riga: 19.15: Orchester und Solisten.
 Selsingfors: 19.50: Orchesterkonzert.
 Beromünster: 20.15: Volkstümliche Stunde.
 Rom: 20.35: Kammermusik.
 Brüssel (H.): 21.00: Leichte Musik.
 Raibach: 21.15: Militärmusik.
 Warschau: 22.00: Sinfoniekonzert.

Sonntag, 12. April:

Hamburg: 6.00: Hafenzkonzert. 20.00: Oftereier auf Bestellung.
 Berlin: 12.00: Konzert. 1. Musikforps der Fliegerforst-Kommandantur. 18.00: Buntes Allerlei. 20.00: Melodie des Frühlings.
 Breslau: 14.50: Sang und Klang (Schallplattkonzert).
 Köln: 16.00: Nette Sachen aus Köln.
 Saarbrücken: 18.00: Ofterspaziergang.
 Königsberg: 18.45: Klingende Kleinigkeiten.
 München: 20.00: Ofterfahrt ins Blaue.
 Frankfurt: 24.00: Nachtmusik: Ketz und Liebe.
 Wien: 23.15: Tanzmusik.

Montag, 13. April:

Hamburg: 6.00: Hafenzkonzert. 12.00: Konzert des Niedersächsischen Sinfonieorchesters. 18.00: Tanzmusik.
 Deutschlandsender: 13.30: Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Funkberichte vom „Großen Preis von Monaco“.
 Köln: 17.00: Fröhliche Oftern.
 Berlin: 19.00: Musikalisches Zwiegespräch. 24.00: Hans Bund spielt zum Tanz.
 Saarbrücken: 19.00: Wir wandern in den Frühling. Bunte Musikfolge.
 Stuttgart: 20.00: Spielbälle der Fröhlichkeit. Buntes Funfest.
 Wien: 19.50: „Ein Tag im Paradies“, Singspiel.
 Kopenhagen: 20.35: Fußball für die Jugend.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 12. April, Oftersonntag

6.00 Hamburger Hafenzkonzert; 8.00 Der Oftermorgen, Kantate für Soli, Chor und Orchester; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Morgenfeier der HJ; 11.00 Blasmusik. 12.00 Mittagskonzert: 14.00 Erstes Reis und erstes Ei; 14.15 Mit Wintersleid hat nun ein End; HJ-Mädel spielen; 14.35 Italienische Musik und Volksdichter aus Turin; 15.20 Franz Schubert: Forellen-Quintett; 16.00 Nette Sachen aus Köln; 17.40 Oftern in der Laulih; Ofterreiten und Eierziehen in Buzen; 18.00 Land an der Elbe; von Wittenberg bis zur Mündung; 19.00 Lob des Tanzes; Hörfolge mit Musik; 19.45 Sonderportfunk; 20.00 Volkstümlicher Ofterabend; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 13. April, Oftermontag

6.00 Hafenzkonzert aus Bremen; 8.00 Morgenfeier; 8.30 Orgelmusik zum Ofterfest; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.15 Unterhaltungsmusik; dazwischen: Zwanzig Kinder im Haus; 11.10 Sinfonie des Frauenlebens; 12.00 Aus Hannover: Musik am Mittag; 13.30 Unterhaltungsmusik; dazwischen: Großer Preis von Monaco; 17.00 Virtuose Kleinigkeiten; 17.40 Die WJ schult um! Funkbericht aus der Werkerschule in Sonneberg; 18.00 Schallplattkonzert; 18.55 Eine Sendung von deutscher Art und Kunst in Tirol; 19.55 Sonderportfunk; 20.00 Konzert mit Julius Bahat; 22.00 Nachrichten; 22.15 Volkstümliche Ofterbräuche in Polen; 22.30 Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Dienstag, 14. April

9.30 Spielstunde; 11.10 Glanz und Verfall; Buchbericht; 11.45 Für den Bauer: Frihe Bollmann züchtet Pferde; 12.00 Mittagskonzert; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Maria Sibylla Merian (1647—1717); ein Lebensbild der Kupferstecherin und Naturforscherin; 16.00 Jugend und Leibesübungen; 16.20 Musikalische Landschaftsbilder; 17.10 Generalfeldmarschall von der Goltz-Pasha; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Der Maler und Zeichner Wilhelm Steinhilber; 18.00 Blasmusik; 19.00 Ritterliche Balladen; eine Hörfolge; 19.30 Musik für die spanische Gitarre; 20.00 Nachrichten; 20.15 Leipziger Dienstag-Zeitung; 22.00 Nachrichten; 22.30 Konzert der United States Navy-Band.

Deutschlandsender.

Sonntag, 12. April.

6.00: Hamburger Hafenzkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: „Wo der Glaube am Werk ist, da steht das Leben!“ Eine Morgenfeier. — 10.45: Phantastien auf der Burliker Orgel. — 11.00: „Wir aber sind das Korn...!“ Neue Gedichte von Gerhard Schumann. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Faust. Ofterzenen aus Goethes Tragödie mit Musik von Paul Höffer. — 12.15: Allerlei — bis zwei! — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der Veranstaltung Allerlei — bis zwei! — 14.00: Kinderfunkspiel: Der Wettlauf zwischen Swinogel und Halen. — 14.30: Ofterlieder aus Polen, Italien und Ungarn. — 15.30: Phantastien auf der Burliker Orgel. — 16.00: Musik am Nachmittage. — 17.30: Tod und Auferstehung. Funk-Kantate frei nach deutschen Volksweisen und eigenen Liedern von Walter Bertin. — 18.15: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Aus Leipzig: Von der Ouvertüre zum Finale. Volkstümlicher Ofterabend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Die Dorfmusikanten. Ein musikalischer Spaß von Wolfgang Amadeus Mozart. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Heiterkeit und Fröhlichkeit. (Schallplatten).

Montag, 13. April.

6.00: Aus Bremen: Hafenzkonzert. — 8.00: Sendepause. — 10.00: Kammermusik. — 11.00: Oftergrüße deutscher Dichter. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: „Und es ward Licht...“ Von Fritz Werner-Potsdam. — 12.00: Aus Nürnberg: Standmusik auf dem Adolf-Hitler-Platz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus München: Musik zum Mittag. — 13.30: Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Funkberichte vom „Großen Preis von Monaco“. — 17.00: Schallplatten. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Bunte Oftereier. Zwei Stunden Frohinn und Laune. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Luigi Boccherini: Sonate A-dur; Rondo. —

22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Dienstag, 14. April.

8.10: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Frühjahrs- und Sommermode der Frau — die federleichte Angorafaninwolle. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Der Heuboden ist leer. Die letzten Wochen bis zum ersten Grünfütter. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Mütter und Lehrer müssen zusammenarbeiten! — 15.45: Ewiges Deutschland: Die Brüder Grimm. — 17.00: Schallplatten. — 17.50: Sport der Jugend. Die Pimpfenprobe. — 18.00: Musikalisches Zwischenpiel. Schallplatten. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischenprogramm. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten. — 19.45: Deutschland baut auf! — 20.10: Musik zur Unterhaltung. — 21.00: Wir bitten zum Tanz! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Träume am Kamin von Max Reger. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz.

Standesamts-Nachrichten

Pulsniher

(Vom 4. bis 9. April 1936)

Geboren: Johannes Winter, Sohn des Formers Paul Arno Boden und dessen Ehefrau Rosa Hilda geb. Gärtner, Friedersdorf Nr. 17.

Gestorben: Der Zimmermann Gustav Wolf Zeiler, Großnaundorf Nr. 59. — Der Rentenempfänger Friedrich Emil Freudenberg, Friedersdorf Nr. 16.

Kirchen-Nachrichten

Pulsniher

1. Ofterfeiertag, 12. April: 8.30 Uhr Abendmahlfeier in der Ziegenbalgkapelle. Pf. Müller. 9 Uhr Festgottesdienst. Pf. Müller. 10.30 Uhr Kindergottesdienst und Kinderlehre. Pf. Müller. 14 Uhr Taufgottesdienst. Pf. Müller. Kollekte für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. — 2. Ofterfeiertag, 13. April: 9 Uhr Festgottesdienst mit anschließ. Abendmahl. Pf. Kühn. — Kollekte für unsere Kirche. — Donnerstag, 16. April: 13.45 Uhr Schulanfängerandacht. Pf. Müller.

Ohorn

1. Ofterfeiertag, 12. April: 9 Uhr Festgottesdienst. Pf. Kühn. 14.15 Uhr Taufgottesdienst. Pf. Kühn. — Donnerstag, 16. April: 14 Uhr Schulanfängerandacht im Bet-saal. Pf. Kühn.

Friedersdorf

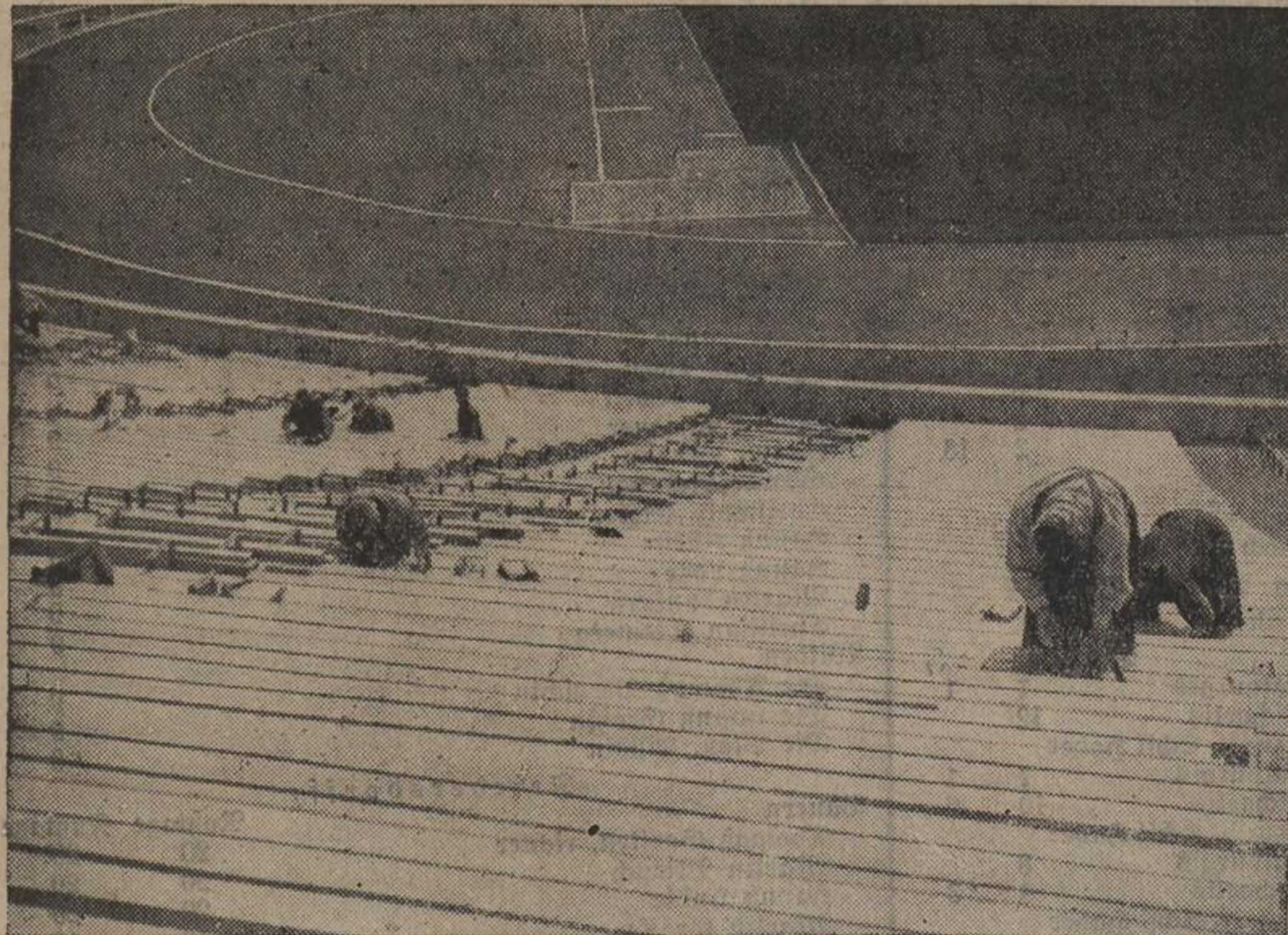
Sonnabend, 18. April: 14 Uhr Hauskommunion.

Kirchliche Vereinsnachrichten

Pulsniher, Dienstag, 14. April: 20 Uhr Frauendienst im Bürgergarten. Mitterabend dazu herzlich eingeladen.

Ohorn, Mittwoch, 15. April: 20 Uhr Frauendienst in der Mittelschänke. — Donnerstag, 16. April: 15 Uhr Altenvereinigung im Ratskeller.

Lesen eure Heimatzeitung:
den Pulsniher Anzeiger



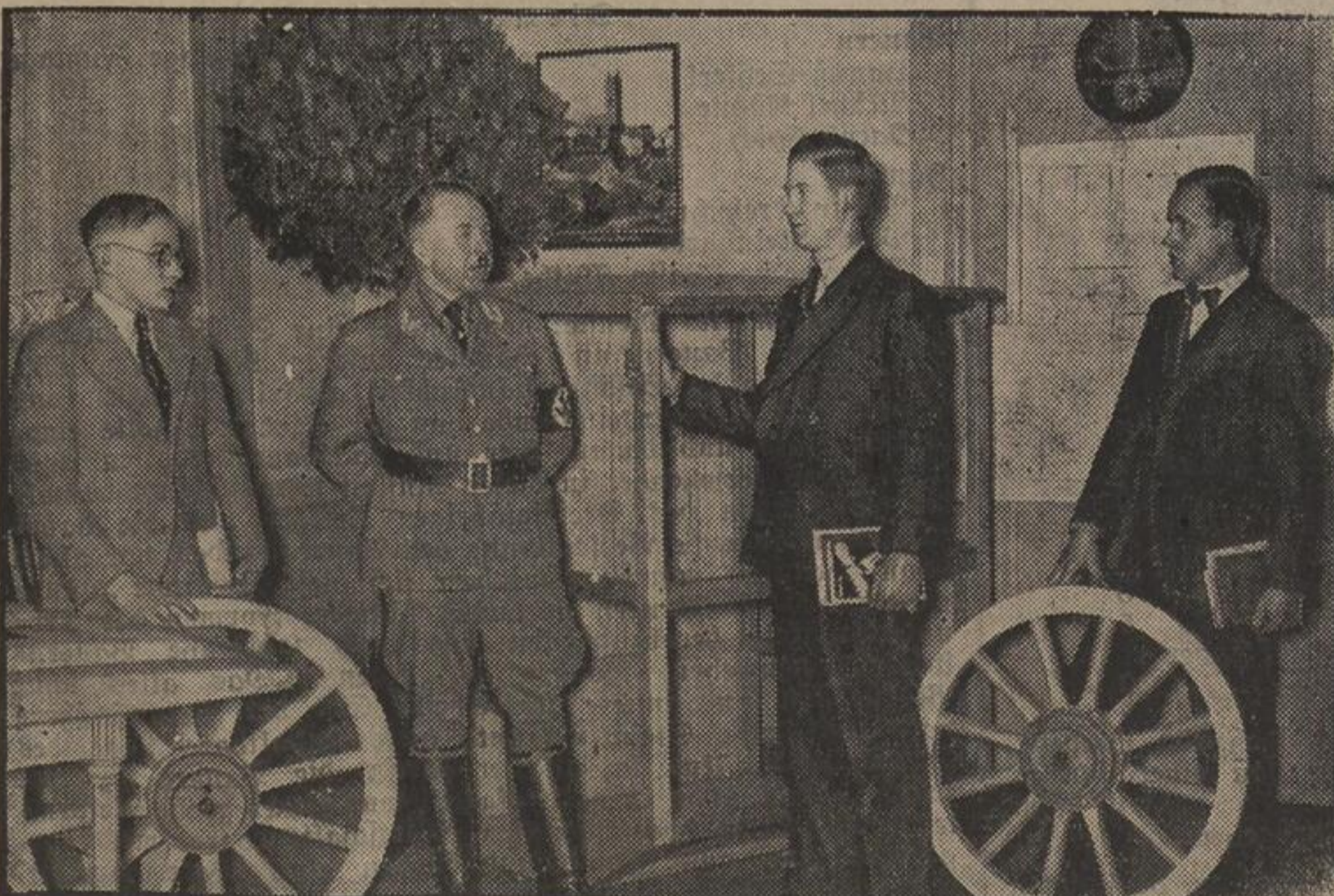
Weltbild OmbS. (M)

Im Olympiastadion auf dem Reichsportfeld werden die Sitzreihen des gewaltigen Forums fertiggestellt



Weltbild OmbS. (M)

Das Verwaltungsgebäude der Reichsbahndirektion Altona. Der Neubau hat eine Frontlänge von 75 Metern und 7 Stockwerke bei einer Höhe von 30 Metern



Weltbild OmbS. (M)

Züchtiger Nachwuchs im Handwerk. Innungsoberrmeister Gasse mit drei Gesellen, die bei der Vöspredung der Gesellen und Lehrlinge der Stellmacher-, Wagner- und Karosseriebauer-Innung in der Berliner Handwerkskammer besondere Auszeichnungen erhielten



Weltbild OmbS. (M)

Der Ofterausflug des Automobilisten. Ein Teilstück der neuen Alpenquerstraße zwischen Pfronten und Füssen am Weißensee



Industriertes Sonntagsblatt

Nummer 15

12. April 1936

Ostern heißt Glaube

Ostern heißt Glaube und Erfüllung. Ostern feiern heißt gläubig sein. Weil wir bei aller Eklektizität, die dem modernen Menschen wenigstens äußerlich anhaften, gläubig sind, deshalb feiern wir das Osterfest mit größerer Hingabe als alle anderen Feste. Nicht nur das Christentum hat gelehrt, daß uns Ostern von der Auferstehung kündet. Schon die vorchristlichen Menschen, und besonders die Germanen, waren gläubig in diesem Sinne. Ihnen bedeutete das irdische Leben nicht das Ende aller Dinge. Sie sahen in der Natur das Werden und Vergehen, sie erlebten in jedem Jahre neu die Auferstehung in Feld und Wald, und sie schöpften daraus den festen Glauben, daß alles Leben sich wiederhole, daß es deshalb ewig sein müsse.

Nichts brachte ihnen diese Gewißheit mehr als die Wiederkehr des Frühlings, wenn die Tage länger und wärmer wurden, wenn die Stille des Winters sich zu lösen begann und die Erde neues Leben sprachen ließ. Sie feierten dann das Frühlingsfest.

Daraus ist das Osterfest entstanden. Niemand wäre es heimlich geworden, wenn nicht der Glaube an das Osterwunder, an das Frühlingswunder, wenn nicht der Glaube an das ewige Leben gewesen wäre. Und so feiern wir heute noch unser Osterfest, wie unsere Vorfahren die Frühlingswendepunkte gläubig erwarteten und festlich begingen. Mögen sich auch die Bräuche und Sitten unter dem Einfluß des Christentums und der Zivilisation gewandelt haben — der Oster- und Frühlingsgeist, der Oster- und Frühlingsglaube ist unerschütterlich geblieben.

Nicht an unser irdisches Leben denken wir dabei; wir wissen, daß es eines Tages beendet ist, beendet sein muß, wenn das Osterwunder Wirklichkeit werden soll. Daß das irdische Leben vergeht, daß wir es dahingeben, ist unser kleiner Beitrag, damit das Frühlingswunder ewig sein kann. Niemals wieder im Jahre fühlen wir, wie wenig der Mensch für sich allein bedeutet, wie stark seine Verbundenheit mit und seine Abhängigkeit von der Natur und im ganzen von dem All ist und wie wenig er darin bedeutet. Aber auch niemals macht uns dieses Wissen freier und froher, niemals fühlen wir uns mehr geborgen, niemals umweht uns der Hauch der Ewigkeit stärker und läßt das Glücksgefühl tiefer empfinden als am Oftertage. Ist das nur, weil wir von Kind an ein Fest feiern, oder werden an diesem Tage Empfindungen geweckt und Bindungen empfunden, die außerhalb des Sichtbaren und Fäßbaren liegen. Niemand weiß es, und kein Mensch kann uns jemals eine Erklärung oder einen Beweis geben. Aber wäre es dann noch ein Wunder, das Glauben erheischt, könnte dann noch in uns Osterfreude und Frühlingshoffen sein, wenn unser Gefühl ausgeschaltet wäre und der nüchterne Verstand sich mit einer Erscheinung befassen müßte?

Nein, wir wissen, ohne daß unser Verstand bemüht wird. Zwar leben wir, wie sich alles Leben erneuert, wie es gar nicht vergeht, sondern nur schläft und erwacht. Aber selbst ohne diese sichtbaren Beweise würde das Osterwunder uns einfangen, weil der Glaube in uns ist — der Glaube an das ewige Leben.

Eva Schwandt.

„Denn sie sind auferstanden...“

Erinnerungen an einen Oster Spaziergang / Maria Gleit

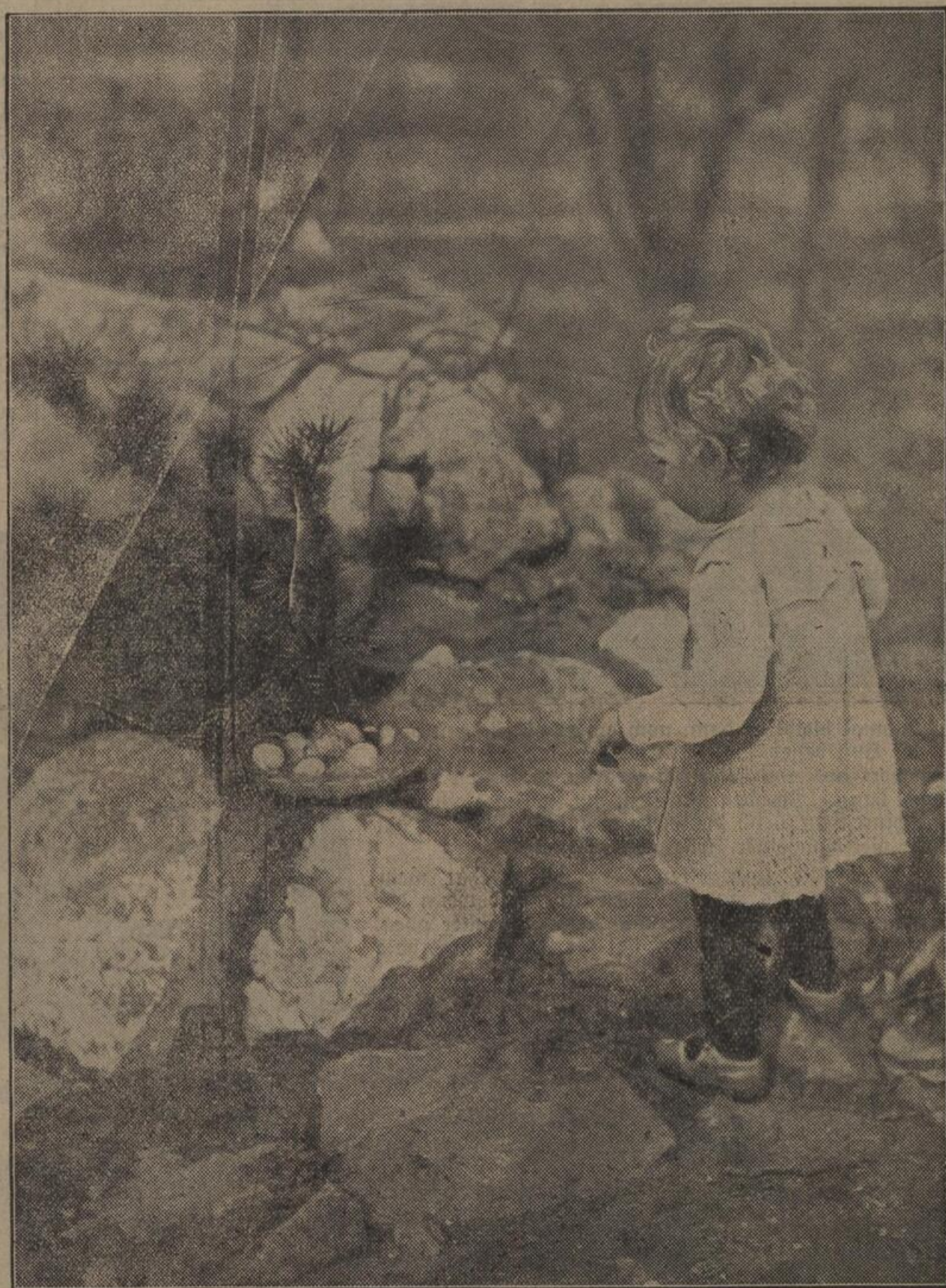
Kurz nach dem Kriege war es, und Ostern war es auch. Nicht mehr als neun oder zehn Jahre zählte ich, und ging neben meinem Vater her. Ich wurde nicht müde, sein Gesicht zu betrachten, dieses lebendige und doch schweigendste Gesicht, dem ich je begegnet bin. Es war von Ferne ausgefüllt; nicht von erträumter Ferne, sondern von erlebter. Zwei Jahre Front und vier Jahre Gefangenschaft kündete es, und mir kündete es mehr. Mir war es Wunder und Erschütterung, es weckte meine Sehnsucht, es trieb mich in Erregung, die Flügel auszuspannen und hinwegzufliegen aus der Enge meiner Heimat in die Weite der Welt.

Niemand brachte den Vater dazu, vom Krieg und seinen Erlebnissen zu erzählen. Es war, als habe ihm das Grauen den Mund verschlossen, und nicht nur das. Auch in die Erscheinungsform einer offenbar friedlichen Umwelt konnte er sich nicht mehr finden. Auch sie, der er nicht traute, die er nicht begriff, trug zu seinem Verstummen bei. Sein Blick war nach innen gelehrt, und wie ich mir nicht genug tun konnte in forschendem Betrachten seines Gesichtes, so schien er immer tiefer, immer wortloser in sich selbst zu sinken, die Tatsachen dieses Lebens und der zerrütteten Gegenwart auswägend in seinem rastlos grübelnden, rastlos tätigen Geist.

Für mich aber, — ach, für mich war alles anders. Für mich kam der Vater nicht aus einer namenlosen, einer heroischen Dialektik, sondern aus einem Glanze. Das Geschehen der Zeit, das Schicksal von Krieg und Frieden, lagen meinem kindlichen Gemüt fern. Und war das Schweigen meines Vaters wie eine stumme Toten-

klage, so war das meinige — da ich ihn nicht zu unterbrechen wagte — von leuchtenden und schrecklichen Gestalten ausgefüllt: ich wußte, daß mein Vater aus Frankreich kam; ich wußte, daß ein französischer Aufseher, unter dem er sehr gelitten hatte, plötzlich einmal weinte, als er nach wochenlangem Straftentzug der Post meinem Vater eine kleine Photographie aus dem kontrollierten Briefe überreichte, ein Bild, das Mutter und mich darstellte in unserem Hofe daheim, daß er ihm mitten im Kriege die Hand gab und ihm anvertraute, er habe auch ein solches kleines Mädchen in einem zerstörtem Hause seiner Stadt; ich wußte, daß Vaters dreimalige Fluchtversuche aus dem Gefangenenlager ein furchtbares Ende genommen hatten, und ich wußte, daß er das letzte Jahr die französische Erde pflügen mußte.

Und aus drei, vier Sätzen, die ich dem Vater durch unaufhörliches Fragen abgeklippt hatte, war mir auch einiges von Bäumen und Pflanzen bekannt geworden, von den Tieren und von den Lebensgewohnheiten der Menschen drüben, so daß ich Mühe hatte, mir ein liches, seltsamwirres Bild der Welt zurechtzuzimmern, dem ich immer neue Farben, immer neue Lichttönungen beizufügen bestrebt war. Wie brennend gerne hätte ich gewußt, was für Sonntagskleider diese alte französische Bäuerin trug, und wie sie ausah, wie sie sich wohl gab, und wie sie zu den Pferden war und wie zu Mensch und Gott und jeder anderen Kreatur. Auch die Gestalt des Aufsehers spielte eine große Rolle in meiner rasch entzündeten Phantasie. War er groß oder klein, schwarz oder blond, trug er einen Schnauzbart und Reitbofen?



Der gute Osterhase

Photo: Scherl (M).

„Eine Peitsche trug er!“, hatte mir der Vater einmal auf diese Fragen geantwortet, und mir war das Herz fast stehen geblieben dabei. So warf ich meine Gedanken eifrig auf anderes: sah die Büsche vor mir, auf denen die vom Regen des Vortages nassen Kleidungsstücke meines Vaters und seiner zwei Kameraden trockneten, als sie sich das letzte Mal auf der Flucht befanden, hörte den Hund bellen, der sie in den Wäldern aufstöberte, und sah den französischen Landjäger mit dem Gewehr im Anschlag auf die wehrlosen Männer, die sich den Stellungen der Deutschen nahe glaubten...

Alles das erregte und interessierte mich mehr als Ostern, das herrliche Wetter, die ersten Blumen und unser Spaziergang in die Felder hinaus. Ich verstand, daß der Vater nicht sprechen wollte, sprechen konnte, und ich erschrak, als ich begriff, wie einsam ein Mensch unter den ihm liebsten Menschen sein kann. Ich nahm mir sogar vor, ihn niemals mehr mit Fragen zu quälen. Und so heiß von Mitleid war mein Herz, daß ich förmlich zusammenzuckte, als mein Vater, der die Blicke umherschweifend lieb wie einer, der zum erstenmal nach langer Kerkerhaft das Licht wieder sieht, zu sprechen begann.

Es war seltsam. Denn ehe es mir möglich war, seinen Worten zu folgen, die mir eben so bedeutungsvoll wie bekannt und doch in

seinem Munde, der so lange schwiege, als erster Ausdruck der Mitleidigkeit fremd erschienen, sah ich seine Augen. In ihnen, den so lange blicklosen, dunklen Sternen, entdeckte ich Leben, Blick, ein neues, zages, zögernd erst sich ankündigendes, dann aber strahlendes, heftiges Licht. Und als ich in meinem Stammen endlich den Worten meines Vaters zuhören konnte, vernahm ich, daß er, während nichts geschah, als daß ich neben ihm herging, die Verle des Oster spazierganges aus dem „Jau!“ vor sich hin sprach.

„Von Eise befreit sind Strom und Bäche...“

Ich kannte es, ich hatte es in der Schule gelernt, aber ich habe es nie vorher und nie nachher wieder mit solcher Innigkeit sprechen gehört und hören gelernt wie in dieser Stunde. Und als er an die Zeile kam, da es heißt, daß jene, die die Auferstehung des Herrn feiern, ja selber auferstanden seien, ahnte ich etwas von dem Geheimnis der Menschenseele und von der zauberhaften Verbindung zwischen Heimat, Dichtung und Wahrheit, die an diesem ersten Ostermorgen nach der Rückkehr meines Vaters aus vierjähriger Gefangenschaft sein verbüßertes Gemüt aus den Kerkerbanden lester, menschlicher Verzweiflung in ein neues tätiges und mitteilbares Leben auferstehen ließ.

von Maria Gleit.



Der Sender der Seeleute

Norddeich, Dänisch-Norddeutscher größte Küstenfunkstation

Ob Sommer oder Winter — gleichmäßig rollen die Wellen auf den Deich zu. Ohnmächtig fallen sie wieder ins Meer zurück, denn Menschenwerk hat ihrer Zerstörungswut Einhalt geboten. Ob Frühling oder Herbst — der Deich hält stand, wenn auch die Stürme mit Windstärke 12 ins Land hineinbrausen.

Die Häuser ducken sich hinter den Deich, aber neben ihnen ragen unvermittelt über hundert Meter hoch nadelfeine Gittermasten zum Himmel auf. Holla! Da rutscht plötzlich jemand von oben herunter am äußersten Eisenträger des Turms, wie Schulschüler auf dem Treppengeländer rodeln. Und noch einer und ein dritter. Ja, das ist Jan Jensen, der Alte, der zuerst unten ankommt, und die beiden andern sind seine Gehilfen. 63 Jahre ist Jan alt, und seit 27 Jahren betreut er die Antennentürme der Sendestelle der Küstenfunkstation Norddeich.

Tag für Tag klettert er hinauf, sieht, ob sich keine Niete im Sturm gelockert hat, prüft, ob die Schutzfarbe der rauhen Seeluft noch standhält, und ob sonst alles in Ordnung ist.

sich jedes Schiff dieser Station als Vermittlungsstelle zum Teilnehmer an Land.

Die Sendeanlage der Hauptfunkstelle „Norddeich“ liegt an der Küste der Nordsee, etwa gegenüber den Nordseeinseln Suist und Norderney auf dem Festlande. Die Empfangsanlage liegt ungefähr 7 Kilometer landeinwärts. Norddeich, als Zentrale für den gesamten deutschen Seefunkverkehr bestimmt, verfügt über eine ganze Reihe von Sendern auf den verschiedensten Wellenbereichen, um allen Anforderungen des umfangreichen Nachrichtenverkehrs entsprechen zu können. Die Verwaltung und Unterhaltung der Station liegt in den Händen der Deutschen Reichspost, die ständig bemüht ist, alle Einrichtungen jeweils der fortschreitenden Entwicklung der Funktechnik anzupassen. Die Schiffe in der Nordsee erhalten ihre Nachrichten durch zwei Telegraphiesender mit nur einem Kilowatt Leistung. Die Trägerwelle ist mit einem Ton moduliert. Tönende Sender bieten den Vorteil, daß sie beim Abstimmen der Empfänger leichter zu finden sind. Den Langwellendienst auf größere Entfernungen von 1000 bis 2000 Seemeilen, was etwa der Entfernung Hamburg—Rom oder der doppelten entspricht, versehen drei Sender, die nicht nur Telegraphiezeichen, sondern auch Sprache senden können. Um auch deutsche Schiffe in Ostasien oder Australien erreichen zu können und ihnen Nachrichten aus Deutschland zukommen zu lassen, hat man Kurzwellensender von 10 und 20 Kilowatt Leistung für Telegraphiebetrieb aufgestellt. Den Sprechverkehr auf große

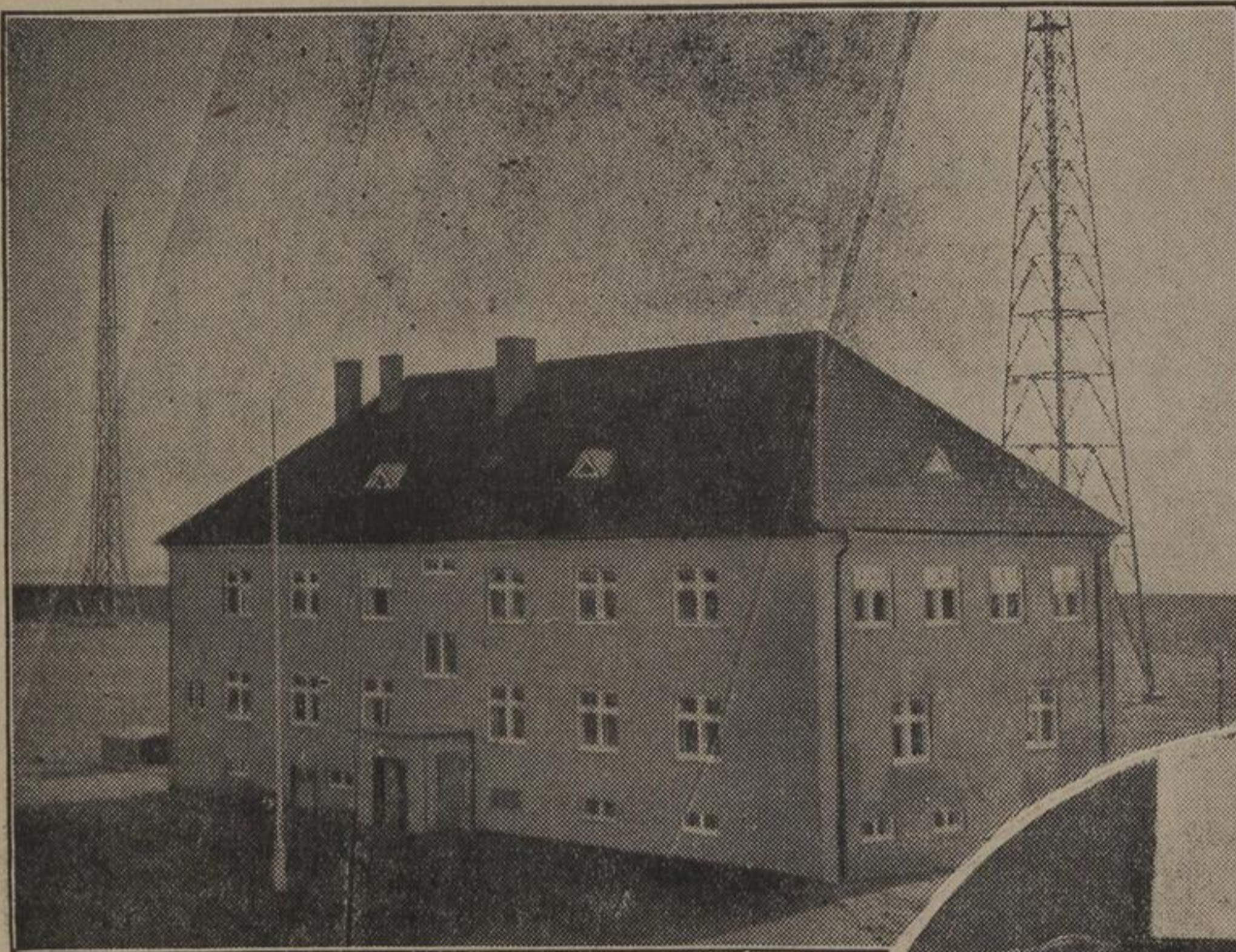
Links: Send- und Empfangsräume der Station Norddeich werden von der Deutschen Reichspost betrieben. — **Rechts oben:** Täglich müssen die Antennentürme kontrolliert werden.



also der Empfangsbeamte den Ruf des Schiffes und kann nun mit der vor ihm stehenden Morsetaste über den Sender seine Antwort erteilen. Es besteht also immer eine gegenseitige Verbindung bei der Nachrichtenübermittlung. Nur in Ausnahmefällen werden Telegramme blind, das heißt in einseitiger Richtung gegeben. Kleinere Schiffe mit schwachen Sendern, die nicht mehr im Empfangsbereich der Station Norddeich liegen, bedienen sich benachbarter größerer Schiffe als Vermittler. Kameradschaftlich gibt der große Bruder die Meldungen und Nachrichten des kleinen mit möglicher Beschleunigung an Norddeich weiter.

Für die Vermittlung von Gesprächen zwischen Schiffen in See und Teilnehmern an Land ist eine besondere Fernsprecheinrichtung vorhanden. Von jedem Orte Deutschlands kann man durch das Fernamt über Norddeich telephonisch mit Schiffen in Verbindung treten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Jeder Fahrgast der „Bremen“ oder „Europa“ kann mitten auf dem Ozean eine Verbindung mit München oder Köln verlangen und erhält sie auch. Selbst auf den fahrenden D-Zug zwischen Hamburg—Berlin läßt sich so ein Gespräch vom Schiff her übermitteln. See- und Zugfunkverkehr können durch Vermittlung der Fernsprechämter und Norddeich zusammenarbeiten.

Außer diesem Fernsprechdienst besteht noch eine weitere Besprechungsanlage für den Hochseefunkdienst. Dessen Aufgabe ist besonders wichtig für alle Fischereifahrzeuge und kleineren Schiffe, die mit Empfangsanlagen ausgerüstet sind. Diese Fahrzeuge erhal-



Manchmal bleibt er dann noch etwas oben, denn oben ist die Luft besser, sagt er. Einen weiten Blick hat Jan von dort aus, und seine Kameraden, die unten stehen, sagen dann: „Da oben im Turm sieht Jan und gibt acht, wie hinten im Deich die Liebe erwacht!“ O ja, er hat schon viel von seiner Höhe aus gesehen!

Die Idylle sind selten. Jan Jensen hat mehr Stürme erlebt als mancher Seemann. Und wenn der Sturm am tollsten wütete, dann war er immer oben. Einmal, vor einigen Jahren, hat der Sturm innerhalb



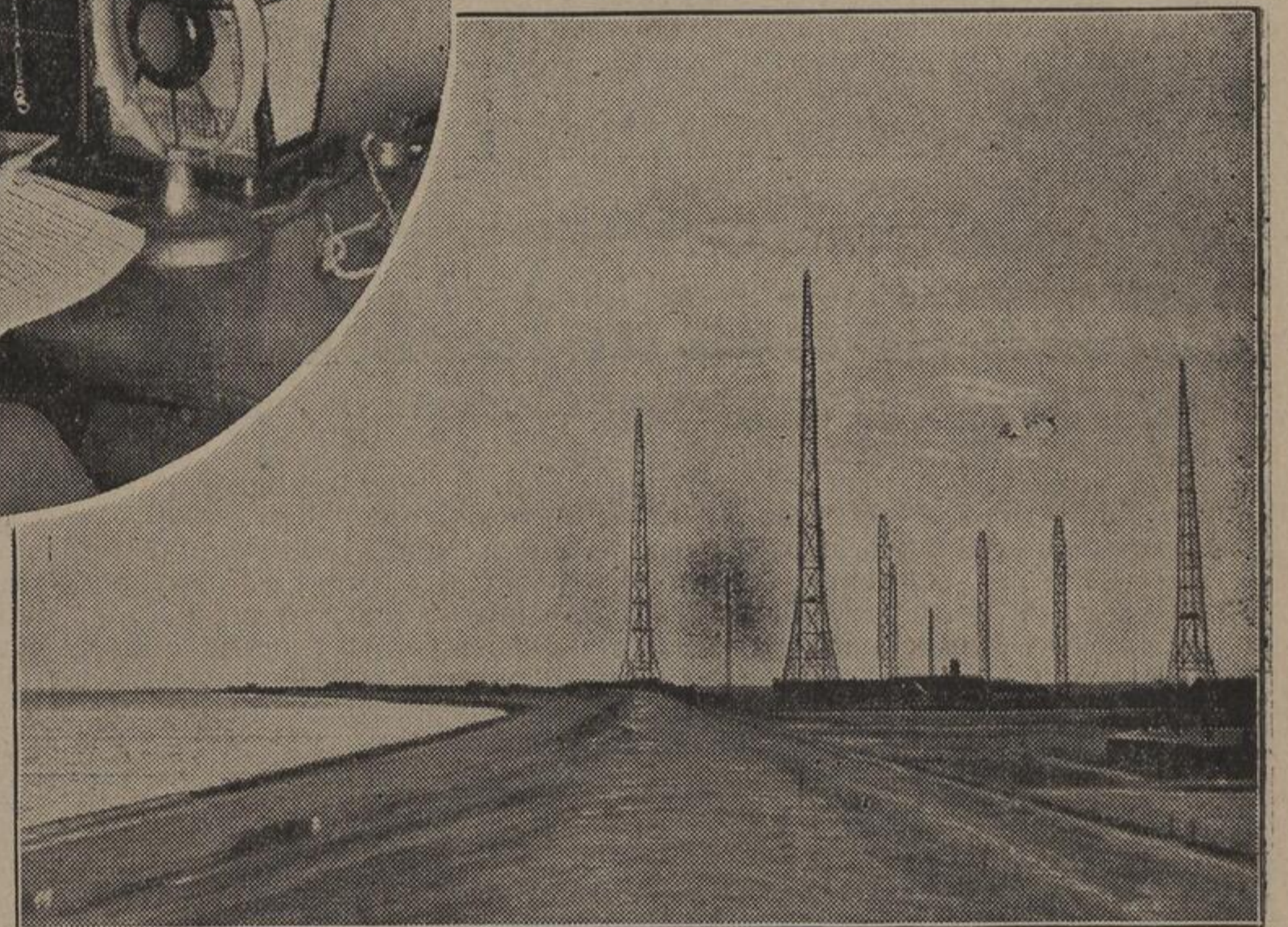
Aufnahmen (5): Otto Hoffmann (M.). **Oben:** Die Besprechungsanlage für den Hochsee-Funkdienst. — **Links:** Geräte der Empfangsanlagen. — **Rechts:** Die Sendtürme an der Küste Dänisch-Norddeutscher.

Entfernungen versieht ein besonderer Kurzwellensender.

Es ist bekannt, daß für die Reichweite eines Senders nicht allein seine Leistung ausschlaggebend ist, sondern daß auch die Antenne hierbei eine große Rolle spielt. Deshalb hat man bei dem Bau der Sendeanlage hierauf große Sorgfalt verwendet. Zehn Masten von 40 bis zu 120 Meter Höhe dienen als Träger der Antennen. Drei Richtstrahler nach Nord- und Südamerika, sowie nach Ostasien erhöhen den Wirkungsgrad der Kurzwellensender.

Bei fest aufgestellten Sendern an Land ist die Platz- und Leistungsfrage leichter lösbar als bei Sendern, die auf Schiffen untergebracht werden sollen. Hier ergeben sich meist recht große Schwierigkeiten, die die Reichweite und damit den Wirkungsgrad der Sendeeinrichtungen stark beeinträchtigen. Einen geringen Ausgleich kann man dadurch schaffen, daß man die Empfangsanlage an Land mit den empfindlichsten und modernsten Empfängern ausrüstet und so die Möglichkeit schafft, auch schwächere Sender noch auf größere Entfernungen zu hören. Das hat man nun auch bei der zur Sendestation Norddeich gehörenden Empfangsstelle getan.

Eine größere Anzahl Empfänger für alle Wellenbereiche, kurze, lange und mittlere Wellen, können wahlweise auf jede vorhandene Empfangsantenne und auf jeden vorhandene Arbeitsplatz geschaltet werden. Von jedem Arbeitsplatz aus kann der diensttunende Beamte außerdem jeden der vorhandenen Sender oder, falls es notwendig wird, auch mehrere Sender gleichzeitig tasten. Im Kopfhörer hört



ten auf diesem Wege Nachrichten von ihrer Reederei über Bestimmungsort zur Landung des Fanges oder Standortsmeldungen von besonders aussichtsreichen Fischzügen. Natürlich werden diese Nachrichten verschlüsselt gegeben, damit der Konkurrent nicht gleichzeitig über die Abichten unterrichtet wird. Außer diesen reinen Betriebsmeldungen sendet der Hochseefunk noch Wetter- und Eismeldungen, die ja für die Schifffahrt große Bedeutung haben. Auch das Zeitsignal der Seewetterwarte Hamburg wird mehrmals täglich übertragen.

Hier auf der Empfangsstelle trifft auch der Ruf ein, der alle Männer an den Apparaten besonders aufhorchen läßt: SOS! Dann verstummt mit einem Schlage das Ticken der Morseapparate, das Summen in den Kopfhörern, dann ertönt nur das schaurige Zeichen SOS. Und in fieberhafter Eile wird nun von allen Seiten Hilfe herbeigeholt.

Vielseitig und verantwortungsvoll sind die Aufgaben der deutschen Küstenfunkstellen. Einfach tun die Männer der Küstenfunkstation Norddeich ihre Pflicht, mit Sorgfalt und Zuverlässigkeit, still und selbstverständlich. In einem ihrer Arbeitsräume hängt eine Karte der Welt, nach der sie die Antennen richten, deren Mittelpunkt aber nicht Nord- oder Südpol ist, sondern Norddeich. Ja, ganz anders sieht die Welt aus, wenn Norddeich der Mittelpunkt ist.

Hans Soltau.



einer halben Stunde drei über hundert Meter hohe Türme umgelegt. Ja, Jan Jensen hat aber Glück gehabt und die andern Männer der Station auch. Sie mußten nur wieder neue Türme aufstellen.

Der Name Norddeich ist für jeden deutschen Seemann ein Begriff. Er weiß, daß mit diesem Namen die deutsche Küstenfunkstelle gemeint ist, die ihn, mag er auch noch so fern der Heimat auf wildbewegtem Meer schwimmen, gleichsam mit unsichtbaren Fäden fest mit dem Vaterland verbindet. Diese Küstenfunkstelle ist die Seele des gesamten deutschen Seefunkverkehrs. Von hier gehen alle für Schiffe in See bestimmten Meldungen aus, und umgekehrt bedient





Zum Zeitoertreib



Zum fünften Male . . .

In den letzten zehn Jahren hat man Greta Garbo mindestens fünf Verlobungen nachgesagt, von denen sich dann auch nicht eine einzige als wahr herausstellte. Filmschauspieler, ein Fürst, zwei Dichter sind die fagenhaft Glücklichen dieser Sensationsnachrichten gewesen. Augenblicklich — Greta Garbo hält sich noch in Schweden auf — vermutet man einen dort lebenden englischen Schriftsteller Noel Coward als den künftigen Mann des Stars.

Humor

Für den Vogel.

Erudchen (von Tante Auguste eingeladen): „Darf ich auch etwas Futter mitbringen?“
„Für was denn Futter?“
„Bati hat gesagt, du hättest einen Vogel!“

Schon sehr hoch.

Das junge Paar schreibt von der Hochzeitsreise: „Wir sind im siebenten Himmel!“
Erudchen: „Ist das schon Stratosphäre, Mutti?“

Schlaue Antwort.

„Sage mal, Onkel Theodor, warum drückst du immer ein Auge zu, wenn du schießen willst?“
„Dummer Junge, welche Frage! Ich kann doch beim Schießen nicht beide Augen zumachen.“

Spariam!

„Mensch, wie siehst du aus! Ist dir schlecht?“
„Ja, ich kann die Zigarre nicht vertragen.“
„Ei, so wirf sie doch fort!“
„Wo denkst du hin? Sie hat ach Pfennig gekostet, die kann ich doch nicht so einfach fortwerfen!“

Zum Kopferbrechen

Seitere Denksportaufgabe.



Wie viele Tiere haben zu diesem Fabelwesen beigetragen?

Hart und zart.

Wenn zwischen Burgen Fehde brant
Und Mann und Roß verblieb,
Hat Sieg ans Fährlein oft gekannt,
Der Eins mit wucht'gem Fieb.
'ne üble Hilfe ist der Zwi,
Beim Pferd in Bann und Fluch,
Von solchem Quälzeug feinerlei
Als Privileg des Eins,
Der große König trug.
Der Ganze, früher nur von Gold,
Ist heut' uns, blau und wunderhold,
Ein Blümlein, schön wie fein's.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Ballrätsel:

1. Tulpe, 2. Tisch, 3. Hecht, 4. Blatt, 5. Chile, 6. Weste, 7. Birke.

Umwandlungsaufgabe:

Dieter, Argus, Lise, Lummer, Serie, Ammer, Auster, Lotse = Ballfaal.

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Für den Landwirt

Ein Beitrag zur Unkrautbekämpfung mit Düngemitteln

Täglich neu deckt der Bauer dem deutschen Volk den Tisch, daß es satt werde. Im Augenblick kann er noch nicht sämtliche Schüsseln aus eigener Kraft reichlich füllen. Da kommen nun mit einem Male ungern gesehene Gäste, legen sich unbeten an den Tisch und gehren von den Speisen, die nicht für sie gerichtet wurden. Unkräuter heißen diese unbetenen Gäste. Sie schmälern unseren Kulturpflanzen, die durch möglichst hohe Ernten die Nahrungsfreiheit gewährleisten sollen, den Platz an der Sonne und schmälern von dem Nährstoffkapital, das wir alljährlich dem Bedarf der Kulturpflanzen entsprechend ergänzen. Den Unkräutern gegenüber von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen, ist daher selbstverständliche Pflicht des Bauern, der sich nicht von unbetenen Gästen um den Ertrag seines Fleißes bringen lassen will. In den Kalifalzen steht dem Bauern ein wertvoller Helfer bei der Abwehr dieser Schmaroher zur Verfügung. Die als Nährstoff für unsere Kulturpflanzen unentbehrlichen Kalifalze sind gleichzeitig ein bei sachgemäßer Anwendung außerordentlich wertvolles Unkrautbekämpfungsmittel. Sie werden für diesen besonderen Zweck in staubfeiner Mahlung unter der Bezeichnung „Hederich-Rainit“ geliefert. Ihre Wirkung beruht vor allem darauf, daß das Salz auf den Blättern der Unkräuter haften bleibt und ihnen das in den Zellen vorhandene Wasser entzieht. Die Unkräuter welken und sterben ab. Das Getreide dagegen ist durch einen Wachsüberzug gegen die gleiche Wirkung geschützt. Diese unkrauttönde Eigenschaft des Hederich-Rainits wird vor allem im Kampf gegen Hederich, Adersfen und viele andere Unkräuter im Kampf gegen Sommergetreides ausgenutzt. Man streut, wenn z. B. der Hederich das 4. bis 6. Blatt gebildet hat und wenn ein jonniger

Tempo.

A.: „Unsere Eisenbahn geht so langsam, daß die Reisenden sich kaum der Bettler erwehren können, die neben dem Zuge herlaufen.“

B.: „Unsere geht noch langsamer. Es ist schon manchem passiert, daß seine Fahrkarte abgelaufen war, als er ankam.“

A.: „Was erzählen Sie mir da für alte Wispel! Das ist alles noch gar nichts. Wenn Sie bei unserer Bahn auf einer Station ein Ferkel aufgeben, dann kommt es auf der Bestimmungsstation schon als ein ausgewachsenes Schwein an.“

B.: „Schön, schicken Sie mir drei Ferkel.“



„Herr, ich hab's eilig! Warum winken Sie denn, daß ich anhalten soll?“
„Damit Sie langsam weiterfahren und ich schön sauber bleibe.“

Zeichnung: Holstein — W.

Klassisch gebildet.

Der Lehrer deklamiert aus Schillers Glocke: Wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang! Fritz ist dauernd unaufmerksam.

Lehrer: „Fritz, was habe ich gefragt?“

Fritz weiß von nichts. Fritz bekommt Prügel.

Lehrer: „Nun, weißt du's jetzt?“

Fritz: „Ja. Wo rohe Kräfte stuntlos walten, da kann sich kein Gebild gehalten!“



Lehrer: „Wenn dir deine Mutter eine Mark gibt, und du sollst für 40 Pfennige Butter holen, wieviel bringst du dann zurück?“

Der kleine Max: „Gar nichts, Herr Lehrer!“

„Aber, das kann doch nicht stimmen, denke doch mal nach!“

„Doch, das stimmt schon, Herr Lehrer, denn wir sind noch 60 Pfennige schuldig!“

„Ich wette mit Ihnen um drei Mark, daß Sie nicht raten, weshalb ich gekommen bin.“

„Natürlich, um mich anzupumpen.“

„Falsch! Ich wollte nur mal guten Tag sagen. Her mit den drei Mark!“

und warmer Tag in Aussicht steht, 8 bis 12 Doppelzentner pro Hektar Hederich-Rainit frühmorgens auf das tau- oder regenfeuchte Getreide (ohne Unterfaß). Auch ein Gemisch von 80 bis 100 Kilogramm ungesüßtem Kalifalkstoff mit 4 bis 5 Doppelzentnern Hederich-Rainit je Hektar hat sich gut bewährt.

Auch im Kampf gegen tierische Schädlinge ist Hederich-Rainit ein wertvoller Helfer. Adersfen z. B. werden bei trockenem Wetter frühmorgens oder spätabends, wenn sie beim Fraß sind, durch zweifaches Ueberkreuzstreuen von je 2 bis 3 Doppelzentnern pro Hektar Hederich-Rainit wirkungsvoll bekämpft. — Ein besonderer Vorteil der Unkrautbekämpfung mit Hederich-Rainit ist der, daß der in diesem Unkrautbekämpfungsmittel enthaltene Nährstoff Kali nicht verlorengeht, sondern den Kulturpflanzen in vollem Umfange zugute kommt. Angesichts der düngenden Wirkung des Hederich-Rainits ist seine unkraut- und schädlingbekämpfende Wirkung besonders billig. Daß ausreichend mit Kali versorgte Pflanzen in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen von pilzlichen und tierischen Schädlingen hervorgerufene Pflanzenkrankheiten nachhaltig gestärkt werden, ist ein weiterer Grund, die Kalifalze zur Sicherung und Steigerung der Ernten energisch einzusetzen.



Stottern

Prospekt A kostenlos
DIE WARNECKE
Berlin SW 19
Seydelsstraße 31

Werde Mitglied der AEW.



Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung

Die Mutter der Porzellanliste

Wenn es erst passiert ist, kommen bekanntlich alle die vielen „wenn“ und „hätte“ zu spät. Durch hundert und tausend Zufälle können täglich und stündlich erhebliche Sachwerte gefährdet und zerstört werden. Nicht immer muß es ja eine Katastrophe sein. Auch der Verlust oder die erhebliche Beschädigung von Einrichtungsgegenständen kann empfindlich werden. Die Feuerversicherung hat früher als Gebäudeversicherung einen weitestgehenden, aber doch nicht allumfassenden Schutz für Sachwerte gegeben. Wir haben heute die Möglichkeit, nicht nur die Gebäude, sondern auch das Mobiliar und die Einrichtungen innerhalb der „vier Wände“ gegen Beschädigung und Untergang zu schützen. Private Versicherungsgesellschaften waren es, die die Mobiliarversicherung in Deutschland einführten; ebenso waren es private Versicherungsgesellschaften, die schon im Jahre 1864 die Glasversicherung aufgenommen haben, eine Versicherung, die besonders dem Einzelhandel schon oft wertvolle Hilfe geleistet hat. Aber Feuer ist nicht das einzige Element, das unsere Wohnung bedroht. Bedenken wir doch, welche Energien hinter dem kleinen Wasserhahn in der Küche oder im Badezimmer verstockt sind. Ein unglücklicher Zufall will es, oder auch Unachtsamkeit, und durch die „entfesselten Elemente“ wird in der Wohnung oder in der Werkstatt, im Lager oder im Geschäftslokal der größte Schaden angerichtet. Um den Haus- und Wohnungsbesitzer vor den Folgen dieser Gefahren zu schützen, schufen private Versicherungsgesellschaften im Jahre 1889 die Versicherung gegen Wasserleitungsschäden. Im Jahre 1895 wurde dann der Schutz des Haushalts mit der Einführung der Einbruchdiebstahlversicherung vervollkommen.

Jeder Haushalt bedeutet ein Stück Volksvermögen, und indem wir uns selbst gegen Verluste schützen, erfüllen wir ein volkswirtschaftliches Gebot. Durch Privatversicherungsgesellschaften wurde zuerst im Jahre 1895 die Haushaltsversicherung geschaffen, in der die Feuer-, Wasser- und Einbruchdiebstahlschäden in einer Versicherungspolice zusammen gebündelt werden. Vorsicht muß jeder üben, aber auch Vorbeuge treffen, um gefichert zu sein, wenn trotz aller Vorsicht Hab und Gut vernichtet werden.



Eine gesunde Haut ist eine schöne Haut

Um sie zu erzielen und zu erhalten, ist es wichtig, eine Seife zu verwenden, die die Haut nicht nur reinigt, sondern sie auch pflegt und gesund erhält. Beide Voraussetzungen erfüllt Palmolive-Seife!

Hergestellt mit Oliven- und Palmölen entwickelt diese Schönheitsseife einen überreichen, sähnigen Schaum, der tief in die Poren der Haut eindringt, die Durchblutung der Haut anregt und den Teint zart und sammetweich erhält. Und wie einfach ist der Weg zur Erzielung einer reinen, gesunden Haut! Nur zweimal zwei Minuten täglich massieren Sie den milden Palmolive-Schaum in die Haut von Gesicht, Hals und Schultern, spülen ihn zuerst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab. Wirklich ein einfacher Weg für ein bezauberndes Aussehen!



Hände und Erfolg

Glatte, gepflegte Hände sind immer Ausdruck einer gepflegten Persönlichkeit und sichern im Kampf um den Erfolg einen oft ausschlaggebenden Vorsprung. Vernachlässigen Sie Ihre Hände nicht: Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder rauhem Wetter ausgesetzt waren. Es erhält die Hände zart und jung und macht auch bereits ansich ausgegüht hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg! NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.



KALODERMA Gelee
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
In Tuben zu RM — 30, — 50 und 1.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 14 erscheinen als Beilage. D. A. 1. Bl. 36: 656 977. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vord. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigen Carl Bögg, Verlag Sonntagblatt Deutscher Arbeiter, sämtl. in Berlin SW 368, Lindenstr. 101/102.



Nr. 7 - Ostermond 1936

Appell der Jugend

Freizeitbeschaffung!

Fahrt oder Federbett?

Sonnabend.

Früh kommt im Dauerlauf nach Hause, stürzt die Treppe hinauf, immer gleich drei Stufen auf einmal überspringend. Hell kreischt die Klingel, und an seiner Mutter vorbei stürmt er ins Zimmer. Er hat große Eile, denn es ist jetzt schon 17 Uhr und in 20 Minuten stellt sich der Jungzug zur Fahrt. Schnell wird der Affe gepackt, die Decke gerollt und eine „Bemme“ in der linken Hand, den Affen in der Rechten, stürmt er die Treppe herunter — und steht sogar zwei Minuten vor Abmarsch am Treffpunkt, zwar ganz außer Atem, aber doch freudig, stolz, wieder auf Fahrt gehen zu dürfen.

Was hatte seine Mutter noch gesagt? —

Er sollte zu Hause bleiben und lieber einmal richtig ausschlafen, anstatt draußen im Stroh zu liegen und sich zu erkälten. — Nein! — Zu Hause bleiben! Nein! —

Auf Fahrt ist's doch viel schöner! Wenn man abends am Feuer sitzt, der Führer von allen Kämpfen erzählt, dann blitzen die Augen. Und nachts im Zelt ist es gemütlicher als im Federbett. — Und erkälten! — Während des Krieges mußten die Soldaten wochenlang und monatelang an der Front, im Freien liegen, nicht auf Stroh, sondern auf nasser Erde — und wir, wegen einer Nacht. Der Jungzug ist am Steinbruch angekommen. Schnell sind die Affen herunter, die Zeltbahnen abgemacht, und schon knien die Jungen auf den ausgebreiteten Bahnen und Knöpfen. —

Auf Fahrt lernt der Junge selbständig leben, da härtet er sich ab, da muß jeder selbst alles tun, denn da ist auch keine Tante da, die ihm alles vorkaut. Auf Fahrt entsteht Kameradschaft. —

Der Fahrtentopf.

Er ist der Liebling der Kameradschaft, jeder möchte ihn auf seinem Rücken reiten lassen.

Vorzeiten war er so blank, daß wir im Lager keines Spiegels bedurften. Heute geht er in tiefer Trauer. —

Innen ist seine zarte Schönheit noch erhalten, denn er wird jeden Tag dreimal geschrubbt. —

Seine Oberfläche ist rau und hart wie fein Leben, und sieht aus wie eine Luftaufnahme des Himalaja aus 14 000 Meter Höhe.

Seine Beulen stammen noch aus der Zeit, wo es an Fußbällen und Kesselpaufen mangelte. —

Er ist zu allem zu verwenden. Als Sitz, wenn auch die Henkel dabei zum Teufel gehen, oder als Totschlagswaffe.

Auf einer Fahrt ist sein Deckel einem von uns ans Schienbein geflogen, der ihn dann wutergrimmig in die Büsche schleuderte. Seitdem ist er ohne Kopfbedeckung. —

Wir gehören zusammen, er und wir. Einmal verlor ihn einer auf der Landstraße und einmal blieb er im Eisenbahnwagen stehen, aber immer wieder lehrte er zurück. Ja, treu ist er, und wo wir nicht sind, kann er nicht sein.

Er ist etwas Herrliches, unser Topf!

Mit dem Beginn der Fahrzeit wird auch in allen Einheiten die Frage nach Freizeit wach. Es ist leider noch nicht bei allen Meistern zur Selbstverständlichkeit geworden, ihren Lehrlingen 14 Tage Urlaub zu geben. Jedoch durch die wirksame Aktion der Hitler-Jugend ist bereits ein großer Teil der Lehrherren dazu übergegangen, ihre Jungarbeiter in eines unserer Freizeilager zu schicken, ja in vielen Betrieben erhalten die Lehrlinge neben dem bezahlten Urlaub noch einen angemessenen Fahrtenzuschuß.

Die diesjährige Freizeitaktion der Hitler-Jugend, die den zweiwöchigen Urlaub als Mindestmaß ansieht, tritt wie im Vorjahre wiederum als Begleitung der H.J.-Zeltlager und der Jungarbeiter-Freizeilager, die unbedingt eine Urlaubsgestaltung anbahnen, in den Vordergrund.

Die Jugend kennt ihre politische Pflicht des Urlaubsanspruches, sie weiß, daß sie damit dem Charakter der neuen Sozialpolitik gerecht wird. Sie hat eine mehr als zwei-jährige praktische Erfahrung in der Sozialarbeit hinter sich und denkt nicht daran, irgend etwas von den Grundlagen der Wirtschaft zu zerstören. Der Urlaub der Jugendlichen sprengt den privaten Bereich des Betriebes; die Jugend fordert, was man vorenthält.

Aus der Erkenntnis, daß jeder Jungarbeiter Freizeit braucht, ergibt sich ebenso die Urlaubsfrage für das **w e r k t ä t i g e M ä d e l**. Es entsteht die Notwendigkeit, das tätige Mädel einmal aus seinem Pflichtkreis zu lösen, ihm eine Freizeit zu gewähren, die seinen Leistungen angemessen ist. Eine Freizeit, die ausreicht, neue Lust und Kraft für das kommende Arbeitsjahr zu geben.

Es ist eine unserer Erfahrungen, daß die Jungarbeiter nach einer kurzen Zeit, die sie in der Gemeinschaft des Sommerlagers verbracht, viel freudiger an ihre Arbeit herangehen. Sie steigern ihre Leistungen, mit dem Bewußtsein: dein Meister hat dich verstanden, dein Meister hat den Ruf der Jugend erhört.

Unsere Osterfahrten.

Wir Jungen wollen unser Land durchstreifen, um es achten und schätzen zu lernen. Ostern. Uns zieht es hinaus in die freie herrliche Natur. Welcher Hitlerjunge bleibt da wohl zu Hause? Die Kameradschaft ist begeistert dabei, als ich den Plan einer Osterfahrt aufwarf. Eine wenig rühmliche Ausnahme machte nur „Schimpanse“; den kennen wir ja von früher her. Auf einer solchen Fahrt herrscht äußerste Kameradschaft, und da kann er sich noch nicht ganz hinein-fügen. Aber auch er wird es noch lernen. Sofort wurde ein „Organisationskomitee“ gegründet. Natürlich wurde bei den weit-schweifendsten Plänen angefangen. Im Geiste sahen wir uns schon Kilometer weit von der Heimat entfernt. Piefke brachte den Vorschlag, die ganzen vier Tage eine Pferdedeutsche zu mieten, Trompete und Pauke, Violine und Ziehharmonika mitzunehmen, und unterwegs Zirkus zu markieren. Jedoch technische Schwierigkeiten ließen diesen Plan ins Wasser fallen. Nach großen Beratungen wurden wir uns einig, daß eine Fahrt auf Schusters Rappen am schönsten ist — was bei mir schon lange feststand. Gruner'sch Junge wollte durchaus in die Bauhner Gegend — wer weiß warum —, Benno verschwor sich auf Moritzburg, alle andern stimmten jedoch für: Richtung Polenztal!

So werden wir Karfreitag beim ersten Hahnenschrei in den Morgen hinausmarschieren, Laufritzer Heide, Grünberg, Seifersdorfer Tal, Radeberg übernachten. Den

zweiten Tag über Dürrohersdorf nach Hohnstein, abermals übernachten in der Jugendherberge. Der Ostermorgen wird uns im Polenztal finden, in der herrlichen, jungen Natur. Wer das Polenztal im Frühling schon einmal durchwandert hat, weiß, daß es bald nichts Schöneres geben kann. Weiter fahren wir dann mit der Eisenbahn bis Pulsnitz, und die letzte Nacht schlafen wir in der Jugendherberge. Am Ostermontag sind wir bereits wieder auf dem Marsch nach der Heimat.

Mittags essen wir wieder bei Mutttern.

Frisch gestärkt geht's am Dienstag wieder an die Arbeit, jeder hat ein herrliches Erlebnis hinter sich, er hat Licht, Luft und Sonne genossen, er hat Kameradschaft erlebt und ein Stück Heimat erwandert.

So geht nicht nur unsere Kameradschaft auf Fahrt, sondern die ganze Gefolgschaft, jede Kameradschaft in einen andern „Ersteil“. Und so wandert Ostern die gesamte Hitler-Jugend durch Deutschland, Gemeinschaft und Heimat zu erleben und sich zu stärken an Geist und Körper.

Wir hoffen daher, daß jeder Lehrherr und jeder Betriebsführer seinen Lehrlingen, soweit sie der H.J. angehören, den Osterabend freigibt, um es ihnen zu ermöglichen, an der Fahrt teilzunehmen. Die Jungen werden es ihm mit erhöhter Arbeitslust und Achtung danken.

Pluto.

Die nationalsozialistische Jugend ist die reinste Verkörperung der nationalsozialistischen Idee, sie marschiert an der Spitze unserer Bewegung und bewahrt das Heiligste und Höchste der Nation.

Baldur von Schirach.

Sinn und Zweck unserer Fahrten.

Wenn wir beim Vorbereiten unserer größeren und kleineren Fahrten ausgehen von diesem Gedanken, dann spüren wir schon, daß dieses Wandern und Auf-Fahrt-Gehen nicht mehr gleiches Wandern von früher ist, so wie es der Wandervogel kannte. Wir wachsen ganz unbewußt aus dem ichbetonten Fahrtenlebnis hinein in die Arbeit für unser Volkstum und unser Land und spüren, daß dieses Wandern in einer Gemeinschaft wie der unseren, ein ganz anderes ist.

Unsere Großfahrten, die alle unter dem gleichen Gesichtspunkt stehen: Wir gehen ins Grenzland und bringen unseren deutschen Brüdern diesseits und jenseits der Grenze etwas von unserem Willen und Streben. Unsere Fahrten und Lager werden mindestens ein halbes Jahr lang vorbereitet. Wir suchen uns aus Büchern und Karten alles das heraus, was wissenschaftlich und uns Einblick in Land und Leute gibt. Wir werden die Heimabende auf diese Fahrten und auf die damit verbundenen volksdeutschen Aufgaben ausrichten. Unsere Jungen werden mit der Geschichte, mit den Liedern, überhaupt mit den Eigenarten der betreffenden Landschaften vertraut gemacht.

Auch über Kartenmaterial, Bahnverbindungen und Jugendherbergsmöglichkeiten muß eine Einheit genauestens informiert sein.

So wird eines Tages der Ferienbeginn da sein, und es geht los.

Aber auch jede kleine Fahrt wird unter bestimmten Gesichtspunkten begonnen. Wir wollen bei unseren Fahrten achten auf die Dörfer, durch die wir kommen, auf die Bauweise der Häuser, Kirchen und Burgen. Wir wollen aber auch den Einwohner und seine Lebensweise jener Gegenden beobachten. Wir wollen alles was in unserer Heimat, in Deutschland besteht und lebt, kennenlernen.

Erst dann, wenn wir so unsere Fahrten durcharbeiten, ist die beste Voraussetzung vorhanden, erst dann hat die Fahrt ihren letzten Sinn.

Erinnerungen.

Wir waren auf großer Fahrt. Unsere Zelte standen am Meer und in den Tälern der Gebirge. Unsere Fahnen wehten uns voran auf See und beim Bergaufstieg. Unser Schritt dröhnte in den Straßen Ostpreußens und unsere Lieder erklangen am Rhein. Wir saßen in der Müneburger Heide ums Feuer, und wir badeten in märkischen Seen.

Ganz Deutschland unsere Heimat. Echtes, rauhes Fahrtenleben lernten wir kennen. Wir marschierten bei Wind und Wetter und trosteten Sturm und Regen. Wir teilten alles untereinander, und hungerten gemeinsam. Wir haben auch scheußliche Stunden erlebt — aber wir hielten durch!

Der Zug brachte uns wieder zurück: Nach drei Wochen Fahrt wieder tägliche Arbeit, staubige Werkstätten.

Und dann schliefen wir wieder im Bett. Uns gefiel das weiche Leben nicht mehr. Am nächsten Morgen hätten wir am liebsten den Tornister genommen, um erneut auf große Fahrt zu gehen. —

Nun wird es wieder Sommer, Sonnenstrahlen fallen durchs Fenster zu uns herein. Da weilen unsere Gedanken schon beim nächsten Lager.

Kamerad, gehst du wieder mit? —ner.

Meister, Lehrherren!

Gebt uns Freizeit zum Sommerlager!